DIE BEZEICHNUNGEN FÜR FEUERBOCK UND FEUERKETTE IM FRANZÖSISCHEN, ITALIENISCHEN UND RÄTOROMANISCHEN

MIT BESONDERER BERÜCKSICHTIGUNG DES ALPENGEBIETES

MIT EINER TAFEL UND EINER KARTENBEILAGE

INAUGURAL-DISSERTATION

ZUR

ERLANGUNG DER DOKTORWÜRDE

DER

PHILOSOPHISCHEN FAKULTÄT I

DER

UNIVERSITÄT BERN

VORGELEGT

VON

PAUL BENOIT

AUS ROMONT

HALLE (SAALE)

DRUCK VON KARRAS, KRÖBER & NIETSCHMANN

1925

Von der Philosophischen Fakultät auf Antrag des Herrn Prof. Dr. K. Jaberg angenommen.

Bern, den 15. Juli 1922.

Der Dekan:
Prof. Dr. P. Häberlin.

R. UNIV.
BIBLIOTHEEK
LEIDEN

I. Der Feuerbock.

A. Bibliographie.

α) Sachliche Nachschlagewerke.

Viollet-le Duc, *Dict. raisonné du Mobilier français*, Paris 1872—75, vol. I, pag. 144 ss., sub *landier*.

Havard, *Dict. de l'Ameublement et de la Décoration depuis le 13e siècle jusqu'à nos jours*. 4 vol. Paris 1887—90.

Franklin, *La vie privée d'autrefois. La Cuisine*, Paris 1888.

Alwin Schultz, *Deutsches Leben im 14. und 15. Jahrhundert*, Wien 1892.

Déchelette, *Manuel d'archéologie préhistorique celtique et gallo-romaine*. II, Bd. 2, (1913), p. 797 ss.; Bd. 3, (1914), p. 1399 ss. Paris.

Daremberg et Saglio, *Dict. des Antiquités grecques et romaines*, Paris 1877, vol. I, 2 c., pag. 1557.

Blümner, *Die römischen Privataltertümer*, München 1911, pag. 159.

β) Sachliche Spezialabhandlungen.

Hoernes, *Zur prähistor. Formenlehre* in *Mitteil. der prähistor. Kommission der kais. Akademie der Wiss.*, Wien, Bd. 1, (1893), Nr. 3, pag. 103 ff. u. 4 ff.

Meringer, *Mitteil. der anthropol. Ges.*, Wien, Bd. 21 (1891), pag. 105 ff.; 134 ff.; Bd. 22 (1892), pag. 104 ff.; Bd. 23 (1893), pag. 151 ff.; Bd. 25 (1895), pag. 57 ff.

— *Zeitschrift f. österreich. Volkskde.*, 2, 259 ff. (war mir nicht zugänglich).

— *Wissenschaftl. Mitteil. aus Bosnien und der Herzegowina*, Bd. 7, pag. 255 ff.

Déchelette, *Le bélier consacré aux Divinités domestiques sur les chenets gaulois* in *Revue archéologique*, Paris, tome 33 (1898), pag. 63 ff. u. 245 ff.

Otto Lauffer, *Herd und Herdgeräte in den Nürnberger Küchen der Vorzeit* in *Mitteil. aus dem German. Nationalmuseum*, Jahrg. 1900, pag. 129 ff.; 165 und 1901, pag. 10; 65; 93.

A. Schliz, *Mitteil. der anthropol. Gesellschaft*, Wien 1903, pag. 313.

Meringer, *Idg. Forschungen*, Bd. 16 (1904), pag. 137 ff.

— *Idg. Forschungen*, Bd. 21 (1909), pag. 287, wo ein nicht belegtes lat. *vara* „vierbeiniger Feuerbock" aus dem Dict. von Rich herangezogen und besprochen wird.

O. Tschumi, *Vorgeschichtliche Mondbilder und Feuerböcke*, Bern 1912.

γ) Sprachliche Spezialabhandlungen.

Mussafia, *Beitrag zur Kunde der norditalienischen Mundarten im 15. Jahrh* Wien 1873, pag. 143 (*cavedon*).

Caix, *Studi di etimologia romanza*, Firenze 1878, pag. 96, Nr. 252 (*Capitoni*)

U. Canello, *Gli allotropi italiani* in *Arch. glott.*, Bd. 3 (1878), pag. 400 (*arali*).

W. Meyer, in *Zeitschr. f. rom. Phil.*, Bd. 8 (1884), pag. 233 (*landier*).

W. Foerster, *Franz. Etymol.* in *Zeitschr.*, Bd. 23 (1899), pag. 422—23 (*landier*).

G. Paris, in *Romania*, Bd. 28 (1899), pag. 635, wo die Foerstersche Ableitung besprochen und abgelehnt wird.

Salvioni, *Appunti etimologici et lessicali* in *Zeitschrift* Bd. 23 (1899), pag. 514 (*alandier*).

G. Paris, in *Romania*, Bd. 29 (1900), pag. 135 (*alandier*).

W. Meyer-Lübke, *Die Betonung im Gallischen* in *Sitzungsber. der phil.-hist. Kl. der Wiener Akad.*, Bd. 143, 1900, Abhdlg. 2, pag. 38 (*landier*).

Thomas, in *Mélanges d'étymol. française*, Paris 1902, pag. 10 (*alandier*).

Meringer, in *Zeitschr. f. österr. Gymnasien*, 54. Jahrg. (1903), pag. 395—96, wo *andier* zum erstenmal aus gall. *ANDERA erklärt wird.

— in *Idg. Forschungen*, Bd 16 (1904), pag. 137 ff. (Besprechung von gall. *ANDEROS „junger Stier, Bock").

Horning, *lat. Ambitus im Romanischen* in *Zeitschr. für rom. Phil.*, Bd. 29 (1905), pag. 526—28 (*andier*).

Schuchardt an Mussafia, 1905, pag. 4—6 (**anderos* und mail. *cunin*).

Thomas, in *Romania* 34 (1905), pag. 182 (wo ein *lander* von Ducange, der es aus Ugutio von Pisa [12. Jahrh.] falsch zitiert, als Lesefehler für *lar* nachgewiesen wird).

Sainéan, *La création métaphorique en français et en roman. Le chat* im *Beiheft* 1 zur *Zeitschr. f. rom. Phil.* 1905 und *Le chien* im *Heft* 10 (1907).

Meringer, *Zu franz. landier.* Erwiderung auf Horning in *Zeitschr.*, Bd. 30 (1906), pag. 414—423.

Salvioni, in *Rendiconti del Reale Istituto Lombardo*, Serie II, vol. 39 (1906), pag. 486; Fufsnote 3 hat ein puschl. *arné* „alari"; ibidem pag. 611 *arnall* „pietra del focolare".

Sainéan, in *Rom. Forschungen* Bd. 23 (1907), pag. 255, wo unter altprov. *gos* „chien" ein von Godefroy erwähntes alothr. *gossas de chamenee* besprochen wird.

Elise Richter, *Die Bedeutungsgeschichte der roman. Wortsippe bur(d)* in den *Sitzungsber. der Phil.-hist. Kl. der Akad. der Wiss.*, Wien, Bd. 156 (1908), Abhdlg. 5 (*brandinal* und *bordonal*).

Leo Wiener, *Byzantinisches* in *Zeitschr.*, Bd. 36 (1912), p. 395 ff. (*andena*).

Adams, *Word formation* (1913), pag. 557 (prov. *capfoc*).

Jud u. Spitzer, in *Wörter u. Sachen*, Bd. VI (1914), Heft 1, pag. 130 (*andedus*).

Urtel, *Zum Iberischen in Südfrankreich* in *Sitzungsberichte der kais. preufs. Akad. der Wiss., phil.-hist. Kl.*, Bd. 37 (1917), pag. 53 (südfranz. *ander* „coquelicot".

Schuchardt, im *Literaturblatt*, Nr. 1 u. 2, Jan.-Febr. (1918), pag. 42 (gall. *andéra* „Junge Frau").

Jud, *Zur Geschichte der bündnerromanischen Kirchensprache* (1919), pag. 46 (*focale* und *calendale*).

Horning, *Notes étymologiques vosgiennes* in *Romania*, Bd. 18 (1922), pag. 181 (*gossa s. m.* und *gossas de chamenee*).

v. Wartburg, *Franz. etymol. Wörterbuch* (1922 ff.), s. voce *ANDEROS.

Die Materialien des *Glossaire des Patois de la Suisse romande* (abgek. als *Glossairematerial*), des *Rätoromanischen Idiotikons* und des *Sprach- und Sachatlasses Italiens und der Südschweiz* (abgek. als der *Schweiz.-Italien. Sprachatlas*), welche mir von den Herren Redaktoren Gauchat, Pult, Jaberg und Jud bereitwilligst zur Verfügung gestellt wurden und wofür ich ihnen hier bestens danke.

B. Sachliche Einleitung.

a) Die Entstehung des Feuerbockes.

Der Feuerbock ist mit dem offenen Herd aufs innigste verbunden. Er dient, wenn einfach vorhanden, dazu, das Brennmaterial in eine schiefe, wenn doppelt, in eine erhöhte Lage zu bringen, so dafs die Luft von unten durchstreichen und die Verbrennung fördern kann. Ferner erleichtert er das Entfernen der Asche in die daneben befindliche Herdgrube, indem sie einfach weggescharrt wird. Im grofsen und ganzen versieht der Feuerbock also die Funktionen, die dem modernen Rost zukommen. Der primitivste Feuerbock bestand wohl blofs aus einem beweglichen Stein, öfter Ziegelstein, oder einer grofsen Holzspälte, die quer zum Holz gelegt wurde (vgl. weiter unten Belege). Manchmal war auch eine gemauerte Herdleiste vorhanden. Wollte man nun die allzu niedrigen Unterlagen erhöhen, so mufste zu einem bockartigen Gestell gegriffen werden. Dieses allein genügte aber zu dem Zwecke nicht, weil das Holz auf den offenen Seiten leicht abgerutscht wäre. Um das zu verhüten, verlängerte man die beiden Bügel des Bockes und erhielt ein verwendbares Gerät (s. Figur 1 und 2). Hatte das Bedürfnis also eine recht praktische Form erfunden, so half die Phantasie des Herstellers noch nach und machte daraus ein vierbeiniges Tier. Und zwar mufsten den vier Bügeln auch vier Beine entsprechen, dem Querstab ein Rücken und den verlängerten zwei Bügeln zwei Hälse mit zwei Köpfen und zwei Hörnern. Gewöhnlich gehören die Köpfe ursprünglich Horntieren an, besonders dem Geschlecht der Stiere und Widder, Tiere, die mit dem Herdkult von jeher in enger Beziehung standen (vgl. Abbildungen bei Meringer, *Mittlg. d. anthropol. Gesellschaft*, Bd. 21, 145). Die Köpfe sind im allgemeinen sehr klein und schwach und machen daher ganz den Eindruck einer nutzlosen Zutat. Später verlor sich die Erinnerung an den Zusammenhang mit den Horntieren und die Widder- oder Stierköpfe wurden durch andere ersetzt, wie Ziegen-, Katzen-, Hundsköpfe (cf. s. v. *chèvre, minet, chenet*). Diese Tatsache ist wichtig für die Benennung des Feuerbockes. Die Sprache hat sich die theromorphen Attribute des Feuerbockes zu eigen gemacht und daher fast überall das Gerät nach einem Tier benannt. Fragen wir uns einmal, ob etwa dem Künstler wirklich solche bizarre Tierformen mit vier Beinen, einem Rücken, zwei Hälsen und zwei Köpfen mit je zwei Hörnern vorgeschwebt haben? Die Beantwortung dieser Frage fällt uns nicht schwer, wenn wir die prähistorischen Funde heranziehen. Man hat nämlich in Oedenburg tierförmige Gegenstände ausgegraben, die dem oben beschriebenen Modell durchaus entsprechen (vgl. Meringer, *Mittlg.* Bd. 21, 144 ss.). Sie sind in der prähistorischen Kunstgeschichte unter dem Namen Doppeltiere bekannt. Meistens sind sie aus Ton und tragen Brandspuren. Wegen ihrer

Kleinheit (ca. 30 cm lang und 22 cm hoch) und wegen des Materials sind viele dieser Doppeltiere praktisch nicht verwendbar gewesen. Man mufs sie daher als Nachbildungen des eigentlichen prähistorischen Feuerbockes ansehen. Aus dem vorher Gesagten geht also mit Deutlichkeit hervor, dafs Feuerbock und Doppeltier zueinander in Beziehung stehen. Wahrscheinlich ist der Feuerbock die primäre Form und das Doppeltier die davon abgeleitete. In dem aus prähistorischer Zeit stammenden Gerät können wir demnach den Prototyp des modernen Feuerbockes sehen. An Stelle des zerbrechlichen Tons trat allmählich Metall. Die ausgeprägte Tiergestalt ging im Laufe der Jahrhunderte immer mehr verloren, so dafs wir schliefslich nach Annahme vieler nüancierter Mittelglieder etwa zu Fig. 3 gelangen (vgl. wieder Meringer, *Mittlg.*, Bd. 21, p. 138, Fig. 164). Vom alten Doppeltier-Feuerbock haben sich die vier Beine und die Hälse mit den Hörnern mit grofser Hartnäckigkeit erhalten. Mit der Entwicklung des offenen Herdes zum Kaminherd verwandelte sich der vierbeinige Feuerbock, durch die Bauart des Kamins bedingt, zum dreibeinigen. Da nämlich der Kamin nach hinten durch eine Wand abgeschlossen war, konnte der rückwärtige Bügel des vierbeinigen Bockes wegfallen. Durch das Wegfallen des Bügels wurde die Standfläche des Bockes weniger belastet und in dem Augenblick konnten sich die beiden hintern Beine zu einem einzigen vereinfachen. Vorn dagegen blieb der Kamin offen und daher mufste das Holz vor dem Herausfallen durch einen Bügel geschützt werden (s. Fig. 4). Die dreibeinigen oder Kaminfeuerböcke kommen immer paarweise vor, während das beim vierbeinigen oder Herdfeuerbock nicht immer der Fall ist. Bemerkenswert ist auch, dafs der Herdbock beim offenen Herd parallel zur Rückwand steht, der Kaminbock hingegen senkrecht zur Kaminwand. Dafs der dreibeinige Bock jünger als der vierbeinige ist, steht fest; denn alle prähistorischen (altitalienischen und römischen) Fundstücke sind vierbeinig. Wir haben gesehen, wie sich der ursprünglich vierbeinige Bock infolge Anpassung an die Feuerstätte in einen dreibeinigen verwandelte. Untersuchen wir nun die Bedeutung der Hörner. Ursprünglich hatten die Hörner wohl keine praktische Verwendung. Sie waren einfach die traditionellen Überreste eines hörnertragenden Tieres und zwar mit Vorliebe des Widders oder Stieres. Diese Vermutung wird dadurch bestärkt, dafs die Hörner oben oft ganz geschlossen oder eingerollt sind, so dafs sie dadurch unbrauchbar werden. Hingegen existieren aufser den Feuerböcken mit oben geschlossenen Hörnern auch solche aus einer spätern Periode, die offene haben und gewöhnlich Hand in Hand damit seitwärts an den Bügeln angebrachte Zacken. Bei derart gestalteten prähistorischen Böcken wurden sehr oft metallene Bratspiefse gefunden. Es kann daher nicht geleugnet werden, dafs den offenen Hörnern und den seitlichen Zacken eine besondere Bestimmung zukam. Wir kommen damit auf den Feuerbock in seiner Eigenschaft als Bratspiefsträger zu sprechen.

b) Der Feuerbock als Bratspießträger.

Wie der primitive Herd zur Feuerung mindestens einen Feuerbock erforderte, so hatte er für das Braten des Fleisches eine Vorrichtung nötig, an der der Bratspiefs befestigt werden konnte. Diese Vorrichtung bestand aus zwei Bratspiefsträgern oder -ständern. Die einfachste Art eines solchen Trägers war wohl ein gegabelter Zweig, den man in den Boden steckte. Sobald eine gemauerte Herdunterlage das nicht mehr erlaubte, nahm man wohl einen Holzklotz zu Hilfe, in dem ein Loch zum Hineinstecken des Spiefses angebracht war. Aber bald verlangte das Bedürfnis ein brandfesteres Material und man konstruierte steinerne Bratspiefslager, die ungefähr die gleiche Anlage hatten. Der Nachteil dieser steinernen Lager bestand darin, dafs man die Höhenlage nicht recht regulieren konnte, wenn man nicht den ganzen Träger durch eine Unterlage erhöhen wollte. Immerhin haben sich solche steinerne Bratspiefsträger recht lange behauptet (vgl. Lauffer, *Mittlg. aus dem Germ. Nationalmus.* Jahrg. 1901, p. 95 ff.). Im Mittelalter aber wurden die Ansprüche an die Küche gröfser. Man begann der wechselnden Glut des Feuers Rechnung zu tragen und richtete dementsprechend Bratspiefsträger und mit ihm die Feuerkette zum Regulieren ein. Es entstand daher ein etagenförmiger oder auch halbkreisförmiger Ständer (vgl. Fig. 5 und 6). Es war für den Verfertiger nur noch ein kleiner Schritt, den recht brauchbaren steinernen Träger durch einen eisernen zu ersetzen (s. Fig. 7). Die Form des steinernen halbkreisförmigen Trägers wurde nun zuerst auch für den eisernen übernommen. Aber bald machte sich die Oekonomie in der Verwendung des Materials geltend und aus der hufeisenförmigen eisernen Form wurde eine einfache Eisenstange mit seitlichen Haken und oben auf der Spitze befindlichen lyraförmigen Hörnern (s. Fig. 8). Dieser Typus war nun der zweckmäfsigste und wurde deshalb auch der weitverbreitetste. Je nach Belieben konnte man die Zahl der seitlichen Haken oder Zacken vermehren, um gleichzeitig mehrere Bratspiefse in Tätigkeit zu setzen. Sollte der Spiefs nahe mit der Glut in Berührung kommen, so wurde er auf die untern Haken gelegt, andernfalls auf die oben befindlichen Hörner. Dafs zum Tragen des Spiefses zwei Ständer nötig waren, liegt auf der Hand. Wir müssen also für eine Küche mit offenem Herde aufser den schon erwähnten zwei vierbeinigen Feuerböcken noch mindestens zwei Bratspiefsträger annehmen. Um nun die Herdgeräte zu reduzieren, suchte man den Feuerbock zum Tragen des Spiefses einzurichten. Zu dem Zwecke brachte man die charakteristischen Vorrichtungen des Spiefsträgers auch beim Feuerbock an. Es wurden vor allem die lyraförmigen Hörner, die wir beim primitiven Feuerbock mehr als Zierrat gefunden hatten, zur Aufnahme des Spiefses adaptiert. Die seitlichen Zacken des Spiefsträgers traten ebenfalls an die Bügel des Bockes. Und zwar werden unterschiedslos vierbeinige und dreibeinige Feuerböcke

adaptiert. Als Eigentümlichkeit ist zu bemerken, daſs am vierbeinigen Bock die Zacken immer auſsen angebracht sind, hingegen beim dreibeinigen sowohl auswärts als auch einwärts. Zum Auflegen des Bratspieſses waren auch zwei adaptierte Feuerböcke nötig, wie vorher beim Bratspieſsständer (vgl. Meringer, *Mitlg.* Bd. 22, p. 103, Fig. 88). Ein Feuerbock allein diente nie zum Tragen des Spieſses. Das wird sofort klar aus der ganzen Konstruktion. Die beiden Bügel mit den lyraförmigen Hörnern stehen nämlich nicht senkrecht zur Längsachse des Bockes, welche Lage allein das Tragen des Spieſses erlauben würde, sondern die Hörner und ebenso die Zacken laufen parallel zur Längsachse. Der Grund, warum ein Bock nicht zum Tragen des Spieſses gebraucht wurde, liegt wohl in der allzu geringen Standfläche. In der Verwendung des Bockes für Kochzwecke ging man noch einen Schritt weiter, indem an Stelle der Hörner Schalen oder korbartige Vorrichtungen aus Metall angebracht wurden. Diese dienten zum Kochen der Speisen, die nicht viel Hitze nötig hatten. Beim Bocke des Zimmerkamins, der nur zu Heizzwecken diente, hatten diese Schalen keinen Zweck und wurden daher oft durch Knäufe oder Kugeln aus Messing ersetzt.

Fragen wir uns nun, wann der Feuerbock als Bratspieſsträger adaptiert wurde? Genau läſst sich das nicht bestimmen, da uns Bildwerke oder literarische Zeugnisse aus so alter Zeit fehlen. Soviel läſst sich aber sagen, daſs am steinernen Feuerbock die Adaption nicht gut vorgenommen werden konnte. O. Lauffer spricht sich in der zitierten Arbeit, p. 109 über das Verhältnis des einfachen Feuerbockes zum adaptierten Bock folgendermaſsen aus: „Die Adaptierung kann also nur am eisernen Feuerbocke eingetreten sein, demnach scheint sie aber auch da älter, wo der Feuerbock älter ist, dagegen an den Stellen, wo der Feuerbock jünger ist, gleichfalls jünger zu sein. Umgekehrt erkenne ich in dem Vorhandensein der Adaptierung ein gutes Charakteristikum des lokalen Alters des Feuerbockes; da wo der Bock adaptiert ist, spreche ich ihm ein höheres Alter zu, wo dagegen das einfache Böcklein und neben ihm als eigenes Gerät ein Bratspieſslager ist, da setze ich das Auftreten des eisernen Bockes als jünger an.“

c) Der prähistorische Feuerbock als Kultgerät.

(Vgl. Déchelette, *Revue archéol.* tome 33, [1898] p. 252 ss.)

Bei den Ausgrabungen im alten Bibrakte (dem heutigen Montbeuvray) wurden unter anderem viele kleine Feuerböcke aus Ton mit Widderköpfen gefunden. Die Fundstücke konnten wegen ihrer Kleinheit für den praktischen Gebrauch nicht in Betracht kommen. Hingegen sie bloſs als Gebilde der Phantasie anzusehen, das erlaubte die übereinstimmende Gleichheit der sehr charakteristischen Formen nicht. Daſs man es hier mit einer absichtlichen und symbolischen Darstellung zu tun hatte, schien auf der

Hand zu liegen. Nach Déchelette ist in dem Widder das Symbol des Opfertieres zu sehen, das den Manen der Verstorbenen auf dem Herdaltar dargebracht wurde. Wie alle indogermanischen Völker, so bezeugten auch die Kelten den Glauben an ein Leben im Jenseits durch den Larenkult. Aus den Funden von Bibrakte geht mit Sicherheit hervor, dafs die Kelten mit Vorliebe ihre Verstorbenen in der Nähe des Herdes begruben. Dieser Umstand beweist, dafs der Herd bei ihnen nicht nur Sitz der Küche war, sondern auch für den Totenkult eine hervorragende Bedeutung hatte, gleich wie bei den Griechen und Römern. In Griechenland wurde dem Hermes Kriophoros, der ursprünglich eine Opfergottheit war, ein Widder beigegeben der dann geschlachtet wurde (vgl. Déchelette, ib.). In Rom reinigte man die häuslichen Laren durch ein Widderopfer. Daher wurden in der römischen Kunst zahlreiche Särge und Grabsteine mit einem Widderkopf verziert (cf. dazu Daremberg-Saglio, *Dictionnaire des Antiquités gr. et rom.* Bd. 1, s. v. *ara*, p. 352, wo eine Beschreibung des Altars, Fig. 426 ist). Die Gallier brauchten also nur an die uralten bereits bestehenden Gebräuche anzuknüpfen, indem sie ihren häuslichen Herd mit dem Bild des Widders versahen. Durch diese plastische Darstellung blieb das den häuslichen Laren geweihte Tier eng mit der Feuerstätte verbunden. Wäre also im Kult ein Zusammenhang des Widders mit dem Herd erwiesen, so glaubt Déchelette noch weiter gehen zu können; er will die schon erwähnten Feuerböcke aus Bibrakte mit heranziehen, um eine Übereinstimmung ihrer ornamentalen Eigentümlichkeiten mit dem kultischen Widder festzustellen. Bei den gallischen Feuerböcken fanden sich nämlich einige Exemplare, welche wulstähnliche Leisten aufwiesen, die unmittelbar von den Hörnern ausgingen. Déchelette sieht darin die Girlanden mit welchen die Römer die Opfertiere und Laren schmückten. Diese Girlanden waren unter dem Namen *taeniae* oder *infulae* bekannt. Um den Wert der Opfertiere in den Augen der Gottheit zu erhöhen, vergoldeten die Alten oft noch die Hörner der Tiere. Eine ähnliche Art der Vergoldung wurde auch an den gallischen Feuerböcken beobachtet.

d) Der mittelalterliche *landier*.

α) Als Küchengerät.

Der mittelalterliche *landier* ist ein grofser, mit sehr hohen Bügeln versehener Feuerbock und ursprünglich wohl für den offenen Küchenherd bestimmt. Demgemäfs hatte er zuerst zwei Bügel und vier Beine. Sobald der Herd aus der Mitte der Küche an die Kaminwand versetzt wurde, konnte der *landier* dreibeinig werden, da die Kaminwand den einen Bügel überflüssig machte und an die Stelle der zwei hintern Beine ein einziges trat. An die Bügel traten, sowohl bei dem vierbeinigen als auch beim dreibeinigen Feuerbock seitliche Zacken, um mehrere Bratspiefse

auf einmal tragen zu können. Das obere Ende des Bügels trug eine Art Eisenkorb, in welchen Glut gelegt wurde, um das darüber befindliche Kochgeschirr zu erwärmen. Manchmal trägt ein einziger Bügelarm zwei solcher Eisenkörbe, so daſs ein *landier* im ganzen vier Pfannen erwärmen konnte, ohne von den anderen Kochvorrichtungen wie Dreifuſs und Feuerkette zu sprechen. Ein solcher Küchenlandier hatte also die ganz gleichen Funktionen wie der später zu nennende *hâtier*. Als Küchengerät war der *landier* im Mittelalter sicherlich in ganz Frankreich verbreitet und behauptete sich als solches vereinzelt sogar bis heute. Für seine häufige Verwendung als Küchengerät im Mittelalter spricht eine wichtige Angabe bei Havard Bd. 3 s. v. *landier*, die auf einem vom Jahre 1520 datierten Brief des Admirals Bonnivet an die Gemeinde Mâcon beruht, und worin für die Ausrüstung eines jeden Soldaten zwei *andiers* verlangt werden. Auſser diesen sehr bezeichnenden Angabe finden sich bei Havard noch drei Zitate von *andier* in der Bedeutung eines Küchengerätes, das erste aus einem Inventar des Château de Reculée von Jahr 1479, das zweite von Charles de Bourdigné in der *Légende joyeuse* de Pierre Faifeu vom Jahre 1532 und das dritte aus Rabelais, *Bataille des andouilles*, Chap. 41, p. 427, Edition Moland.

β) Als Zimmergerät.

War für die Küche mit dem offenen Herd ein vierbeiniger *landier* notwendig, so genügte gleich von Anfang an für das Zimmerkamin ein dreibeiniger *landier*. Die obern Bügelenden waren nicht mehr mit Kochvorrichtungen versehen, sondern gewöhnlich wie ein Krummstab umgebogen oder mit einem Tierkopf verziert, meistens war es ein Hundskopf. Später als die symbolische Bedeutung des Tierkopfes (über ihre Erkl. vgl. § 22, s. *chenet*) verloren ging, traten Kugeln aus Kupfer an ihre Stelle, während die übrigen Teile des *landier* noch bis Ende des 16. Jahrh. aus Eisen waren. Erst gegen Ende des 16. Jahrh. wurden dann auch vollständige *landiers* aus Kupfer, Messing oder Bronze verfertigt (s. bei Havard, s. v. *landier* p. 221). Die Form des Zimmerlandier entsprach auſser den höhern Bügeln sonst ganz der Gestalt des primitiven *chenet* (vgl. unten § 21).

Wann tritt der Zimmerlandier zuerst auf? Es ist unmöglich, diese Frage mit Sicherheit zu beantworten, da die ältesten Zeugnisse meistens keinen Unterschied zwischen der Verwendung des Gerätes in der Küche und im Zimmer machen. Immerhin ist es wahrscheinlich, daſs der Zimmerlandier bedeutend jünger ist als der Küchenlandier, da die erhaltenen Exemplare des ersteren fast alle Kunstwerke sind und daher auf eine raffiniertere Kulturepoche weisen. Sind wir über sein erstes Auftreten nur ungenügend orientiert, so flieſsen uns die Quellen über seine weitern Schicksale reichlicher. Nach Havard (s. v. *landier*, p. 221 ss.) hielt er sich in seiner Funktion als Zimmergerät bis etwa zum Ende des 15. Jahrh.

In den folgenden Jahrhunderten wurde seine Verwendung als solches seltener, weil er für die kleinen und eleganten Zimmerkamine der Stadt zu hoch und ungestalt geworden war, während er in die riesigen Küchenkamine besser paſste. Dazu kam, daſs man den *landier* im Zimmer um so leichter entbehren konnte, als sich ein vorzüglicher Ersatz in einem aus Paris stammenden Nebenbuhler, dem später zu nennenden *chenet*, vorfand. Daſs er sich noch im 17. und vereinzelt im 18. Jahrh. bisweilen in der Provinz als Zimmergerät behaupten konnte, trotz der wirksamen Konkurrenz des *chenet*, ist begreiflich, denn die Provinz hielt eben zähe an dem alten *landier* fest und wollte ihn dem Pariser Rivalen zuliebe nicht so bald preisgeben.

C. Sprachliches.

Ältere und neue Deutungen von *landier*.

Landier s. m., älter *andier* s. m.

Etymologie: REW. Nr. 449 *ANDERA (gall.).

1. „junge Kuh“ (vgl. kymr. *anner*, „idem“; irisch *ainder*, „junges Weib“).

2. *„Feuerbock“.

Über das Wort *landier* ist schon viel gehandelt worden.

§ 1. Ältere Erklärungsversuche,

die aber sprachlich oder sachlich nicht befriedigen, finden sich in folgenden Arbeiten:

1. *Zeitschr.* Bd. VIII (1884), pag. 233. Meyer-Lübke leitet dort *landier* von AMES, AMITIS „Stellgabel“ über ein *AMITARIUS ab.

2. *Zeitschr.* Bd. XXIII (1899), pag. 422. Foerster leitet nfrz. *landier* und engl. *andiron* wie Meyer-Lübke von *AMITARIUM ab.

3. *Romania* Bd. 28 (1899), pag. 635. G. Paris bespricht dort die Foerster'sche Ableitung *AMITARIUM und lehnt sie aus lautlichen Gründen ab.

4. *Zeitschr.* Bd. XXIII (1899), pag. 514. Salvioni bespricht in *„Appunti etimologici e lessicali“* das Wort *(a)landier*, das er von *LIMITARIUM ableitet.

5. *Romania* Bd. 29 (1900), pag. 135. G. Paris lehnt die Etymologie von Salvioni ab und deutet *alandier* richtig als *„place à l'andier“*.

6. *Sitzungsber. der phil.-hist. Kl. der Akad.*, Wien, Bd. 143 (1900), Abhandlg. 2, p. 38. Meyer-Lübke bemerkt dort in der Abhandlung *„Die Betonung im Gallischen“*, daſs *landier* entweder nicht von *AMITARIUM stammen kann oder nicht von Hause aus nordfranzösisch ist, da die Gruppe *-mit-* in **limitale* zu altfrz. *lintel* wurde.

7. Thomas in *Mélanges d'étymologie franç.* 1902, sub voce *alandier* denkt an provenzal. *alanda* „donner du champ“ et par analogie „faire brûler le feu“. Bei Mistral fehlt aber ein Substantiv *alandié*, sodaſs die Erklärung unwahrscheinlich ist.

§ 2. Neue Deutungen.

1. *Zeitschr. für die österr. Gymnasien*, 54. Jahrg. (1903), pag. 395—6. Dort stellt Meringer anläfslich der Besprechung des Artikels „*Herd*“ in O. Schraders „*Reallexikon der indog. Allertumskunde*“ für franz. *landier* (Feuerbock) zum erstenmal die Ableitung aus gall. *ANDERA (Kuh), resp. *ANDEROS auf (Meringer spricht hier nur zögernd von der Form *ANDEROS). Hier auch ein verfehlter Versuch, die mittellatein. Formen *andela*, *andedus* und *andasium* nach den Mustern *candela*, *taeda* und *taedasium* zu erklären.

2. *Idg. Forschungen* XVI (1904), pag. 137. Hier nimmt Meringer die vorige Ableitung von *landier* wieder auf und postuliert nun, bestärkt durch die Funde von Feuerböcken und Bocksköpfen mit Hörnern, die bei Déchelette, *Revue archéol.* 33 (1898), p. 252 abgebildet sind, ein gall. *ANDEROS „junger Stier, Bock“ neben *ANDERA „junge Kuh, junges Weib“.

3. *Schuchardt an Mussafia* (1905), pag. 5 erklärt sich bei der Besprechung von mail. *cunin* mit Meringers *ANDEROS einverstanden. Nur bleibt nach ihm die Bedeutung „Widder, Bock“ fraglich.

4. *Zeitschr.* Bd. 29 (1905), pag. 526 ss. Bei der Besprechung von *ambitus* im Romanischen leitet Horning *landier*, resp. *andier* von *AMBITARIUS ab. Gleichzeitig nimmt er Stellung zu Meringer's hypothetischem *ANDEROS, das nach ihm nie existierte und zudem *andena* nicht zu erklären vermag.

5. *Zeitschr.* Bd. XXX (1906), pag. 414 ss. Meringer verteidigt sich hier zuerst gegen Schuchardt, der für *ANDEROS die Bedeutung „junger Stier“ verlangte. Er zieht für seine Aufstellung *ANDEROS „junger Bock, Widder“ den schon erwähnten Artikel von Déchelette in *Revue archéol.* Bd. 33, pag. 252 heran. Dann setzt er sich mit Horning's Einwänden auseinander. Zuerst gibt er eine sachliche Definition des Feuerbockes. Es folgen verschiedene Bezeichnungen des Gerätes, wobei auch die animalisierenden Tendenzen der Sprache berührt werden. Die *andier*-Formen werden als älter angesehen als die *andena*-Formen. Beweis: ihre Verbreitung im Englischen (*andiron*), Baskischen (*lander*), und Südfranzösischen (*ander*). Auf S. 422—23 des gleichen Artikels bespricht Meyer-Lübke anhangsweise die südfranz. Formen *anders*, die er auf ein *ANDERROS zurückführt.

6. Separatabzug aus *Sitzungsberichten der k. preufs. Akad. der Wiss., phil.-hist. Kl.* XXXVII (1917), pag. 53. Urtel vergleicht dort in der Arbeit „*Zum Iberischen in Südfrankreich*“ das südfranz. *ander* „roter Mohn, coquelicot“ mit bask. *andere* „Fräulein“, welches als Lehnwort aus kelt. ANDERA „das Junge, junges Weib“, dann „junge Kuh“ zu betrachten ist.

7. *Literaturblatt* 39, Nr. 1 und 2, Januar-Februar (1918), pag. 42. Schuchardt verlangt hier für gall. *ANDERA die Bedeutung „junge Frau“.

§ 3. Widerspruch zwischen den semantischen und sachlichen Tatsachen.

Das von Meyer-Lübke nach dem Vorgang von Meringer angenommene Wort *ANDERA „junge Kuh“ ist belegt, kommt aber für die Ableitung von *andier* s. m. nicht direkt in Betracht. Es ist vielmehr von einem erschlossenen männlichen *ANDERO „junger Stier“ auszugehen, das zu ANDERIUS latinisiert, ein *andier* s. m. ergeben konnte. Ebenso bedarf das Sachliche einer Erläuterung. Wir wissen aus den Funden von Bibrakte, dafs die gallischen Feuerböcke nicht Stierköpfe, sondern Widderköpfe oder allgemeiner gesagt, Bocksköpfe trugen (cf. Déchelette, *Revue arch.* 33, 252). Die angeführten Tatsachen lassen also zwei Lösungen zu:

Entweder wir nehmen für *ANDERO die Bedeutung „junger Stier“ an, und Hand in Hand damit die Existenz von ursprünglich stierköpfigen Feuerböcken auf gallischem Boden. Dieser Annahme aber widersprechen die Tatsachen; denn solche Feuerböcke wurden auf gallischem Gebiet nicht ausgegraben.

Oder aber wir finden uns mit den ausgegrabenen widderköpfigen Feuerböcken ab und setzen für *ANDERO neben „junger Stier“ auch die Bedeutung „junger Bock“ an.

§ 4. Verschiedene Herkunft des Gerätes und des Wortes.

Obschon der Ursprung des Wortes *landier* keltisch ist, so wurde anscheinend das Gerät selbst nicht in Gallien erfunden. Nach den Angaben von Hoernes und Déchelette würde nämlich der Feuerbock in prähistorischer Zeit von Italien aus zu den benachbarten Völkern gekommen sein, und zwar vierbeinig. Er erscheint aufserhalb Italiens auch bei den Romanen, Kelten und Germanen.

I. Typus *andier* und Verwandtes.

§ 5. *Andier.*

Ducange hat *anderius.* Dazu drei Belege, welche alle aus Urkunden stammen und zwar der erste aus Paris (1376), der zweite aus Bourges, der dritte aus Corbie (bei Amiens).

Godefroy hat *andier, ender, endier* s. m.[1] Dazu sieben Belege, wovon zwei aus den ältesten literarischen Denkmälern, zwei aus

[1] Das von Godefroy für das Jahr 1452 angeführte lothr. *andief* s. m. „landier“, hat sicherlich nie existiert. Das Beispiel lautet vollständig: *Tant de pottaige d'estain, de couvre et d'arrains, come de leitz, d'andief, de linsuelz* ... Das unorganische *f* in *andief* beruht auf umgekehrter Schreibung, einer Erscheinung, welche in den älteren ostfranzösischen Dialekten ziemlich oft vorkommt. So zitiert Jeanjaquet, *Aus romanischen Sprachen und Literaturen* (Festband für Morf, pag. 290), aus einem altfreiburgischen Text die Formen *luef* (locu), *juef* (jocu), *chief* (casa), *clochief* (cloccariu), *teif* (tectu), etc. Goerlich, *Burg. Dialekt* in *Frz. Stud.* VII (1889), pag. 117 führt für das

Urkunden von Flandern vom 13. und 15. Jahrhundert, zwei aus nordostfranz. Urkunden vom Jahre 1356 und 1412 und der letzte aus einem Archiv von Corrèze (Limousin) vom Jahre 1448 stammen.

Bei Levy, *Provenzal. Suppl. Wörterbuch*, finden wir die Formen *anderre, andes, enders* „Dreifuſs". Dazu drei Belege. Aus den sehr kurzen Belegstellen geht die Bedeutung von *anderre* etc. nicht sicher hervor. Sowohl „Dreifuſs" als auch „Feuerbock" könnten richtig sein. Paul Meyer hat in seiner Ausgabe des zweiten von Levy zitierten Textes (*Romania* 14, 539, Z. 70) die Anmerkung „landier". Das dritte Beispiel, das den *Livres de Comptes des Frères Bonis* S. CXLVI, Z. 30 entnommen ist und folgendermaſsen lautet: „*Item dos astz de fer, item quatre enders*", scheint mir eher für die Bedeutung „Feuerbock" zu sprechen.

Levy, *Petit Dict. Provençal-français* zitiert auſser den obigen Formen noch ein später entstandenes *landier* s. m. „landier, grand chenet".

Der Atlas linguistique weist auf der Viertelskarte 1787 *chenet* für folgende Departemente einen zusammenhängenden Komplex von *andier*-Formen auf: für die Departemente Aude und teilweise Ariège (P. 782, 791). Sporadisch finden wir *andier*-Formen noch im Departement Seine-et-Loire (P. 909, 916).

Dialektwörterbücher.

(Bedeutungsangaben nur soweit sie besonderes Interesse haben.)

Gras (Forez): *ander* s. m. „chenet, landier".

Puitspelu: *andier* s. m. „le gros chenet de cuisine ... qui a au sommet une sorte de bobèche pour porter l'écuelle où l'on trempe la soupe, et des crocs le long du fût pour porter la queue de la poêle".

Guillemant (Bresse): *andier.*

Boillot (Grand'Combe): *ãdi* „chenets" (pluriel).

Boillot: *lãdi.*

Tissot (Fourgs): *andi.*

Vautherin (Châtenois): *andîe* s. m. und *landîe.*

Poulet (Plancher-les-Mines): *andi.*

Pétain (Lothringen): *andié.*

Tarbé (Champagne): *andier* und *landier.*

Remacle: *andi* s. m. „chenet, ustensile qu'on place par paire et en regard dans les cheminées pour élever le bois".

Burgundische bald Formen ohne *f*, bald solche mit unorganischem *f* an, wie z. B. *luef* (locum), *alleuf* (allodium) etc. Wichtig ist die von ihm herangezogene Form *blef* (bladu), die sich nicht nur auf das Burgundische beschränkt, sondern ganz allgemein auf altfranzösischem Sprachgebiet verbreitet ist. Vereinzelte hierhergehörige altlothringische Formen werden noch von Keuffer, *Rom. Forschungen* VIII, verzeichnet. Für die Erklärung des unorganischen *f* ist auszugehen von Beispielen wie altfrz. *blef* (bladu), *bief* (germ. bed), *fief* (germ. feod.), wo *d* lautgerecht zu *f* wurde (vgl. dazu Nyrop, *Gramm. hist.* Bd. I, § 395, Rem. und Schwan-Behrens, *Altfrz. Grammat.* § 116 Anm.).

Labourasse: (*Glossaire de la Meuse*, nach Horning[1] zitiert): *andri* „landier".

Moisy (Normand): *andier* „landier, grand chenet de cuisine".

Delboulle (Vallée d'Yère): *andier.*

Dottin (Bas-Maine): *ādye.*

Bloch (Vosges Méridionales): hat für Bussang, Fresse, Ramonchamp, Ferdrupt, Vecoux, Vagney, Thiéfosse, Saulxures sur Moselotte: *ādyé*; für Vecoux: *ādi*; für Ventron: *āgye.*

De Sauvage (Languedoc): *endès* ou *ënder* „trépied".

Vayssier zitiert unter *endèrre*, folgende interessante Formen: Für Millau *endèrre*, *ondèrre*; Villefranche *endèr* s. m. „trépied surmonté ou composé d'un cercle en fer et sur lequel on établit un chaudron pour faire la lessive ou autre opération. On appelle encore *endèrre* un trépied quelconque en fer".

Glossairematerial.

Kt. Bern (Epauvillers, Charmoille [neben *lindie*]), *indie* s. m. „landier".

§ 6. *Andel.*

Etymologie: Stamm AND + Suff. ELLUM.

Levy, *Petit Dict. provençal-français* zitiert noch ein *andęl* „trépied".

Hierher gehören auch folgende Formen:

Dauzat (Vinzelles): *ādé* „trépied pour chaudron",

Vayssier unter *endèrre* mit *ondèl* (Montagne) dasselbe wie *endèrre.*

§ 7. *Landier.*

Aus der Verschmelzung des bestimmten Artikels mit ANDIER enstand *landier.*

Ducange zitiert sub *retrofocilium* ein aus Ugutio von Pisa stammendes *landier*, das aber nach Thomas, *Romania* 34, pag. 183, Anm. 1 als *lar* gelesen werden mufs.

Godefroy hat *landier* s. m. „gros chenet de fer servant à la cuisine". Dafür sechs Belege, wovon die ersten drei aus literarischen Quellen des 15. und 16. Jahrh. stammen; der vierte stammt aus Henri Estienne, *Préc. du langage franç.* und lautet:

„*Ce qu'en plusieurs lieux de la France est appelé landier, est ici* (*à Paris*) *nommé chenet.*" Der fünfte Beleg stammt aus Brantôme, *Grands capitaines estrangers.* Er ist sehr interessant, weil er uns den Schlüssel zu der Redensart „*froid comme un landier*" gibt. Er heifst: „*Ilz furent contraincts de se lever de table et aller a la cuisine, où ils ne trouvarent ame vivante et le feu tout mort, et les landiers froids comme ceux d'une confrairie*".

---

[1] Eine entnasalisierte Form *adier* aus Hécart, die ebenfalls von Horning zitiert wurde, gehört nicht hierher.

Godefroy bemerkt dazu ganz richtig: „parce que les salles qui servaient de réunion à des confréries n'étant pas habitées ordinairement, on n'y fait du feu qu'aux jours de séances et au dernier moment".

Mistral belegt für das Südfranzösische folgende Formen:

landié, landiè (lang. lim. dauph.)
lendiè (lang.)
landèi (bord.)
landrè (gasc.)
landier, languier (Velay)
„landier, grand chenet, en Dauphiné, Languedoc et Guienne".

Der Atlas ling. weist auf einer gröfseren Fläche *landier*-Formen auf. Die Gebiete sind folgende: die Départ. Hérault, Lozère, Cantal, H^te^-Loire, nördliche Hälfte von Ardèche, Drôme, Hautes-Alpes, Isère, westliche Hälfte von Ain. Sporadisch treffen wir *landier* in den Départ. Haute-Garonne (P. 699) und Ariège (P. 790), beide mit der Variante[1] *landré*.

Ferner gewöhnliches *landier* in den Départ. Puy-de-Dôme (P. 705), Seine-et-Loire (P. 906), Jura (P. 927 und 938) und Savoie (963).

Dialektwörterbücher.

Blanchet (Voironnais): *landier* „grand chenet de cuisine".
Ravanat (Grenoble): *landié*.
Const. Désormaux (Savoien): *landi*.
Aufserdem noch ein *landié* s. m. „Kesselhaken", das ich dann unter *crémaillère* ausführlich besprechen werde.
Boillot (Doubs) S. 61: *lādi*.
Tarbé (Champagne): *landier*.
Remacle (Wallonie): *landi*.
Robin, Le Prévost, A. Passy et de Blosseville (Normand) haben *landier* „gros chenet de cuisine, ordinairement garni de crochets".
Fresnay (Normand): *landiers* s. pl. „grands chenets".
Edélestand et Duméril (Normand): *languet*.
Dottin (Bas-Maine): 1. *lādye* „landier, chenet" (Landivy).
2. *lāgye* „landier, grand chenet de cuisine".
Rougé (Touraine): *languier*.
Lalanne (Poitevin S. 172): *landé* und *landin* „chenet". (Dort findet sich ein poitevin. Beispiel von 1329).
Favre (Poitou): *landé, londé, landier*.
Jaubert (Centre): *landier*.
Eveillé (Saintonge): *landier*.

---

[1] Bei *landré* liegt epenthetisches *r* vor. Lespy und Raymond (Béarnais) haben *landè* und *landrè*. Das Suffix *-ier* erscheint im Béarn. als *è*, vgl. *carboè* (charbonnier), *graè, grayè* neben *graer, graner* (grenier) etc.

Daniel, *Dict. fr. périgourdin*, S. 219 s. „landier“: *landié, landèr. ibidem* s. „chenet“: *landié, landèr.*

Mazue (Languedoc): *landié* „chenet“.

Lespy und Raymond (Béarnais): *landè, landrè*, wobei zu der Form *landrè* die Erklärung auf S. 398 zu vergleichen ist.

Vayssier s. *londiè* s. m. „landier, grand chenet de cuisine; hâtier, contre-hâtier, landier qui a des crochets sur lesquels on peut faire tourner la broche“ (cf. Vayssier s. *endèrre*, § 5, wo *londier* deutlich als sekundär erscheint).

Glossairematerial.

Kt. Waadt: Vallorbes, Vaulion (trépied servant à supporter le bois) „*landé(i)*.

§ 8. *Nandier.*

Dieses ist wohl aus der Verbindung von unbestimmtem Artikel UN + Subst. ANDIER entstanden, wobei das *n* des unbestimmten Artikels als zum Wortstamm *andier* gehörig betrachtet wurde. Der Atlas ling. belegt die Form *nandier* für die P. 915 im Départ. Ain und P. 919 im Départ. Seine-et-Loire.

§ 9. Nfrz. *alandier* s. m.

„bouche, foyer à la base d'un four“. Nach der einleuchtenden Erklärung von G. Paris (*Romania* XXIX, pag. 135) ist *alandier* eine Ellipse des Ausdrucks „PLACE A L'ANDIER“.

§ 10. *Andiere* s. f.

Ducange hat s. voce *andena* 1 ein *anderia* „idem videtur sonare quod andena 1“. Dafür ein urkundlicher Beleg vom Jahre 1308: *De calderiis, anderiis, patellis, aycharis, parroliis, cutellis, falciliis, sarpis, etc.*

Tobler, *Altfranz. Wörterbuch* führt unter *andiere* s. f. ein Beispiel aus den *Gloses de Tours* aus dem XII. Jahrh. an: „*hec andera: andere, ferrum quod ticiones sustinet ignis*“.

Bei Godefroy fehlt *andière.*

Wir haben also für *andière* nur zwei Belege, dazu recht unsichere. Das von Ducange zitierte *anderiis* ist wohl als Ablativ von *anderium* resp. *anderius* zu fassen und gehört zu den pag. 395 sub *andier* behandelten mittellateinischen Beispielen. Das von Tobler aus den *Turenser Glossen* erwähnte *andera* ist als eine Verschreibung von *andena* anzusehen. Demnach ergibt sich, dafs altfranz. *andiere* nie existiert hat und zu streichen ist.

§ 11. Alter und Verbreitung von *andier.*

Aus den mittelalterlichen Zeugnissen und der Verbreitung in modernen Dialekten darf man schliefsen, dafs *andier* früher in ganz Frankreich heimisch war. In Südfrankreich mufste es in der

Bedeutung „Feuerbock“ dem Konkurrenten „*cafioc*“ weichen, konnte sich aber in der Bedeutung „Dreifuſs“ behaupten (cf. Formen und Bedeutungen bei Vayssier oben, § 5 und 7). In Nordfrankreich erwuchs ihm in dem Pariser Konkurrenten *chenet* ein gefährlicher Feind, aber ungeachtet dessen ist es in den Provinzen noch heute recht lebenskräftig.

§ 12. Mlat. *andena.*

Ducange gibt für *andena* sechs Belege. Fünf stammen aus alten Glossaren, und zwar aus dem *Breviloquus*, einem *Catholicon Armoricum* und aus den Sammlungen des *Magister Cornutus*, *Papias* und *Aelfric* (mit *andena vel tripes, brandisen*).

Der sechste und älteste stammt aus dem *Capitulare de Villis*, das um 816 abgefaſst wurde und lautet im bekannten Kap. 42 nach Ducange wie folgt: *vasa aerea, plumbea, ferrea, lignea, andedos, andenas, cramaculos* etc. Es muſs auffallen, daſs in einer öffentlichen Verordnung zwei synonyme Wörter für denselben Gegenstand gebraucht werden.

Die kritische Ausgabe von Gareis (und nach ihm Winkler sowie Jud und Spitzer) hat daher die Stelle korrigiert, so daſs der Text lautet: *vasa aerea, plumbea, ferrea, lignea, andedos, catenas, cramaculos* etc. Die Stelle des *Capitulare de Villis* hat also auszuscheiden und ist somit als Hauptstütze für *andena* hinfällig geworden.

Der Vollständigkeit halber mögen noch *Die althochdeutschen Glossen* (herausgeg. von Steinmeyer und Sievers, Bd. III, SS. 123, 222, 633) mit den Formen *andela*, „brantreita“ und *andena* „prantreita“ angeführt werden. Ebenso Diefenbach, *Novum glossarium* pag. 23 mit *andela, andena,* „prant eysen“.

§ 13. Verhältnis von *andena* zu *anderius* und ursprüngliche Bedeutung von *andena.*

Fragen wir uns vorerst, ob *andena* und *anderius* sprachlich zusamengehören? Eine solche Annahme wäre durchaus berechtigt, wenn für *andena* nur die Bedeutung „Feuerbock“ feststünde. Aus den von Leo Wiener, *Zeitschr.* 36, 395 ff. herangezogenen mittelalterlichen Zeugnissen (von *Konrad von Megenberg*, *Thomas Bekett, Vincentius Bellovacensis* und *Paulus Venetus*) geht aber mit groſser Sicherheit hervor, daſs wir unter *andena* ursprünglich „Guſseisen“ zu verstehen haben. Von der Bedeutung „Guſseisen“ gelangte man leicht zu derjenigen von „Feuerbock“, da das Guſseisen infolge seiner Feuerfestigkeit sich für die Feuerböcke besonders eignete. Wenn auch die Identität von *andena* „Guſseisen“ und *andena* „Feuerbock“ erwiesen ist, so brauchen wir das Guſseisen nicht als einziges Material für die Herstellung der Feuerböcke anzusehen.

Merkwürdig bleibt die Tatsache, daſs *andena* „Feuerbock“ mit Ausnahme eines Beispiels nur in Glossaren vorkommt. Vielleicht handelt es sich bei der Bedeutungsangabe bloſs um eine Verwechslung.

§ 14. *Andaine* s. f.

Godefroy hat ein *andaine* s. f. „une sorte d'acier ou de fer", das wir wohl als französisiertes ANDENA anzusehen haben. Dafür drei Belege: Zwei stammen aus Marco Polo's *Reisebericht*, der dritte aus Huon de Mery, *Le Tournoiement de l'Antechrist.*

§ 15. Mlat. *andela* und *anclena.*

Aufser *andena* haben wir noch die zwei Varianten *andela* und *anclena* zu erwähnen. Bei *andela* handelt es sich wohl nur um Verschreibung aus *andena.* Ebenso bei *anclena*, wozu zwar Ducange s. voce *anclena* bemerkt: „incus esse videtur". Die Gleichsetzung von *anclena* mit *incus* scheint mir ganz ausgeschlossen.

§ 16. *Andain, landin* und mlat. *andenus.*

Bei Erwähnung der schon zitierten Stelle des sächsischen Grammatikers Aelfric (lebte ums Jahr 1006) bemerkt Ducange: „Unde nostris *landier*, olim *andien* (sic) uti legitur in Instrum. anni 1405". Die Stelle aus dem *Instrum.* lautet: „*Unam craticulam, unum fyrapanne, duo paria de andens, unum fryngpanne ferreum*". Die Form *andien* steht somit nirgends, sondern wurde von Ducange aus dem überlieferten *andens* falsch erschlossen. Sie mufs korrigiert werden in *andain*, resp. *andin.* In diesem *andain*, auch *andin* geschrieben, haben wir die lautgerechte Entwicklung von ANDENUS. Bei Godefroy fehlt ein *andain* „chenet". Hingegen verzeichnet er ein in der Romania viel bekannteres *andain* in der Bedeutung von „Schwaden, Mahd." (vgl. dazu Ducange sub ANDENA 2 Gallis *andain*, „tantum spatium quantum quis divaricatis cruribus dimetiatur"; REW 410 AMBITUS und Artikel von Horning, *Zeitschr.* 29, pag. 526 ff.). Neben *andain* (Schwaden) hat es wahrscheinlich auch ein *andaine* s. f. (Schwaden) gegeben, das bei Godefroy fehlt, hingegen bei Tobler, *Altfranz. Wörterbuch* folgendermafsen belegt ist: „*une andaine*" (gloss. a swathe „swath"). Dem äufserst schwach vertretenen *andain* „chenet" im Burgundischen (Mignard, Juret und Chambure) stand also ein sehr lebenskräftiger Konkurrent in dem homonymen *andain, andaine* „Schwaden" gegenüber. Man hatte nun zwei *andain*, eines in der Bedeutung „Schwaden", das andere in der Bedeutung „Feuerbock". Um der Verwirrung zu steuern, die ein solcher lautlicher Zusammenfall zur Folge hatte, griff die Sprache zu einem wirksamen Mittel, zur Beseitigung des störenden Elementes. So konnte sich ein *andain* „Feuerbock" blofs im Burgundischen behaupten.

Chambure: *andain* „chenet landier".

Fertiault: *landin* s. m. „landier, ancien chenet à tige dont l'extrémité évasée pouvait recevoir une tasse où tenir chaude une boisson".

Lalanne (Poitevin) ebenfalls *landin* s. m. „chenet".

Mignard: 1. *andain* „gros chenet de cuisine“ (neben 2. *andain* „l'espace entre les deux jambes écarquillées“).

Juret ebenso 1. *ãdẽ* „landier“,
2. *ãdẽ* „Schwaden“.

Anmerkung. In der Endung des lothring. *ẽdœ* „Schwaden“ und des vogesischen *edi, ẽdi* hätten wir nach Horning, *Zeitschr.* XXIX, 519 das Suffix *-arius* zu erblicken, so dafs diese Formen einem franz. *andier* „Schwaden“ entsprechen würden. Ein Vergleich von *andain* „Schwaden“ mit suffixähnlichen Wörtern ergibt für die von Horning erwähnten Orte *Igney* (P. 180 des A. L. F.) und *Schirmeck* (P. 88 des A. L. F.) folgende Resultate:

Igney (P. 180) hat:		*Schirmeck* (P. 88) hat:	
andain (K. 40)	*ẽdœ*	*ẽdɑ̃*	(Nach Horning, *Zs.* 29, 519 Anmerkung 2 *ẽde* in Frêconrupt, einer Annexe von P. 88.)
chemin (K. 262)	*šẽmĩn*	*šẽmĩ*	
moulin (K. 881)	*mɥ̃lĩn*	*mɥ̃lĩ*	
sapin (K. 1190)	*sẽpĩn*	*sẽpĩn*	
levain (K. 762)	*ẽlvɑ̃*	*lvɑ̃*	
main (K. 797)	*mẽɑ̃, mẽ*	*mɑ̃*	
paille (K. 963)	*trẽ*	*trẽ*	
pain (K. 964)	*pẽɑ̃*	*pɛ̃*	
charbonnier (K. 237)	*šerboñœ̃*	*šarboñe*	
dernier (K. 391)	*dɛ̀rœ̃*	*dɛ̀rẽ*	

Dafs Horning mit seiner Gleichsetzung von lothring. *ẽdœ* mit einem franz. *andier* recht hatte, erhellt aus der Zusammenstellung. Wahrscheinlich geht der Suffixtausch von Orten aus, wo *-ariu* und *-anu* wegen Entnasalisierung des letzteren zusammengefallen sind. Vielleicht mag dabei noch der Umstand mitgeholfen haben, dafs die schon bestehende Gleichung *andain* „chenet“ = *andain* „Schwaden“ sehr leicht eine neue wie *andier* „Schwaden“ = *andier* „chenet“ nach sich ziehen konnte. Dafs die vogesische Form *edi, ẽdi* auch mit franz. *andier* identisch sein kann, erhellt aus den Beispielen die ich Horning (*Glossaire der Mundart von Belmont*, pag. 164, Nr. 8, wo *arius* > *-i* wird) entnehme. Dort finden sich unter Gruppe b folgende Belege:

damœši, Ableitung von *damœš* „Pflaume, Zwetschge“,
pĕrĭ s. m. „Birnbaum“,
četri s. m. „Bienenstand“.

§ 17. Mlat. *andedus*.

Trotz der Kritik von Jud und Spitzer in *Wörter und Sachen*, Bd. VI, 130 sub voce *andedus* scheint mir Winkler, *Zeitschr.* Bd. 37, pag. 543ff. mit seiner Erklärung des Wortes das Richtige getroffen zu haben. Nach ihm wäre *andedus* eine Latinisierung des südfranzösischen *andes*, das gleich zu besprechen sein wird und zwar

nach dem Muster von lat. *nodus* > *nus*, eine Entwicklung, die allerdings sui generis ist und nur wenige Parallelen aufzuweisen hat (vgl. Appel, *Provenz. Lautlehre*, § 55 d). Es wäre somit *andedus* von den folgenden *endes*- und *andasium*-Formen nicht zu trennen.

§ 18. Mlat. *andasium, endes, endesa.*

Mlat. *andasium* „fulmentum focarium". Ducange überliefert uns das Wort in einem Beispiel aus einem Urteil des Pariser Gerichtshofes 1305: „*Fourrarii etiam tabulas, scamna, tretellos, andasia et closturas et pannos sergiae* (*habere consueverunt*)". Die Bedeutung „Feuerbock" ist durch dieses Beispiel keineswegs gesichert. Um die Form *andasia* verstehen zu können, müssen wir uns nach anderen *s*-Formen umsehen. Bei Ducange findet sich aufser *andasia* noch ein *endes* (männlich) „coquinarium instrumentum". Dazu zwei Belege. Der eine stammt aus einem Inventar vom Jahr 1449 und lautet: *Item unum endes ferri*; der zweite aus einem lat.-provenzal. Glossar und wird mit *endes* = prov. *tripes* glossiert. Levy, *Suppl- Wb.* belegt s. voce *anderre* ein *andes* für das Jahr 1353 aus dem *Rechnungsbuch* des Peyre de Serras (wahrscheinlich aus Avignon stammend), wozu P. Meyer bemerkt: „un landier, manque dans Raynouard" (siehe *Romania* 14, pag. 539, Zeile 70). Aufser *endes* s. m. findet sich bei Ducange ferner ein *endesa* s. f. „eadem notione". Dazu ein Beleg aus einem Inventar von Marseille aus dem Jahr 1320: „*Item unam endesam ferream*". Die von Ducange und Levy belegten Formen *endes* und *endesa* haben im modernen Provenzalischen ihre Parallelen. Mistral gibt ein *andes* (lang.) und *endès* (rh.), allerdings in der Bedeutung „trépied" und der Atlas linguistique hat für P. 759 im Départ. Hérault ein *pe d ãndes* „chenet". Wenn also sowohl für *endes* als auch für *endesa* südfranzösischer Ursprung feststeht, so dürfen wir in *andasium* wohl auch die Latinisierung einer provenzalischen Form sehen. Dafs die Mehrzahl der angeführten Wörter „Dreifufs" und nicht „Feuerbock" bedeuten, ist nicht von Belang; denn die Bedeutung „Feuerbock" kann leicht in diejenige von „Dreifufs" übergehen (vgl. darüber Meringer, *Zeitschr.* 30, 421). Ähnliche Bedeutungsübertragungen werden wir noch bei der Besprechung von *crémaillère* konstatieren und dort ausführlich besprechen. Fragen wir uns nun, wie diese *s*-Formen entstanden sind? Für das Verständnis der Form *andes* ist es wichtig, festzuhalten, dafs der Feuerbock gewöhnlich in der Zweizahl vorhanden war. Demnach mufste die Sprache von einem Acc. Pluralis *ANDEROS, resp. im Süden *ANDERROS (vgl. Meyer-Lübke, *Zeitschr.* 30, 422) ausgehen. Entsprechend konnte dazu eine weibliche Pluralform *ANDERRAS gebildet werden. Ein *ANDERROS wurde nun regelmäfsig zu *anders* (bei Mistral belegt), ähnlich wie langued. *fers* < FERROS. Aus *anders* wiederum entstand mit Schwund des *r* ein *andes*, wie es in P. 759 vorliegt. Der ursprüngliche Plural wurde in *andes* aber bald nicht mehr verstanden und eine Zeitlang fafste man das

Wort als Singular eines männlichen Substantivs. Daher das provenzalische *endes* s. m. Die Sprache ging noch einen Schritt weiter und bildete eine weibliche Singularform *endesa*. Es ist möglich, dafs ein *endesa* nun als Neutrum Pluralis aufgefafst wurde. Dazu wäre dann ein Singular *endesum*, resp. *andasum* erklärlich. Von dem vorhin angedeuteten Plural *ANDERRAS konnte das Katalanische sehr wohl sein *anderris* s. f. pl. bezogen haben. Der Atlas linguistique hat für P. 797 *andernis* pl., welches zweifellos hierher gehört.

II. *Chien, chien de feu* und Verwandtes.

§ 19. *Chien.*

Das Gerät hat die Form eines kleinen Feuerbockes, der mit seinen niedrigen Beinen leicht an die Gestalt eines zusammengekauerten Hundes erinnert. Gewöhnlich wird die Bezeichnung *chien* näher bestimmt durch Hinzufügen von *feu* oder *fourneau*. Da das Wort meist im Plural vorkommt, so ist die paarweise Verwendung des Gerätes verbürgt. Den gleichen Dienst kann statt des Hundes ein dickes Stück Eisen, das unter das Holz geschoben wird, versehen. Nach Havard, *Dict.* s. v. *chien de feu* pag. 804 ss. übernimmt der *chien* im 17. Jahrh. in dem Dialektgebiet von Lyon und Beaujolais die Stelle des ursprünglichen, niederen *chenet*, indem der alte *chenet* ungefähr um diese Zeit die Rolle des *landier* erhalten hat. Havard, *l. c.* belegt *chien* in fünf Urkunden aus den Jahren 1654—1768, wovon zwei ausdrücklich erwähnen: *Deux petits chiens de feu.*

Die Belege für *chien* sind nicht zahlreich. Ducange zitiert unter *canis* 3 ein Beispiel aus einem *Tabular* des Dominus de Flamarens vom Jahre 1476. Der Atlas linguistique hat für das Départ. Rhône (P. 914) *tsen*, und für P. 911 (Dép. Rhône) ein *chien de feu*, letzteres genau dem deutschen „Feuerhund" entsprechend.

Das Glossairematerial weist für vier Orte des Kantons Waadt und drei des Kantons Neuenburg die Bezeichnung *chien* auf. Kanton Waadt: Montherond „morceau de fer qu'on place sous le bois pour lui donner de l'air", Penthalaz „les chiens du feu", Vaugondry, Blonay „le chien du fourneau"; Kanton Neuenburg: Noiraigue, Prises de Gorgier, Savagnier.

Hierher gehört auch ein port. *cães da chaminé* „Feuerbock, Brandbock", das ich Michaelis, *Wörterbuch der portug. und deutsch. Sprache* entnehme.

§ 20. *Chanfé.*

Der Atlas linguistique belegt für P. 801 *šãfe*. Es könnte auf den ersten Blick scheinen, dafs wir es hier mit einem CHIEN (beeinflufst durch CHAT) + FEU zu tun haben. Die abweichenden Formen von *chat* und *chien* an diesem Punkt lassen aber diese

Erklärung nicht zu. Besser stimmen zu unserem *šãfe* die Formen von Karte 263 *cheminée*. Dort haben wir für P. 801 zwar ein *šaminado*, aber P. 903 hat *šėvine*, P. 7 *šœvne*, P. 24, 27, 28 *šėnve*. Ist *šãfe* eine lautliche Variante zu *šėnve*? Merkwürdig bliebe, dafs der Begriff „Kamin“ nur ein einziges Mal für *chenet* eingesprungen wäre.

§ 21. *Chenet* s. m., Nebenform *chiennet*.

Unter *chenet* verstehen wir ein Feuergerät, das ursprünglich wohl im Küchenkamin verwendet wurde, und zwar auf gleiche Weise, wie wir es beim *landier* gesehen haben. Das erste bezeugte Auftreten des *chenet* läfst sich vom Jahre 1287 an datieren. Das Material dieser Exemplare war Eisen und blieb es bis zum 16. Jahrh. Im 16. Jahrh. wurden dann die eisernen Köpfe des *chenet* durch Kugeln aus Kupfer ersetzt. Die Bügel blieben hingegen noch aus Eisen. Im 17. Jahrh. wurde der ganze Vorderteil des *chenet* aus Bronze angefertigt. Gleichzeitig wurden neben den *chenets* aus Bronze Luxusexemplare von Silber angefertigt. Die ersten dieser Art stammen aus dem Jahre 1653. Als infolge Ludwigs des XIV. Mifswirtschaft eine finanzielle Krisis eintrat, wurde die Fabrikation der silbernen Feuerböcke verboten und die bereits bestehenden schmolz man ein. Aus dem oben angeführten Datum 1287 ergibt sich, dafs *landier* und *chenet* nebeneinander existiert haben und wohl zwei regional verschiedene Bezeichnungen waren. Wir wissen aus den vorhandenen Zeugnissen, dafs anfangs die *chenets* an den Bügelenden mit einem Hundskopf versehen waren, daher auch der Name *chenet* oder *chiennet* (eigentlich petit chien). Hand in Hand mit dem Hundskopf ging eine kleine plattgedrückte Form des Gestells, so dafs die Ähnlichkeit mit einem Hündchen frappant sein mufste. Ein so beschaffener *chenet* unterschied sich ursprünglich vom *landier* dadurch, dafs seine Bügel weniger lang waren und das Bügelende statt der Kochvorrichtung einen Hundskopf trug. Trotz des Unterschiedes aber, welcher zwischen dem *landier* und seinem Rivalen bestand, wurden sie schon in den ältesten Zeiten verwechselt. Das beweist ein Beispiel aus dem Inventar der Ste. Chapelle vom Jahre 1376: „*Duo cheneti, sive anderii ferri*“, wo die zwei Bezeichnungen durchaus synonym sind. Eine Zeitlang sind die zwei ähnlichen Geräte wahrscheinlich gleichzeitig an verschiedenen Orten bald als Küchengerät, bald als Zimmergerät verwendet worden. Infolge der kürzeren Bügel eignete sich der *chenet* aber besser für das Zimmerkamin. Im 16. Jahrh. errang er daher als Zimmergerät das Übergewicht und trat wenigstens in der Stadt fast ausschliefslich an die Stelle des *landier*, um so mehr, als die Bezeichnung des letzteren in Paris nicht mehr als salonfähig galt. Wie lange die beiden Konkurrenten derart ihre Rollen verteilten, wissen wir nicht. Nur soviel steht fest, dafs noch im 16. Jahrh. vereinzelt der bisherige *Zimmerchenet* erneut als Küchen-

gerät auftritt. Und zwar ist diesmal aus dem niedrigen *chenet* ein Gerät mit hohen Bügeln geworden. Die für das Kochen notwendigen Adaptionen (Haken an den Bügeln, metallene Körbe an den Bügelenden) werden auch hier angebracht. Mit einem Wort, der *chenet* hat ganz die Form des *Küchenlandier* angenommen. Von dieser neuen Verwendung des *chenet* als Küchengerät geben uns drei Belege aus Pariserinventaren aus den Jahren 1566, 1585 und 1592 bei Havard (s. v. *chenet* pag. 792/798) deutlich Aufschlufs. Die Verwendung des *chenet* als Küchengerät mag solange gedauert haben, als es die Kamine zuliefsen. In der neueren Zeit wurde der grofse *chenet* infolge der kleiner gewordenen Kamine wieder auf seine ursprünglich niedrige Gestalt reduziert und mehr in Zimmern verwendet. Im Laufe der Jahrhunderte haben sich die Verzierungen und die Form gewaltig verändert. Fest blieb nur als typisches Charakteristikum des kleinen Hundes das niedrige, breite Gestell. Dafs allerdings noch lange die Erinnerung an die ursprüngliche Bedeutung des Wortes *chenet* im Sinne von Hündchen nachwirkte, das beweist uns am besten die Bezeichnung *landier à chenets*. Littré sub voce *landier* führt zwei solcher Beispiele aus den *Archives royales de Chenonceau* an. Sie lauten: „2 *landiers en fer à troys chenetz*“ und „2 *landiers de fer, sans chauferetes, ayans chacun troys chenets*“. Dazu bemerkt der Gelehrte sehr treffend: „Comme le chenet est proprement un petit chien et que les textes parlent de landiers à chenets, il faut sans doute entendre que le landier est la partie essentielle et le chenet une tête ou des têtes de petits chiens ornant le landier“.

§ 22. Symbolische Bedeutung des Hundes.

(Nach Déchelette, *Revue archéologique*, tome 33, 261 ss.)

Fragen wir uns nun, warum beim *chenet* gerade der Hund als symbolisches Tier gewählt wurde? Aus der Besprechung des Wortes *landier* ist uns bekannt, dafs die ersten gallischen Böcke Köpfe von Widdern trugen, die mit dem Herdkult in enge Beziehung gebracht wurden. Nach Déchelette's ansprechender Vermutung mufsten, als zu Ende des 4. Jahrhs. unter Theodosius das Heidentum durch das Christentum verdrängt worden war, viele heidnische Reminiszenzen verschwinden, unter anderem auch der Widder des Larenkultes. War nun auch der Widder mit dem Larenkult verschwunden, so blieb dennoch die Erinnerung an die theromorphe Darstellung des Feuerbockes beim Volke wach, und man fuhr fort, nach altem Brauch den Bock mit einem Tierkopf zu versehen. Man sah sich nach einem neuen Tier um, das in naher Beziehung zum Herd stand. So mufste man auf den Hund verfallen, der vor allem als treuer Hüter des Hauses galt.

§ 23. Ursprung und Verbreitung von *chenet*.

Etymologie: CHIEN + Suff. ET, cf. REW 1592 CANIS.

Der betonte Vokal des Simplex wird unbetont in der Ableitung (cf. *pierre* und *perron*). Ducange hat ein *chenetus* „chenet, chienet" = fulcrum focarium. Dazu sieben Belege, wovon vier aus Regesten, einer aus der königl. Briefsammlung und zwei aus Inventaren stammen (1287—1395). Godefroy hat nur im *Compl.* Bd. IX, 79 *chienet* mod. *chenet* s. m. Dazu fünf Belege, wovon zwei aus dem 14. Jahrh., einer ohne Angaben und zwei andere aus dem 16. und 17. Jahrh. (letzterer stammt aus Reims). In moderner Zeit gestaltet sich die Verteilung von *chenet* und den übrigen Ableitungen folgendermafsen: Der Atlas linguistique[1] weist einen zusammenhängenden Komplex für die Departemente Puy-de-Dôme, Allier, Loire, Rhône, die östliche Hälfte des Dep. Ain, für Haute-Savoie (ganz) und teilweise für Savoie auf.

Sporadisch tritt *chenet* in den Dep. Gard (P. 840, 852, 861), Bouches-du-Rhône (871), Ardèche (826), Drôme (836), Hautes-Alpes (971), und Cantal (709) auf. Schliefslich sind noch die vereinzelten Formen in den Dep. Marne (P. 128), Aisne (P. 230), Seine-Inf. (P. 258) und Pas-de-Calais (P. 284, 285, 299) anzuführen, die Gilliéron seiner Viertelskarte beifügt und die natürlich kein zuverlässiges Bild der Verbreitung von *chenet* geben.

Wörterbücher.

Hécart (Rouchi): *quénét* „chenet".
Haillant (Vosges): *ch'net* und *chénet* „idem".
Bloch (Vosges méridionales): für Saint Maurice sur Moselle: *chné*, dasselbe für Buissang: *chné di contrefeu*.
Fenouillet (Pat. Savoyard): *chenet* (neben *chemin*).
Fertiault (Châl. Verd.): *chenot* „chenet".
Saint Pol: *šne* (neben *kmiñow*, das veraltet ist).
Chambure (Morvan): *chenot* „chenet de foyer".
Moisy (Normandie). *quénet* „idem".

Glossairematerial.

Kanton Genf: Choulex, Entre: Arve, Rhône, Salève „*lè senè*": Bernex, Dardagny (de molasse et de fer), Aire la Ville „*lè senè*".
Kanton Waadt: Lavaux, Bière „*lè tsenè*".
Kanton Neuenburg: Montagnes „*lè chenè*".
Kanton Bern: Vermes „*les tchnêts*".

Ableitung von chenet: cheneton. Bei Sainéan, *Le chien*, pag. 27 finde ich für Yonne ein *cheneton* < CHENET + ONEM „petit chenet".

---

[1] Die Formen *šénõ* P. 918 und *sénõ* P. 958 sind auf ein *canis* + *ottum chenot* zurückzuführen (vgl. dazu Karte 1618 *manchot*, wo P. 918 *mẽšo* hat; P. 958 fehlt das Wort. Karte 1585 *grelot*, wo P. 918 allerdings *greĭœ* aufweist, hingegen P. 958 die Form *grélõ* hat).

Andere Ableitungen von *chien*.

§ 24. Prov. *cagnot*.

Für Südfrankreich belegt Mistral ein *cagnot*, *cagnor* (Alpes), *cagnou* (rouergat) „petit chien; petit chenet bas, chevrette".

§ 25. *Chenel* (*chien* + Suffix *ellum*), *cheneau* (*chien* + Suffix *alem*).

Der Atlas linguistique hat für P. 833 im Dep. Ardèche ein *tšyŏnĕl* „chenel". Die Übereinstimmung des Suffixes *-el* mit *-ellum* wird durch die Form *rostel* an P. 833 der Karte 1132 *râteau* gesichert. Vortoniges *a* entwickelt sich in P. 833 nach Palatal zu *o*. Vgl. dazu die Formen von P. 833 auf folgenden Karten:

Karte	*chemise*	mit	*tšyomizo*
„	*cheminée*	„	*tšyomineyo*
„	*cheville*	„	*tšyoviyo*
„	*chevreau*	„	*tšyobri*

Im Dep. Loire belegt der ALF für P. 816 ein *tsănàð* und in den Dep. Loire und Puy-de-Dôme für die P. 808 *šano*, 806 *šino*, 703 *tšẹ̈nŏ*. Die erwähnten Formen erscheinen nach Ausweis von *ustàð*, *ŭstŏ* *frõtao* mit dem Suffix *alem*. Karte 340 *coussinet* belegt nämlich für P. 816 *frõtao* (< *frontalem*) und für P. 808 *frõtõ* (welch letzteres wohl durch Suffixtausch aus *frõtó* entstanden ist). Karte 801 *maison* hat für P. 816 *ŭstàð* (< HOSPITALEM), für P. 806 *ŏstŏ* und für P. 703 *ŭstŏ*. Der Suffixtausch wurde wohl durch die benachbarten *tsamĭnàu* 847 und *šamino* 818 begünstigt, die beide auf ein lat. -ALE zurückgehen. Hierher gehört auch die von Gras verzeichnete Form *chanaux* „grands chenets".

§ 26. *Les chenons* (Glossaire, Wallis).

Im Glossairematerial wird für St. Luc (Wallis) ein *les chenons* (CHIEN + ONEM) angeführt.

§ 27. Altfrz. *gosset*, resp. alothring. *gossa* s. m.

Etymol. REW 4789, KOS (Schallwort) „Hund" + Suff. -ITTUM, vgl. aufserdem Sainéan in *Rom. Forschungen*, Bd. 23 (1907), pag. 255—256, der *gossa* falsch als *chienne* faſst und Horning in *Romania* Bd. 48 (1922), pag. 181, der *gossa* s. m. lautlich richtig erklärt, aber begrifflich falsch deutet.

Der vom REW unter diesem Stichwort bezeichnete etymologische Typus kommt sowohl in Nordfrankreich als in Südfrankreich vor (vgl. Godefroy s. v. *gous*, Raynouard s. v. *gotz* und Mistral s. v. *gous*). Gehört ein von Godefroy unter *gossal* verzeichnetes lothringisches *gossas de chamenee* vom Jahre 1337 hierher? Bei Keuffer, *Die Stadt-Metzer Kanzleien* in *Rom. Forschungen* Bd. 8 (1896) finde ich pag. 380

ein *saichat* „sachet“. Ebendort pag. 438 die Eigennamen *Huat* „Huet“ und *Colatte* „Colette“. Demnach würde in unserem Texte ein *gossas* auf *gos* + Suff. *-ittus* zurückgehen, wozu das von Mistral belegte *gousset* s. m. „petit chien, en Languedoc; petit chenet“ gut paſst. Ducange hat neben *gossus* (canis-species) ein *gossetus*, aber in der Bedeutung „cardo“.

III. Altprov. *capfoc, capafoc, carfoc,* neuprov. *cafioc.*

§ 28. Verbreitung des Wortes *capfoc* und seiner Varianten.

Die alten Belege für *capfoc* etc. sind äuſserst spärlich. Levy, *Prov. Suppl. Wb.* verzeichnet nur ein *capafoc* „Feuerbock“, das aus dem *Floretus* (Herkunftsort unbekannt) stammt und im Original lautet: „Ypopirgium“; repofocilium (cf. *Rev. l. rom.* XXXV, pag. 57).

Im Kleinen Levy finden sich die drei Formen *capfoc, capafoc, carfoc* „chenet, landier“.

Für die neuere Zeit flieſsen die Quellen viel reichlicher. Mistral hat *cafiò, carfiò, escarfiò* (Rhône), *cafue, carfue, escarfue* (Marseille), *chafue* (Dial. des Alpes), *cafioc, carfuoc* (Languedoc) „chenet, landier, hâtier“.

Dialektwörterbücher.

Couzinié, (*Dict. Romano-Castrais*) hat *cafouè* s. m. „chenet, landier“.

Doujat et Visner (*Dict. Toulousain*): *cafouyè* „idem“.

Daniel (Périgord) s. v. landier: *cafouié, cafougié.*

Vayssier (Aveyron): *escoufiguiè, escoufiguió, escoufiiè, escoufesiè, coufiguiè, escaufoyó* s. m. „chenet, ustensile de foyer qu'on place par paire dans l'âtre pour soutenir le bois qui alimente le feu. Les landiers ou grands chenets de cuisine portent les mêmes noms. Cependant en certains lieux on les appelle *londiès*“.

Der Atlas ling. weist eine groſse Fläche mit den Typen *cafioc* und *cafouyer* auf. Und zwar nehmen die beiden Typen im Westen der Rhône das Dep. Tarn und zwei Drittel des Dep. Aveyron ein. Im Osten der Rhône teilweise die Dep. Ardèche und Gard, ganz die Dep. Vaucluse, Bouches-du-Rhône, Var, Basses-Alpes, und Alpes-Maritimes. Das Dep. Pyr. Orientales hat *capfuges.* Den gleichen Typus finden wir auſserhalb Frankreichs auch in Italien.

§ 29. Etymologie von *capfoc, capafoc, carfoc, cafioc.*

Aus der bunten Musterkarte, welche die zahlreichen Varianten des Wortes *cafioc* bilden, fällt durch sein häufiges Vorkommen der Typus *cafiò* zuerst auf. Die altprovenzalische Form lautete *capfoc,* welche auf ein CAPUT + FOCUM zurückgeht, ähnlich wie *cap-pon*

„tête de pont“ und *caplata* „chanlatte“ auf ein CAPUT + PONTEM und CAPUT + germ. LATTA. Da aus diesen Bildungen für *caput* die Bedeutung „Ende“ hervorgeht, so dürfen wir ein CAPUT + FOCUM resp. CAPUT + FOCI einem *cap de foc* „Feuerende“ gleichsetzen. Wir hätten es hier also mit einer „am Ende des Feuers befindlichen Unterlage“ (aus Stein oder aus Holz) genau wie beim *treffeu* zu tun.

Neben *capfoc* existieren noch ein von Levy, *Suppl. Wb.* belegtes *capafoc* und ein nur vom Kleinen Levy belegtes *carfoc*. Ich halte *capafoc* für eine Umbildung des älteren *capfoc* und zwar wohl unter dem Einfluſs von *capa* (Kamingewölbe). Möglicherweise brachte man das Wort auch mit schon erwähntem südfranzösischem *cacho-fiò* „bûche de Noël“ in Zusammenhang, indem letzteres zu *capa-fiò* umgeändert werden konnte (vgl. dazu Karte 191 *cacher* des Atlas linguistique, wo wir in der Isère ein *capa* „cacher“ finden). Solange aber der *Floretus* nicht mit Sicherheit lokalisiert werden kann, bleiben die Beziehungen von *capafoc* zu *capa* „cacher“ problematisch. Bei *carfoc* liegt vielleicht Beeinflussung von *carbo* (Kohle) vor. Raynouard s. v. *carbo* führt mehrere Stellen an, in welchen *carbo* und *foc* nebeneinander als eine Art Formel gebraucht werden.

§ 30. Varianten von *cafioc*.

Sehen wir uns nun die Varianten von neuprov. *cafioc* näher an! *Cafioc* war etymologisch bald nicht mehr durchsichtig und damit wurde der volkstümlichen Auslegung Tür und Tor geöffnet. Zuerst brachte man *cafioc* mit dem Verb. *caufa* (Varianten *cauha* (Gasc.), *calfa* (lang.), *chaufa* (Alpes, lim.), *charfa* (Dauph.) < CALEFACERE in Zusammenhang. So erklären sich die zahlreichen neuprovenzalischen Formen *carfiò*, *carfue*, etc. Eine neue Quelle der Umdeutung wurde der häufige Gebrauch des Wortes im Plural. Das *s* des Artikels *-les-* wurde irrtümlicherweise als zum Stamm gehörig betrachtet und so konnte eine Form *skafüæ* (P. 865) entstehen. Ein isoliertes *skafüæ* suchte man wieder durch ein bekanntes Wort zu verdeutlichen. Man griff nach dem Verb *escaufa* < EXCALEFACERE, das folgende phonetische Varianten aufweist: *escauha* (gascon), *escalfa* (languedoc), *eschaufa* (lim.), *eichaufa* (auverg. Alpes). Die Form *escharfa* oder *escarfa* ist bei Mistral nicht belegt, aber wohl darf man eine solche aus einfachem *charfa* (Dauphiné) erschlieſsen. Danach würden sich die Formen *eskoufio* (P. 728), *eskoufiye* (P. 737) und *eskarfyo* etc. (P. 863, 864, 882, 893, 894) leicht erklären. Dabei macht diese Erklärung allerdings geographische Schwierigkeiten, da die heutigen *r*-Formen von *chauffer* weit nördlich von den *r*-Formen von *chenet* liegen. Der ganze Südosten hat nämlich *koufa* (vgl. Karte *chauffer* des Atl. ling.). Es bleibt uns schlieſslich noch eine Form zu besprechen übrig, nämlich das von Mistral und vom Atl. ling. für die Alpen belegte *chafue*. Sainéan, *Le chat*, p. 43 definiert *chafouec* mit „chenet de fer à tête de chat“,

indem er das Wort als *chat de feu* erklärt. Auf den ersten Blick könnte die Ableitung einleuchtend erscheinen. Schlagen wir die Karte 258 *chat* nach, so finden wir für Südfrankreich überall Formen wie *ka, kat, tchat*. Auf Karte 1300 *tête* finden sich allerdings auch ähnliche Formen, aber nur im Südwesten, vgl. Gilliéron, *Le coq et le chat* in *Rev. de phil. fr. et de Litt.* XXIV, 278 ss. Im Südwesten ist *kap* durch *tête* ersetzt worden. Auch mit *kap* (*tête*) zusammengesetzte Wörter haben im Westen ein *kap* behalten, im Osten aber es durch *tête* ersetzt (Vgl. Karte 1719 *têtard*, wo wir im Westen *kagros* etc., im Osten dagegen wiederum *testo d aze* haben. Ebenso auf Karte 1775 *bulbe d'ail*, wo es im Westen *kap d al*, im Osten dagegen *testo d aye* heifst. Gestützt auf diese Tatsachen wäre also Sainéan mit seiner Ableitung (*chat-feu*) im Recht. Er hat aber in seinem Hang, überall Animalisierungen zu erblicken, ein Moment übersehen. Der Atl. ling. hat für die Pyr. Orientales den Typus *kapfuges*, der deutlich auf ein CAPUT + FOCARIUM weist, wie aus dem Vergleich mit dem katal. *capfoguers* s. pl. hervorgeht (für Schwund des *r*, cf. *andes* < *anders* < *ANDERROS). Dem gleichen Typus gehört auch das italienische *capifuoco* an. Haben wir eben für die zwei anderen Gebiete den gleichen Typus festgestellt, so darf ein Zusammenhang mit den übrigen Formen nicht abgelehnt werden. Wir müssen also überall das gleiche Wort annehmen.

§ 31. Altprov. *capfoguier*, neupr. *cafouiè*.

Was für *cafiò* gesagt wurde, gilt auch für altprovenzal. *capfoguier* s. m. < CAPUT + FOCARIUM. Mistral hat unter *cafiò, cafouiè, caufouiè* (Langued.), *caufiguiè, escaufiguiè* (rouerg.) „chenet, landier".

§ 32. Alter von *cafioc*.

Wie schon unter *landier* angedeutet wurde, ist in Südfrankreich früheres *ander* durch den Typus *cafioc* etc. verdrängt worden, in dem Augenblick wohl, wo *ander* für die Bezeichnung „Dreifufs" einspringen mufste. Eine Zeitlang war *cafioc* in Südfrankreich, abgesehen von den vereinzelten *ander*-Formen, wohl das einzige Wort für Feuerbock. Wie lange dieser Zustand dauerte, ist unmöglich zu sagen, solange wir über das Alter von *cafioc* nichts wissen. Auf alle Fälle haben die zwei Eindringlinge vom Norden, *landier* und *chenet*, noch nicht lange in Südfrankreich Boden gefafst, da sie ganz nordfranzösisches Gepräge bewahrt haben (vgl. dazu die Bemerkung § 7 unter Vayssier s. v. *londiè*).

IV. *Treffeu* s. m. und Verwandtes.

§ 33. *Treffeu*.

Godefroy hat *trefeu, treffeu, treffu* s. m. „chenet, trépied".

In den sechs Beispielen ist die Bedeutung ganz unsicher, indem sie ebensogut „trépied" als auch „chenet" sein kann. Nur

für Beispiel 3 mit „*une tenaille et un treffu*“ (stammt aus einem Inventar in der Umgegend von Reims vom Jahre 1389) und Beispiel 4 mit *trefeu* „vertibulum“ (aus einem lat.-gall. Glossar) könnte eine Bedeutung „chenet“ als wahrscheinlich in Betracht kommen. Die übrigen vier Belege stammen aus Urkunden, von denen eine einzige aus Ste. Croix (Loiret) stammt, die anderen drei ohne Ortsangaben sind (1347—1472).

Ducange hat zwei Formen: 1. *traffeu* und
2. *treffus.*

Unter *traffeu* bemerkt er: „vox vulgaris, repaguli genus ante ignem positum, nunc „garde-feu“. Dazu ein Beispiel aus Nevers vom Jahre 1287: „*Unum traffeu cum craticula*“. Bei *treffus* gibt er folgende Definition: „tripus, seu craticula tripes“. Nach dieser Angabe wäre unter *treffus* also ein dreibeiniger Rost zu verstehen. In dieser Form figuriert das Wort unter *tenales* und wird mit einem Beispiele aus einer undatierten Urkunde aus Compiègne belegt, ohne dafs die Bedeutung ersichtlich wäre. Ob die von Ducange vorgeschlagenen Bedeutungen zutreffen, ist zweifelhaft.

In anderer Bedeutung hat sich das Wort im Neuprovenzalischen erhalten. Mistral hat *trufé* s. m. „contre-coeur, plaque de cheminée“.

Im Suppl. I des Atlas linguistique s. voce *cheminée* finde ich für P. 466 die Form *terfœy* s. m. „petit mur dans le fond de la cheminée sur lequel on peut déposer divers objets“.

Dialektwörterbücher.

Jaubert (Centre): *trufau* s. m. „bûche de Noël“.

Verrier-Onillon (Anjou): *terfau* s. m. „idem“.

Martellière (Vendôme): *tréfeu* s. m. „grosse bûche de Noël qui doit durer trois jours“.

Thibaut (Gloss. Blaisois): *terfau* s. m. „bûche qu'on met dans le foyer et qu'on allume la nuit de Noël“.

Montesson (Haut-Maine): *terfaut* s. m. (unter *terfouet* erwähnt).

Tarbé (Champagne) hat: *treffau* s. m. „bûche de Noël“.

§ 34. *Trefouel.*

Godefroy unterscheidet zwei *trefouel*, die aber kaum voneinander zu trennen sind.

1. *trefouel* etc. s. m. „chenet, trépied“. Für diese Bedeutung bei Godefroy nur ein Beispiel vom Jahre 1399: „*Pour l'eschoison d'un treffouel qu'il trouva, ou il eschopa, il chey à terre*“. *trefouel* heifst hier wohl „Holzklotz“ und ist daher von *trefouel* 2 nicht zu trennen.

2. *trefouel* s. m. „bûche de Noël“.

In dieser Bedeutung führt Godefroy drei Beispiele an. Wichtig ist für das Verständnis des Wortes das Beispiel aus einem lat.-franz. Glossar: „*torres, dicitur a torrendo, et est magnus truncus qui ponitur*

in capite ignis, gallice tréfouel à mettre en feu". Ducange erwähnt das Wort *tréfouel* zweimal. Einmal wieder unter dem schon genannten *treffus*. Das einzige Beispiel, das sich dort findet, stammt aus dem Jahre 1399 und ist das gleiche wie bei Godefroy (siehe hier oben). Zum zweitenmal wird ein *tréfouel* unter *repofocilium* erwähnt. Dort heifst es *repofocilium* „tréfouel" (vide *retrofocilium*, § 37).

Tréfouel ist für folgende Dialekte belegt:

Wörterbücher.

Jaubert (Centre): *trouffiau* (neben *trufau*) s. m. „bûche de Noël".

Lalanne (Poitou): *trefougeau* s. m. „grosse bûche spécialement choisie pour être mise au feu la veille de Noël".

Verrier-Onillon (Anjou): *tréfoué* s. m. (neben *terfau*) „bûche de Noël, elle devait durer trois jours ou trois soirées de suite, c. à. d. trois feux".

Dottin (Bas-Maine), S. 491 und 632: *tèrfao*, *tèrfwe* s. m. „trefouel, grosse bûche à brûler; marc desséché destiné à servir de combustible en guise de bûche; grosse pierre qui remplace la bûche dans les foyers de nos campagnes; plaque de fonte adossée à la cheminée".

Montesson (Haut-Maine): *trefouet* s. m. „grosse bûche, bûche de Noël" und *terfouet* s. m. (neben *terfaut*) „c'est le plus gros morceau de bois du bûcher; on le tient en réserve pour en faire une bûche de Noël".

Edel. Duméril (Normandie): *tréffouel* (neben *treffeu*) s. m. „grosse bûche qu'on met au feu la veille de Noël et qui doit durer pendant les trois jours de fête".

Moisy (Normand): *trefouet* s. m. „grosse bûche appelée aussi bûche de Noël. Anciennement la dénomination de *trefouel* ne s'appliquait qu'à la bûche dite de Noël, c. à. d. seulement à la grosse bûche ou au tronc souvent entier d'un arbre, qui trouvait aisément place dans les immenses cheminées de nos pères et qu'on mettait au feu la veille de Noël, au soir".

Corblet (Picard): *tréfoué*.

Anmerkung: Littré bespricht im *Supplément* s. voce *tréfouel* das Wort und will es vom spätlatein. TRIFOCALIVM „siège pour se tenir auprès du feu" ableiten. Diese Erklärung des Wortes ist verfehlt.

§ 35. *Treffouyer, treffouer* s. m., *trefoir* (?).

Godefroy hat ein Beispiel für *treffouyer* und ebenso eines für *treffouer*. Das erste stammt aus einem lat.-franz. Vocabular; das zweite aus einem Catholicon.

Ein *trefoir* ist ein von Godefroy willkürlich konstruierter Artikelkopf und mufs gestrichen werden.

Mistral hat *trafouié, traufouiè* (languedoc) „chenet", en Querci (Dep. Lot).

Daniel, *Dict. français-périgourdin* s. *landier* erwähnt ein *trafougié*. Der Atlas linguistique belegt nur für zwei Punkte (P. 720, 722) im Dep. Lot die Form *trafouyer*.

§ 36. *Treffouiere* s. f.

Für das Simplex *fouiere* s. f. mag auf die Form *foyère* s. f. „Herd" des Atlas linguistique (Karte *foyer*) und auf *focaria* 3 „focus, gall. foyer" bei Ducange verwiesen werden. Godefroy hat dafür ein Beispiel aus Dijon vom Jahre 1394: „II *cromasles*, I *paire de treffouiere(s)*". Mistral belegt ein *trafougieiro* s. f. in der etwas veränderten Bedeutung: „plaque de cheminée, contre-coeur", für das Limousinische.

§ 37. Ursprung von altfr. *treffeu, treffouel, treffouyer, treffouyère.*

Schon im Mittelalter scheint man sich mit der Etymologie des Wortes beschäftigt zu haben. Ducange s. voce *retrofocilium* zitiert nach Ugutio und Jo. de Janua: „retrofocilium, repofocilium, vel retropostficilium, vel repofocinium, illud quod tegit ignem in nocte, vel quod retro ponitur: quasi cilium foci, super quod a posteriori parte foci ligna ponuntur, quod vulgo Lander dicitur etc. Dazu ein Beispiel aus einem lat.-franz. Glossar: „*Repofocilium, ce qui couvre le feu de nuit, ou ce qui est mis derrière*".

Danach wäre *treffeu* abzuleiten von TRANS (das sich auf dem Weg „über hinaus" zu altfranz. tres „*derrière*" entwickelte + FOCUM. Der Grundbegriff von *treffeu* wäre also: „Hinter dem Feuer". Daraus konnte sich ergeben:

1. Der gegen die Kaminrückwand gelegte grofse Klotz, der als primitiver Feuerbock diente.
2. Die Kaminrückwand, Kaminrückwandplatte.
3. Aus Bedeutung 1 konnte schliefslich die spezielle Bedeutung „bûche de Noël oder Julklotz" hervorgehen.

Diese Bedeutungen finden wir genau so vorhanden bei dem oben besprochenen südfranz. *trafougiero* s. f. „plaque de cheminée" und *trufé* „idem", bei Dottin (Bas-Maine) mit *terfwè* „bûche" und „plaque de fonte" und im Spanischen *trashoguero* s. m. Seckendorff s. v. *trashoguero* s. m. hat folgende Angaben: „die Hinterwand eines Kamins; die eiserne Platte hinten an einem Kamin; ein dickes Scheit Holz, das man auf einem Herde oder in einem Kamine hinten an die Wand legt".

Der gleiche Grundbegriff war auch für die weiteren hierher gehörigen Wörter mafsgebend, obschon er manchmal durch volksetymologische Einflüsse verdunkelt wurde.

So ist *trefouel* entstanden aus TRANS + FOCALE. *Focale* 1 ist bei Ducange mit „annona lignaria, vulgo chauffage" erklärt. Aufser *focale* 1 zitiert Ducange noch ein *focale* 4 aus einem lat.-franz.

Glossar vom Jahr 1352 in der Bedeutung „bûche". Da das Wort nur einmal in diesem Sinn vorkommt, können wir nicht mit Sicherheit darauf abstellen. Vielmehr ist zu vermuten, dafs *focale* 4 nur eine verschiedene Übersetzung von *focale* 1 ist. Godefroy hat *fouail* s. m. „bois de chauffage", (dafür ein Beleg aus dem Wörterbuch von Johann von Garlandia) neben viel reichlicher belegtem *fouaille* s. f. (*FOCALIA) „menu bois de chauffage, bourrée, fagot, tout ce qui sert à chauffer, bûcher, torche." Aus dem bisher Gesagten ergibt sich, dafs *trefouel* ursprünglich „Hinter dem Brennholz" bedeutete.

Nebst *trefouel* gehen noch *treffouyer* (daneben *treffouer*, *trefoir* [?]) und *treffouere* von dem gleichen Grundbegriff aus. *Treffouyer*, *treffouer* stammen von TRES + FOUYER ab (wobei *fouyer* die ältere Schreibung von *foyer* „Herd" ist), und *treffouiere* s. f. von TRES + FOUIERE s. f. (wobei für *fouiere* der Atlas linguistique Karte 1571 *foyer*, P. 817, 825, 837 mit [*foyère*] zu vergleichen ist).

Bei sämtlichen vier Ableitungen von TRANS, resp. TRES + Substantiv (*treffeu*, *treffouel*, *treffouyer*, *treffouière*) ist der Sinn für die ursprüngliche Bildung wohl bald verloren gegangen. Man sah in dem ersten Element *tref* irrtümlicherweise das geläufigere afrz. *tref*, *tre*, s. m. (< TRABEM) „poutre, solive" was ja in Verbindung mit *focus* und seinen Ableitungen einen durchaus verständlichen Sinn gab, etwa TRABS + FOCALIS „Brennbalken". Daher ist es begreiflich, dafs das *s* von *trans*, resp. *tres* nirgends erhalten blieb, sondern die afrz. Wörter alle die Graphie-ff oder -f haben.

Auch das südfrz. *traufouiè* zeigt deutlich Einfluſs von *trau* „poutre". Zu den Atlasformen *trafouyer* und *trofouyer* ist Karte *poutre* zu vergleichen, wo sich in der Nähe der betreffenden Punkte (720, 722 im Dep. Lot) Formen wie *tra*, *trao* finden. Aber die Sprache machte da nicht Halt. Ein *treffeu* und *treffouel* konnte neuerdings leicht umgedeutet werden, sobald sich eine geeignete Anknüpfung zeigte. Diese bot sich in den afrz. Wörtern *fou* < (FAGUS) und *foiel*, die beide „Buche" bedeuten und von denen *fou* in modernen Dialekten sehr lebenskräftig geblieben ist. Schlagen wir die Karte 690 *hêtre* des Atlas linguistique nach, so finden wir mehrere lautliche Varianten von *fou* (Buche), welche uns viele moderne Dialektformen von *treffeu* erklären, die durch die Formen von *feu* (vgl. Karte 558 *feu*) nicht verständlich gewesen wären. So weisen die Punkte 800, 801, 703 der Karte *hêtre fo*-Formen auf, die Punkte 710, 709, 811, 719, 717, 705 *faou*-Formen und P. 4 ein *fou*, und erklären dadurch folgende Dialektwörter:

Bei Jaubert ein *trufau* „bûche de Noël".

Bei Verrier-Onillon: *terfau* „bûche de Noël, elle devait durer trois jours ou trois soirées de suite, c. à. d. trois feux".

Bei Thibaut: *terfou* „bûche qu'on met dans le foyer et qu'on allume la nuit de Noël".

Bei Montesson: *terfaut* „le plus gros morceau de bois du bûcher“ etc.

Bei Tarbé: *treffau* „bûche de Noël“.

Vielleicht ist auch in *treffouel* volksetymologischer Einfluſs von *foiel* (Buche) zu sehen, das auf der gleichen Karte 690 an den Punkten 101, 103, 104, 107 als *foyel* s. m. und P. 105 und 1 als *foyel* s. f. erhalten ist. Hierher würden dann folgende Dialektwörter gehören:

Jaubert mit *trouffiau.*
Verrier-Onillon mit *tréfoué.*
Dottin mit *tèrfwè.*
Montesson mit *trefouet, terfouet.*
Duméril mit *treffouel.*
Moisy mit *trefouet.*

Vgl. schlieſslich noch Jud, *Zur Geschichte der bündnerromanischen Kirchensprache*, pag. 46, s. v. *focale.*

V. Bezeichnungen für Kaminwand.

Hierher gehören Ausdrücke wie prov. CAUFO-PANSO, CACHO-FIÒ, CAIRE, PAREDOUN, die sich in der Bedeutung mit *treffeu* etc. eng berühren.

§ 38. *Caufo-panso* s. f.

Etymologie: prov. CAUFA + PANSO (< lat. PANTEX).

Mistral hat *caufo-panso, escaufo-panso* (niç.), *cauho-panso* (gasc.), *calfo-panso* (languedoc), *chaufo-panso* (lim.) „contre-coeur, plaque de cheminée“. Der Atlas ling., Suppl. I s. v. *cheminée* belegt für P. 676 ein *kauhopanso* s. f. „plaque du fond de la cheminée“. Das gleiche *kauhopanso* finden wir auf Karte 1371 foyer P. 669 in der Bedeutung „foyer“.

§ 39. *Cacho-fiò.*

Etymologie: prov. CACHA + FIO (wobei *cacha fiò* von Mistral mit „mettre le feu“ übersetzt wird).

Mistral hat *cacho-fiò, cacha-fiò, cacho-fioc* (languedoc), *cachofue, gacho-fue* (marseill.), *gacho-fuò* (dauph.) „bûche de Noël, grosse bûche d'arbre fruitier qu'on met au feu en grande cérémonie, le soir de la veille de Noël“.

§ 40. *Caire.*

Etymologie REW 6291 QUADRUS „viereckig“.

Mistral hat *caire, couaire(g), carre* (lim.) etc. „contre-coeur de cheminée, en Velay“.

§ 41. *Paredoun.*

Etymologie: prov. PARET s. f. (von PARIETEM) + Suff. -ONEM. Mistral hat *paredoun*, *paredou* (languedocien) „petit mur, parapet; contre-coeur d'une cheminée".

Anm.: Einen interessanten Fall von Bedeutungsverschiebung beobachten wir für ein *kramal* s. m. das ursprünglich „Feuerkette" bedeutete (cf. s. v. *crémail*), vom Atlas linguist. Suppl. I, 44 für P. 686 aber als „plaque du fond de la cheminée" belegt wird.

VI. *Calendié* und Verwandtes.

§ 42. *Calendié* s. m. „chenet".

Etymologie: *CALENDARIUM von CALENDAE (der Erste des Monats) + Suff. -ARIUM (vielleicht unter Einfluſs von *landier*). Vgl. REW 1508 CALENDAE.

Mistral belegt das Wort *calendié* in der Bedeutung „bûche de Noël" für Toulon.

Der Atlas linguist. hat für P. 824 im Depart. Ardèche ein *tsolẽndyè* „chenet". Dieses *tsolẽndyè* entspricht genau dem von Mistral zitierten *calendié* und bedeutete also ursprünglich eine „Holzspälte" ähnlich wie *treffouel*. Verfehlt ist die Ableitung von Sainéan, *Le Chat*, pag. 43. Er will das Wort als *chat-landier* erklären. Der Atlas linguist. bestätigt durchaus die Ableitung von *tsolẽndyè* aus *CALENDARIUM, vgl. dazu die Karte 914 *Noël*, wo für P. 824 ein *tsolẽndo* belegt ist. Karte 250 *chat*, P. 824 dagegen hat ein *tsa*, welches die Deutung von Sainéan ausschlieſst.

§ 43. *Calendau* (< CALENDALE).

Mistral hat ein *calendau*, *calenau* (Aix), *calegnau*, *calenas* (marseill.), *chalondau* (forézien) s. m. „bûche de Noël à Nimes et en Forez". Die vom REW 1508 s. CALENDAE aufgeführte foréz. Form *šalõdu* ist falsch übernommen aus Gras (Forez), der *chalondau* hat.

§ 44. *Calendoun* (< CALENDONEM).

Mistral hat *calendoun*, *chalendoun* et *charendoun* (Alpes), *chalendou* (dauphinois), Isère *chalandon* s. m. „bûche de Noël dans les Alpes" (vgl. zur ganzen Gruppe noch Jud, *Zur Geschichte der bündnerromanischen Kirchensprache*, pag. 46, s. v. *calendale*).

VII. *Cheminal* und Verwandtes.

§ 45. Altprov. *caminal*, franz. *cheminel*.

Etymologie: Das Wort könnte sich aus einem spätlat. CAMINALE (scil. ferrum oder lignum) zu prov. *caminal*, franz. *cheminal* und daraus weiter zu *cheminel* entwickelt haben. Wir hätten dann eine ähnliche Bildung wie sie in den schon besprochenen FOCALE > altfranz. *fouel*

und CALENDALE > prov. *calendau* vorliegt. Da das Wort aber erst relativ spät auftaucht, ist vielleicht eher an eine Bildung mit dem Stamme von CHEMINÉE zu denken.

Unter *cheminel* haben wir ein Gerät zu verstehen, das wohl ursprünglich wie *treffouel* und *calendié* einen Holzklotz bedeutete (vgl. Kl. Levy *caminal* „bûche"), später aber nach Form und Verwendung mit dem *chenet* identisch wurde. Es bestand wohl meist aus Eisen und wurde meist paarweise gebraucht. Das Wort taucht erst im 13. Jahrh. vereinzelt auf und behauptet sich bis ins 17. Jahrh. Es scheint früher ziemlich grofse Verbreitung gehabt zu haben, da es noch jetzt in ganz Frankreich da und dort auftritt.

Ducange erwähnt das Wort unter zwei Formen:

1. Als *caminale* „fulcrum focarium, gall. *chenet*, cujus usus est in caminis." Dafür ein Beispiel aus einem Inventar (1450): „*Item plus duo caminalia ferri ponderis quadraginta librarum*".

2. Als *chiminale*, das deutlich französische Bildung verrät, mit der Erklärung: „fulmentum focarium, gall. *chenet*, alias *chemine* et *cheminel*, vel *queminel*, ut efferunt Picardi." Es folgen vier Belege, wovon zwei aus Urkunden von Paris und Corbie in der Picardie und zwei aus Urkunden ohne Ortsangabe (1338—1418). Aufser *cheminel* erwähnt Ducange ein *chemine*, das wohl als falsch abstrahierter Singular zum Plural *cheminés* aufzufassen ist (cf. Godefroy *tel* — *tés* oder *hostel* [1] — *ostés* „maison"). Die Form stammt aus Compiègne (Dep. Oise) aus der Mitte des 14. Jahrhunderts (*„trois chemines de fer et une tenales"*).

Godefroy hat *cheminal, cheminel, chemineau, queminel* etc. „chenet". Dafür elf Belege, welche fast alle aus dem Nordosten stammen und zwar einer aus dem Perceval (1175). In der Ausgabe von Potvin (1866), *Perceval le Gallois* heifst die Stelle, V. 4278, folgendermafsen: *„Les coulombes moult fors estoient qui les ceminiaus sostenoient, D'arain espès et haut et lé"*. (Die Säulen waren sehr stark welche die Balken stützten, dick, hoch und breit und aus Erz.) Im Wörterbuch zu Krist. von Troyes' Werken s. voce *cheminal* bemerkt der Herausgeber W. Foerster: *cheminal* „Kamin, Feuerherd" (G. 4278); verschieden von *cheminel* „Feuerbock". An Stelle von Foerster's Übersetzung „Kamin, Feuerherd" möchte ich „Brennbalken, bûche" vorschlagen. Ferner zwei Belege aus pikardischen Urkunden (Péronne, Amiens), zwei aus Flandern, drei aus Urkunden ohne Ortsangabe (zwei von ihnen wurden schon bei Ducange erwähnt), zwei aus Froissart, Chroniques (aus Valenciennes gebürtig) und einer aus Béthune (1175—1620).

Im Compl. Bd. IX s. v. *cheminel* s. m. „cheminée portative, anc. chenet," führt Godefroy noch zwei weitere Belege aus Tournai (Flandern) aus den Jahren 1450 und 1508 an. Der Kleine Levy hat ein *caminal* s. m. „bûche", das im Grofsen Levy fehlt. Ist die Bedeutung „bûche" gesichert, dann können wir für das Gerät *cheminel* die gleiche Entwicklung annehmen wie für *treffouel* und *calendau*.

Mistral hat *caminau*, *caminal* (languedoc.), *caminau* (gascon), *chaminau* (dauphin.), *chaminal* (limous.), „chenet, landier, en Gascogne."

Dialektwörterbücher.

Vayssier (Aveyron): *cominál* s. m. „landier".
Lespy (Béarn): *camiau* „chenet".
Piat: *caminal* „chenet".
Gras (Forez): *chaminaux* „chenets".
Puitspelu (Lyon): *chaminau* „chenet".
Tarbé (Champagne) tome 2, p. 31: *chemine* „chenet", (daneben *cheminon*).

Auf dem Atlas linguist. kommt *cheminal* nur sporadisch in folgenden phonetischen Varianten vor: Im Dep. Lot und Garonne (P. 657) *kaminau*. Im Dep. Aveyron (P. 718, 727) *kominal*. Im Dep. Rhône (P. 818) *šaminó*, das von *tsaminau* P. 847 (Dep. Drôme) nicht zu trennen ist. Im Norden Frankreichs haben P. 284 und 285 im Dep. Pas-de-Calais *kmiñow* neben einem *šné*, wobei *kmiñow* als veraltet gilt.

§ 46. *Cheminon* s. m. „chenet".

Der *cheminon* mag nicht nur als Zimmergerät, sondern bisweilen auch als Küchengerät verwendet worden sein, wie aus einem Beispiel bei Godefroy ersichtlich ist. Godefroy hat vier Belege, von denen uns zwei über die Bedeutung keinen sichern Aufschluſs gewähren. Von den zwei übrigen mag der eine ein Küchengerät, der andere ein Zimmergerät bedeutet haben. Drei dieser Belege stammen aus Urkunden, der vierte aus dem *Mirouer de Mariage* (1356—ca. 1400). Der Atlas linguist. hat folgende zwei Beispiele: im Dep. Somme (P. 265) *cheminon* (*kminõ*), im Dep. Marne (P. 146) idem (*tmẽnõ*).

Dialektwörterbücher.

Tarbé (Champagne): *cheminon* „chenet".

VIII. *Krupé* und Verwandtes.

§ 47. *Krupé* s. m.

Etymologie: KRUP (Stamm CROUP + Suff. -ET). *Krup* ist mit Sainéan als Ableitung vom Verb CROUPIR (CRUPIR) < frz. *croupe* zu fassen. *Croupe* geht auf germ. KRUPPA zurück, das ursprünglich „geballte, runde Masse, hervorstehende Rundung" bedeutete, wie noch aus den romanischen Lehnwörtern frz. *croupe* „Kreuz des Pferdes und Bergkuppe, Gipfel," ital. *groppa* „Kreuz des Pferdes" etc. neben ital. *gruppo* „Schar, Ballen, Geldrolle" und frz. *groupe* „Klumpen, Gruppe" etc. ersichtlich ist (vgl. dazu REW 4787

KRUPPA und Weigand, *Deutsches Wörterbuch*, s. voce *Kropf*). Nach dem soeben Gesagten kann es uns nicht verwundern, wenn der Atlas linguist. Karte 1908 *tertre* für die P. 283, 284, 285, 286, 287 einerseits ein *krüpé* „tertre" und Karte 825 *matou* für die P. 744, 746, 735 andererseits ein *krüp* „matou" belegt.

Krüpé „tertre" mochte als „hervorstehende Rundung" und *krüp* „matou" als etwas „Zusammengekauertes" aufgefafst worden sein. Von *krüp* „matou" vermittelt uns der Atlas linguist. Karte 1787 für die P. 275, 276 die Ableitung *krüpé* „chenet".

Dialektwörterbücher.

Edmont (*Lex. Saint-Polois*): *krüp, krüpe, krüpet* s. f. in folgenden Bedeutungen:

krüp + [1] „croupe d'un cheval; sommet d'une colline, petite élévation de terrain, tertre, montée d'un chemin".

krüpé „chenet". Usité à Manin.

krüpet s. f., *krüpe* + s. m. „petite krüp (de terrain.) On emploie quelquefois la forme féminine *krüpet* s. f.".

§ 48. *Minet.*

Etymologie: REW 5581 MIN- Kosewort für Kätzchen. Sainéan, *Le chat*, pag. 59.

Das Wort *minet* bedeutet also eigentlich „Kätzchen". Sainéan verzeichnet ein *minet* in der Bedeutung „chenet" aus Baudouin, (Clairvaux), der keine näheren Angaben enthält.

§ 49. *Mouré* s. m.

Etymologie: REW 5762 MURRU „Schnauze, Maul"? Sainéan, *Le chat*, pag. 17 und 74.

Man könnte an den Begriff „Kater" als Ausgangspunkt für „Feuerbock" denken. Sainéan erwähnt für das Departement Indre und für Rouergue die Formen *moro* und *morro* „matou". Nach ihm wäre man von dem ursprünglichen Begriff „matou" durch Übertragung zur Bedeutung „museau" gelangt. Sollten die beiden Wörter wirklich zusammengehören, so wäre auf alle Fälle „museau" das Primäre und nicht „matou", da *murru* „Schnauze" ein von Spanien bis Oberitalien reichendes, zusammenhängendes Verbreitungsgebiet hat, während *murru* „Kater" nur vereinzelt auftritt. So hat Mistral *mourre*, *mouerre* (marseill.), *moure* (dauph.), *mouro* (auverg.), *mour* (lim., languedoc., gasc.) „mufle, museau, groin, boutoir", aber verzeichnet *moro, morro* „Kater" nicht". — Vielleicht führt uns der Begriff „Erhöhung, Hügel" etc. zu „Feuerbock".

---

[1] + indique les mots usités à Saint-Pol-ville, dans les faubourgs et dans labanlieue.

Seckendorf (dessen Anordnung ich gemäfs den etymologischen Zusammenhängen logischer gestalte, hat span. *morro* „eine dicke hervorstehende Lippe; jede runde Sache, die mit dem Hirnschädel Ähnlichkeit hat; ein runder Kiesel; ein kleiner runder Fels". Davon die Ableitung *morrillo* „ein kleiner runder Kiesel". Wir haben also beim span. *morro* ähnliche Bedeutungsübergänge wie beim schon besprochenen *krupé*.

Für das Südfranzösische können wir die gleiche Entwicklung verfolgen; denn ein Mittelglied zwischen prov. *mourre* „museau" und *mure* „chenet" von P. 862 (Ardèche) des ALF finden wir in den auf Karte 1908 *tertre* für P. 871 und 853 belegten *mure*-Formen, neben welchen noch in P. 776 und 787 *murel*-Formen existieren.

§ 50. Span. *morillo* und *morilla*, port. *murilho*, sard. *murigliu*.

Etymologie: REW 5438 MAURUS. Schuchardt, *An Mussafia*, pag. 5. Trotz der Schuchardt'schen Ableitung des span. *morillo*, portug. *murilho* und sard. *muriglíu* aus MAURUS bin ich nach dem Vorhergesagten geneigt, die betreffenden Ausdrücke mit span. *morro*, resp. *morrillo* in Zusammenhang zu bringen. Wir hätten somit nicht nur einen Zusammenhang von *murru* im Spanischen und Südfranzösischen, sondern auf einem teilweise identischen Gebiet auch den von *morrillo* „kleiner, runder Fels", resp. „Feuerbock". Dafs im Spanischen noch solche einfache Feuerböcke existieren, bezeugt uns Vercara, *Materiales para la formacion de un vocabulario de palabras usadas en Segovia*, wo *morillas* s. f. pl. folgendermafsen definiert ist: „trozos de piedra que se ponen en el hogar para sostener la leña. Suelen ser 2 ordinariamente, y en otras provincias, cuando son de hierro, se llaman *morillos*. Davon: *morillón* s. m. „Utensilio de hierro parecido a las trébedes que se usa para sostener los pucheros a la lumbre". Das Wort wäre dann volksetymologisch zu *moro* „Mohr" in Beziehung gebracht worden.

§ 51. *Marmouset* s. m.

Der Dictionnaire gén. hat s. voce *marmouset*:

1. „figurine représentant une idole".

2. „chenet de fonte formé d'une barre en prisme triangulaire surmontée d'une figure".

Etymologie: Sainéan, *Appendice*: *Le singe*, pag. 93.

Sainéan, l. c. hat nachgewiesen, wie *marmouset* von der ursprünglichen Bedeutung „Katze" zu derjenigen von „Affe" und schliefslich im erweiterten Sinne zu „figurine bizarre" gelangt ist. Letztere Bedeutung stimmt ziemlich genau zu der bei Havard s. voce *marmouset* abgebildeten Figur. Danach wäre der *marmouset* also ein kleiner niedriger *chenet*, welcher an Stelle des Bügels eine menschliche Figur hat (vgl. dazu span. *morillo*).

Godefroy hat im *Compl.* Bd. X ein *marmouset* s. m. „figurine représentant une idole; par extension figurine bizarre".

Sainéan verzeichnet ein altfrz. *marmouset* (das heute noch als *barbouset* in Lothringen existieren soll) in der Bedeutung „chenet triangulaire". Dazu ein Beleg vom Jahre 1622 aus Livet, *Lex. de Molière*: *„Un buffet rempli de marmousets"* (mit unsicherer Bedeutung).

§ 52. *Barbouset* s. m.

Wir haben es hier mit einer Spielform von *marmouset* unter Anlehnung an *barbe* zu tun. Ich zitiere das Wort nach Sainéan. Welches seine Quelle war, vermag ich nicht zu sagen. Schliefslich wäre hier noch ein

§ 53. *Moltré.*

zu erwähnen, wenn wir nur auf die semantische und nicht auf die etymologische Übereinstimmung abstellen.

Etymologie: Vielleicht zu mhd. MOLTWERF gehörig (cf. Atlas ling. Karte 1286 *taupe*, der für P. 65 *motriñi*, P. 75 *mõtreñi* hat; ferner Karte B 1718 *taupinière* (in der Legende); Rolland, *Faune pop.*, Bd. VII, p. 20ff.; Bloch (*Vosges. mérid.*), Karte: *taupinière* hat für Miélin, Servance, Corravillers *mutné*; für La Bresse *mitré*; für Cornimont und Ventron *mutré.*

Zéliqzon (*Dictionnaire des patois romans de la Moselle*) hat *moltré* s. m. „chenet de cheminée".

Ebendort *moltraye* s. f. „taupinière", *molégne* s. f. idem.

Jaclot (*Vocabulaire patois du pays Messin*) hat *moltree* s. m. „chenet de cuisine".

IX. *Chèvre* und Verwandtes.

§ 54. *Chèvre* s. f.

Etymologie: lat. CAPRA.

Die *chèvre* ist ein Feuerbock aus Eisen und scheint mit dem *chenet* grofse Ähnlichkeit zu haben. Im klassischen Französisch hat *chèvre* nicht die Bedeutung „Feuerbock", sondern bezeichnet technische Geräte (cf. Dictionnaire général s. voce *chèvre*, 2° Fig.).

§ 55. *Chevrette* s. f.

Etymologie: lat. CAPRA + ITTA.

Larousse definiert *chevrette* folgendermafsen: „sorte de petit chenet de fer qui n'a point de branche par devant et qu'emploient les plombiers pour soulever le bois du foyer". Das Wort taucht im 17. Jahrh. auf. Havard zitiert ein Beispiel vom Jahre 1661. Mistral hat *cabreto* „petite chèvre, petit chenet bas, trépied". Der Atlas linguist. hat an zwei Punkten *kabreta*, in den Dep. Hérault (P. 779) und Gard (P. 851).

Cherubini (Mantova) hat ein *Cavrett* s. m. „alare, capifuoco".

Dazu die Erklärung: Il nostro *cavrett* in tanto è diverso dal *cavdon* in quanto che è più basso e non ha il fusto alto dinanzi come ha quest'ultimo. Il *cavdon* corrisponde proprio a *chenet* e il *cavrett* a *chevrette* dei Francesi.

§ 56. *Chèvre-pied* s. m. „kleiner Feuerbock".

Ich finde dieses Wort bei Sachs-Villatte angegeben. Die anderen Wörterbücher erwähnen es nicht. Welches die Quelle von Sachs-Villatte war, vermag ich nicht zu sagen. Die Bildung erinnert an *pe d ãndes* in P. 759 (vgl. § 18).

X. *Ane* und Verwandtes.

§ 57. *Âne* s. m.

Godefroy im *Compl.* hat ein Beispiel aus einem *Inventaire du Puymolinier* vom Jahre 1364. *Asne* s. m. „âne; landier". *„Deux petits landiers de fer appelés asnes".*

Mistral hat ein *ase, ane, aso* etc. s. m. „chenet bas, sans branche devant".

§ 58. *Sommier* s. m.

Etymologie: REW 7512 SAGMARIUS „Lasttier, Esel".

Das Wort *sommier* hat ähnlich wie *chèvre* schon im klassischen Französisch mehrere technische Bedeutungen. So steht im Dict. gén. s. v. *sommier* Folgendes: „bête de somme; traverse qui forme le linteau d'une porte, d'une fenêtre; pièce de bois sur laquelle tourne un moulin; pièce de bois qui porte une cloche". Das Glossairematerial hat für mehrere Orte *sommier* (*chomai*) „chenet".

Kanton Waadt (Rossinières) *chomai* „bûche de bois sur laquelle on appuyait les morceaux pour en faciliter la combustion".

Kanton Freiburg: Châtel-St. Denis, Lessoc, Crésuz, Gruyère („pièce de fer ou morceau de bois qu'on met au-dessous pour faciliter le tirage").

XI. *Crapaud* und Verwandtes.

§ 59. *Crapaud*, südfrz. *grapaud, grapal, grapard.*

Etymologie: REW 4760 KRAPPO (frank.) „Haken".

Halten wir die verschiedenen Angaben zusammen, so ergibt sich aus ihnen für den *crapaud* ein Gerät, das dem *chenet* ähnlich ist. Nur ist seine Gestalt kleiner und plattgedrückter, was den Vergleich mit *crapaud* (Kröte) begünstigen mufste. Da der *crapaud* auf einer Seite keinen Bügel hat und demgemäfs dreibeinig ist, wird er nur im Kaminherd verwendet worden sein.

Mistral hat *grapaud, grapaut* (Alpes), *crapaud* (dauph.), *crapaut, crepaut* (béarnais), mit Suffixwechsel *grapal* und *grapard* (lim.) „petit chenet, chevrette qui n'a point de branche devant".

Glossairematerial.

Kanton Waadt: Chavannes (*les crapauds*). Pailly („trépied du feu"). Sassel („le trépied, espèce de support en fer à trois pieds servant à supporter le bois pour en faciliter la combustion").

XII. Verlegenheitswörter.

§ 60. *Korsi* „chenet".

Der Atlas linguist. hat auf Karte 1787 für P. 933 ein *korsi*(?). Karte 422 *écorce* hat für P. 818 genau die gleiche Form *korsi*, für P. 933 dagegen die Form *ekurše*. Sollten die beiden Wörter wirklich identisch sein, so wäre nicht recht verständlich, wie ein Stück Rinde als Feuerbock verwendet werden konnte.

§ 61. *Tringle* s. f. „chenet".

Etymologie: REW 8749 TINGEL (niederl.) „Verbindungsholz".

Der Atlas linguist. hat für P. 943 ein *trẽgla* „chenet". Das Wort ist als Verlegenheitswort aufzufassen und bedeutet eigentlich „Stange, Latte, Leiste". Fenouillet hat ein *tringa* s. m. „tringle".

§ 62. *Tsambayé* s. m. „chenet".

Etymologie: *tsambail* < CAMBA + ACULUM + ITUM.

Der Atlas linguist. belegt das Wort nur einmal und zwar für P. 812 im Dep. Haute-Loire. Dazu ist Mistral zu vergleichen, der ein *cambalié, cambaié* (rh.), *cambalet* (a), *cambaièro* etc., Adj. et Substant. „cagneux, cagneuse" hat.

XIII. Bratspieſsträger.

§ 63. *Hâtier* „Bratspieſsträger".

Etymologie: REW 4061 HARST + HASTA > „*hâte*".

Ableitung: HÂTE + Suffix -ARIUM > „*hâtier*".

Der *hâtier* entspricht in seiner Form und Verwendung dem schon erwähnten Küchenlandier. Das Tragen der *hasta* (Bratspieſs) ist seine Hauptfunktion, daher auch der Name *hastier* oder *hâtier*.

Godefroy hat *hastier, astier, hatier, atier* etc. s. m. „broche à rôtir, grand chenet de cuisine à plusieurs crans, où l'on mettait plusieurs broches à la fois".

Dafür zehn Belege: Die ersten sieben aus älteren literarischen Denkmälern, der achte, neunte und zehnte aus Urkunden (1348 und 1363).

Mistral hat *astié, atié* (dauph.) „hâtier, grand chenet de cuisine sur lequel on appuie les broches" (cf. dazu *aste, àsti* (Rhône), *ast* (gasc.), *ate* (lim., dauph.), *ato* (foréz.) s. m. „broche à rôtir").

Daniel (*Dict. fr. périg.*) s. landier hat *atié*.

§ 64.

Ableitungen: Mistral hat *astiero, estiero, astièiro* (languedoc.) s. f. „grand hâtier, grand landier de cuisine, hâtier en bois".

Daniel (ibid) s. landier hat *atiero.*

Astelié s. m. „hâtier", dans le Tarn.

§ 65. *Contre-hâtier* s. m.

Der *contre-hâtier* ist durchaus mit dem *hâtier* identisch. Die Bezeichnung *contre-hâtier* bedeutet nichts anderes als das Gerät, welches dem eigentlichen *hâtier* gegenübersteht.

Godefroy hat im *Compl.* Bd. I *contre-hastier*, mod. *contre-hâtier* s. m. „grand chenet de cuisine, garni de crochets". Dazu ein Beispiel aus Rabelais, 4. Band, cap. XI.

§ 66. *Contre-rostier* s. m. und *contre-rôtissoire* s. f.

Beide Geräte sind ebenfalls identisch mit dem einfachen *hâtier.* Beachtenswert ist folgende Anmerkung bei Havard s. voce *contre-rostier*: „Au XVI^e siècle on fabriquait des *contre-rostiers* indépendants, qui s'adaptaient aux chenets de fer. On trouve de fréquentes mentions de ces sortes d'ustensiles dans les inventaires parisiens".

§ 67. *Meschine* s. f. „Bratspiefsträger".

Etymologie: REW 5539 MESKIN (arab.) „arm, elend", (altfrz. *meschin* s. m. „Bursche", altfrz. *meschine* s. f. „Mädchen").

Godefroy hat *meschine* s. f. „jeune fille; meuble servant à tenir la vaisselle, servante". Dazu ein Beispiel aus *Coutumes de Valenciennes*: „*Un hattier, une mesquine, une louche*". Die Definition wie sie Godefroy für *meschine* gibt, ist nicht einleuchtend. Vielmehr läfst sich aus dem ganzen Zusammenhang für *meschine* die Bedeutung „Bratspiefsträger" herleiten. Damit würde die Angabe von Hécart gut stimmen:

Hécart hat für *méquène* s. f. „servante; gros chenet placé du côté opposé à la poulie du tourne-broche; hâtier."

E. Der italienische Feuerbock.

Der primitive oberitalienische Feuerbock war wohl — wie wir es schon beim *landier* gesehen haben — auch eine Holzspälte, die quer zum Holz gelegt wurde (vgl. unter *bordonal*). Später aber wurde der unpraktische Holzklotz durch den eigentlichen Feuerbock ersetzt. War der Herd offen, so wurde ein vierbeiniger Bock mit zwei Bügeln nötig. Da, wo der offene Herd zum Kaminherd vorgeschritten war, konnte der dreibeinige Bock, paarweise verwendet, genügen. Dieser Zustand trifft nun sowohl für die früheren als auch für die heutigen oberitalienischen Verhältnisse zu. Der ober-

italienische Feuerbock ist gewöhnlich aus Eisen, seltener aus Stein. Es wird auch zwischen Küchenfeuerbock und Zimmerfeuerbock unterschieden. Der erstere ist gewöhnlich zum Tragen des Bratspiefses eingerichtet (vgl. für die ältere Zeit die Beschreibung bei J. Nievo, *Confessioni di un Ottuagenario*, Ediz. Treves [Bibl. Amena No. 550], I, 97/98) und für die heutige die Angaben des Schweiz-Italien. Atlasses, und aufserdem oben mit einem korbartigen Gestell versehen (vgl. Brosso); der andere hingegen ist mit metallenen Ornamenten reich geschmückt (vgl. für die ältere Zeit die Beschreibung bei V. Alfieri, *Vita*, *Epoca prima*, Cap. V, pag. 17 in Ediz. Le Monnier und für die jetzige die Abbildung bei Petrocchi, *In Casa e fuori*, pag. 88). In Montegonzi (bei Montevarchi, Provinz Arezzo) hat Prof. Jaberg steinerne Feuerböcke ohne Beine beobachtet. Sie bestehen aus massivem Stein und bilden mit dem Herd ein Ganzes (cf. Fig. 9). Damit stimmt die Beschreibung die uns Viani, *Diz. di pretesi francesismi*, pag. 86, s. voce *capifuoco* für die *alari* bietet, gut überein.

Feuerböcke aus Ton hat Prof. Jaberg in Perugia gesehen.

Für das Korsische, speziell Castagniccia, bietet uns Falcucci s. voce *alari* eine ziemlich genaue Beschreibung. Dort heifst es: „In Castagniccia gli alari sono di pietra e costituiscono gli orli o sponda del *fucone*, collocati sopra una specie di telaio di legno allorchè quello posa sopra un pavimento sostenuto da travi."

XIV. Italienisch-toskanisch *lari, alari, arali.*

§ 68. Toskan. *arali.*

Etymologie: REW 4910 LAR „Herd".

Canello, *Arch. glott.* Bd. III, 400, wo toskan. *arali* „i capifuoco" neben *alari* als Dublette aufgefafst wird. Ein LARES würde blofs *lari* ergeben haben, wie es uns bei Ariosto, *Satire* (Ausg. Giolito 1550) und bei Petrocchi unter dem Strich (dessen Quelle war wohl Nieri, *Voc. lucchese* in *Arch. glott.* 16, 395) für das lucches. mit *larie* überliefert ist. Um ein *alari* zu erklären, mufs man Beeinflussung des ital. *ala* (Flügel) annehmen, indem der Feuerbock den Herd gleichsam flankierte (vgl. den Herd mit den zwei steinernen Feuerböcken von Montegonzi, Florenz und Montecatini, und die Beschreibung von Viani). Bei *arali* haben wir Metathese von *alari*, begünstigt durch den Einflufs von *ara*. Über die Beziehungen, welche zwischen Feuerbock und Altar (*ara*) mit den häuslichen Laren bestehen, ist *landier* unter sachlicher Einleitung, c zu vergleichen.

§ 69. Definition von *alari.*

Tommaseo-Bellini hat *alare* s. m. „arnese da cucina e da caminetto per lo più di ferro e talvolta con ornamenti di ottone, bronzo o altro metallo ad uso di tener sospese le legna ed anche

lo spiedo per l'arrosto." Dazu bietet eine gute Ergänzung was Viani, *Dizionario di pretesi francesismi* s. voce *Capifuoco* in der Anmerkung sagt: „Il Fanfani ebbe in vista *gli arali di pietra*, comunissimi in contado e che veramente racchiudono, rinserrano il fuoco affinchè non si sparpagli pel focolare. Tanto è vero che vi si aggiunge una terza pietra, spesso tagliata a semicerchio, più spesso ad archipiano cioè in curva parabolica: e questa è il davanzale che forma coi due alari una cassetta."

Den Materialien, die mir der Schweiz.-Italien. Atlas bietet, entnehme ich, daſs die *arali* fast überall aus Eisen sind und eine Vorrichtung zum Tragen des Bratspieſses haben. Indessen finden sich auch solche, die aus zwei Steinprismen bestehen und ohne Beine sind, wie z. B. in Montegonzi, Florenz und Montecatini.

§ 70. Alter und Verbreitung von *alari, arali.*

Wann das Wort zuerst aufkam, ist schwer zu sagen. Obschon es im lateinischen Wörterbuch und bei Ducange fehlt, wird es ein hohes Alter haben. Die meisten älteren Belege stammen aus dem 16. Jahrhundert.

Tommaseo-Bellini zitiert als älteste Texte Stellen aus *Burchiello* und aus dem *Malmantile.* Bei Ariost, *Satire* II, 84 (Ediz. Tambara) finde ich neben schon erwähntem *lari* ein *alari*, ebenso bei Vespasiano, *Vite* Bd. II, 202 (Ediz. della Reale Commissione pe' Testi di lingua, Bologna 1893) ein *alari* d'ariento.

Wörterbücher.

Spano (Sardinien) hat *alare*, pl. *alares* (log.) und *alari* (Meridionale).

Falcucci hat für Moita sowohl *alari* als auch *arali.*

Der Schweiz.-Italien. Sprachatlas belegt für die ganze Toskana mit Ausnahme von Pisa und Siena *arali* (nirgends ein *alari*).

§ 71. Sillano *arinali* (alari), posch. *arnall* „Herdstein, pietra del focolare."

Etymologie: *ARINALE, entstanden aus *LARINALE, wobei zu letzterem ein bellunes. *larin* „focolare" und trevis. *larin* neben *arin* „Feuerstelle im Herde" zu vergleichen ist. Die Wörter werden angeführt und besprochen im REW 4910 LAR und in den Arbeiten von Pieri, *Il Dialetto di Sillano* im *Arch. glott.* Bd. XIII, 344 und von Salvioni in *R. I. Lombardo*, Serie II, vol. 39, pag. 611.

§ 72. Posch. sg. *arné*, pl. *arné*, „alari".

Etymologie: ARINELLO, entstanden aus LARINELLO (vgl. oben). Salvioni in *R. I. Lombardo*, Serie II, vol. 39, pag. 486.

XV. Germanisch „Brand“ und Verwandtes.

§ 73. Ital. *brander.*

Etymologie: REW 1273 BRAND (germ.) „Feuerbrand“.

Ducange hat *branderia* „andena, sustentaculum ferreum, fulcrum focarium“.

Dazu ein Beispiel aus einer Urkunde vom Jahre 1336 aus Hist. Dalphin. (Dauphiné): „*Item tria cocupendia de ferro magna et duo magna Branderia de ferro pro III sol. IIII den. gr.*“.

Mussafia, *Beitrag*, p. 143 und nach ihm Meyer-Lübke, REW 1273 zitiert folgende Formen: comask. *brandèr*, piemont. *brandé.*

Meyer-Lübke zitiert ebenda ein genuesisches *brandar* (?), das er irrtümlicherweise aus einem von Mussafia zitierten *brandâ* abgeleitet hat und das unter folgendem *brandal* zu behandeln ist.

Zalli hat *brandè* „sorta di ferramenta nel camino, alare, lat. fulcrum focarium vel cantherius“. Davon unterschieden wird der *brandè a ranpin* „al' antica, sorta di alare grande, guarnito di ramponi ad uso di sostener più spiedi, (contre-hâtier, grand chenet de cuisine)“.

Pipino hat *brandè* „alari“.

Sant'Albino *brandè* „capifuoco“.

Brosso (Aufnahme Moser) *lu brandè* „Feuerbock, der mit einem Dreifuſs verbunden ist. Oben trägt er einen Eisenkorb nebst Vorrichtung zum Tragen des Lichtes“ (cf. Fig. 10).

Der Schweiz.-Italien. Sprachatlas hat im Piemont für die Orte Montanaro, Castelnuovo, Pancalieri, Limone, Vicoforte und Cortemilia ein *brandé(r)*, für Pietraporzio und Valdieri ein *brandiər*, für Isola St. Antonio *i branda* und für Gavi ein *brindé.* Lagnasco (nahe bei Saluzzo) hat *brandér* und Elva (im Mairatal) *lu brandiyer* (beide Formen mitgeteilt von Prof. Jaberg). Auf dem ganzen canavesischen Gebiet findet sich nach den Angaben von Prof. Jaberg *brandér* nur für Rueglio, wobei von dem Sujet bemerkt wurde, der *brander* werde in den vornehmeren Häusern verwendet. Ein anderes Sujet bezeichnete *brandér* geradezu als „roba da Signori“. Für Valsesia belegt Spoerri, Diss. Nr. 80, ein *brandá.*

Der Atlas linguist. hat im Dep. Alpes Maritimes (P. 990) ein *brañdeà* und im Dep. Hautes Alpes (P. 981) die Form *brañdyé.*

Weitere Ableitungen von [*brand*] sind:

§ 74. *Brandal.*

Mussafia, *Beitrag* a. a. O. belegt für das Korsische *brandal* „alari“. Falcucci (Korsika) hat ein *brandali* (oltramontano, Sartene) „treppiede“. Hierher gehört auch das von Meyer-Lübke aus Mussafia, *Beitrag*, entnommene und auch von Falcucci angeführte genuesische *brandâ.*

Der Schweiz.-Italien. Sprachatlas zeigt uns durch den Vergleich der Suffixe in den Bezeichnungen für *alari*, *grembiale* und *carbonaio*,

(resp. *caligaio*) deutlich, dafs es sich hier um das Suffix *-ale* und nicht um *-ariu* handelt:

	alari	*grembiale*	*carbonaio* (resp. *caligaio*)	
Mombaruzzo:	*brandą̊*	*škusą̊*	*karbunę̊*	*kalię̊*
Calizzano:	*brandą̊*	*fadą̊*	*karbunę̊*	*karyą̊*
Sassello:	*brandą̊yi*	*skošą̊*	*keybunę̊*	*karyę̊*
Borgomaro:	*brandą*	*fawdą*	—	*kàyegą*

N. B. In Borgomaro fallen die Suffixe *-ale* und *-ariu* zusammen.

Ferraro (Monferrino) hat ein *brandài* „alari, capifuoco". Aufserdem zitiert derselbe für Acqui (Alessandria) und für mehrere Orte der Lombardei ein *brandà*.

§ 75. *Brandol.*

Aus Mussafia, *Beitrag*, ibid. entnehme ich für das Bellunesische ein *brandol* (neben *cavedon*). Der Schweiz Italien. Sprachatlas belegt *brandol* für die gleiche Gegend und zwar mit folgenden Varianten: Für Pozzale, Cencenighe und Claut mit *brándol*, für Ponte nelle Alpi mit *brándul* und für Padola mit *brándäl*.

§ 76. *Brandenaa.*

Etymologie: BRANDON + Suff. ALE (vgl. zu *brandon* Ducange, der *brando* mit „fox, taeda, funale" definiert, und als ältestes Beispiel unter den vielen Belegen eine Urkunde aus Marseille aus dem Jahre 1274 (*brandones*) anführt.

Der Atlas linguist. belegt Karte 1721 *tison* für P. 965 ein *brādō*. Wir haben es also hier mit dem Begriff „Feuerbrand, grofser Klotz" zu tun (vgl. die früher besprochenen *treffouel, calendié, cafioc* etc.). Elise Richter in ihrer schon zitierten Arbeit, pag. 10, und mit ihr Meyer-Lübke, REW 1403 BURDO nehmen BURDUS „Maulesel" + BRAND an. Die Ableitung von *brandon* scheint mir aber für die Erklärung des Wortes zu genügen, so dafs BURDUS + BRAND hinfällig wird.

Ducange hat *brandanale* „fulcrum focarium. Gall. chenet". Dazu ein Beispiel aus einer Beschreibung der Küchen Pavias, die ein Anonymus ca. ums Jahr 1320 verfafste: „*Habent etiam ab utroque latere ignis instrumenta ferrea, pluribus necessitatibus apta, quae quia sub igne ponuntur, Graece ypopiria, vulgariter autem ibi Brandanalia vocantur*".

Mussafia, *Beitr.*, pag. 143 hat mail. *brandinà, brandinal*, comask. *brandinar*, mail. com. *brendená*, bergam. (Rosa) *brondonal*, piac. *brindnal*.

Wörterbücher.

Cherubini (Mailand) hat *brandenàa, brandinàa* und *brandinàl* „alare, capifuoco, capitone, arnese da cammino, per lo più di ferro, e con ornamenti di ottone, bronzo od altro metallo, ad uso di

tener sospese le legne ed anche lo spiedo per l'arrosto„. Dazu eine Ableitung *brandinalón* „alare assai grande con parecchi uncini atti a reggere più spiedi contemporaneamente (Cherubini).

Angiolini (Milano): *brànd̀inaa* s. m. pl. „alari".

Parnisetti (Alessandria): *brandnà* „alari".

Gambini (Pavia): *brandinà* „idem".

Monti: *brendenàa* „alare".

Ders. hat auch *brandinàr* (Valle Maggia).

Rosa: *brondonàl.*

Tiraboschi hat s. voce *bordunàl* für Val Imagna *brondonàl* und für Valle Seriana *brandenàl* „alare. Arnese di ferro, con ornamenti di ottone, bronzo od altro metallo che si tiene nel camino per tenere sospese le legna". Aufserdem finde ich bei ihm und Ferraro ein piacent. *brindnàl* erwähnt (vgl. auch Foresti, *Voc. Piacent. It.* s. voce *cunein*, wo es heifst: I capitoni corrispondono precisamente ai nostri *brindnâi* pl., sg. *brindnâl.*

Brescia hat nach der Angabe von Ferraro *brondonai* „alari".

N. B. Die von Rosa, Tiraboschi und Ferraro angeführte Variante *brondonàl* mag ihr *o* wohl dem Einflufs von folgendem *bordonàl* zu verdanken haben

Bei Battisti (Valvestino) finde ich noch *brandenál* „alare" (ora in disuso).

Der Schweiz.-Italien. Sprachatlas verzeichnet den Typ *brandenale* für Germasino, Nonio, Cozzo, Godiasco, Montù Beccaria, Castiglione, Bereguardo, Rivolta, Rovegno und Pontremoli (aus Eisen).

§ 77. *Bordonàl.*

Etymologie: REW 1403 BURDO (Maulesel), ferner E. Richter in *S. B. Ph.-H. Kl. A. W.*, Wien, Bd. 156, pag. 10.

Ducange hat *bordenale* „palus, tignum".

Mussafia, *Beitrag* 143 hat cremask. *berdenal*, bresc. *bordonal*, bergam. *burdunal.*

Tiraboschi hat neben schon erwähntem *brondonàl*, *brandenàl* auch ein *bordunàl.*

Nach Ferraro (Monferrino) mufs Brescia neben einem *brondonai* auch ein *bordonai* „alari" haben.

Meyer-Lübke zitiert schliefslich noch ein cremask. *berdenal*, das wohl aus Mussafia, der es von Samarani hat, entnommen ist.

N. B. Der *Bordonàl* war ursprünglich wohl ein Balken, der als primitiver Feuerbock verwendet wurde. Infolge seiner Verwendung als Balkenträger konnte er leicht mit dem Maulesel, dem Lasttier par excellence, in Beziehung gebracht werden.

XVI. Lat. *caput* und Verwandtes.

§ 78. Ital. *capitoni.*

Etymologie: REW 1638 CAPITO „Feuerbock".

Mussafia, *Beitrag* 143.

Caix, *Studi* Nr. 252.

Tommaseo hat *capitoni* s. m. pl. „per alari. È voce aretina, quasi capifuoco".

Mussafia führt folgende Dialektformen an:

1. Formen mit *-d-*: pad., ver. *cavedoni*; crem. *cavedon*; friaul. *ćavedon*; mant., piac., parm., mod, regg., ferr., bol., romagn. *cavdon*; piac. auch mit *-g-*: *gavdon*; bresc. *caedù*.
2. Formen ohne *-d-*: ven., ver. *cavioni.*

Dialektwörterbücher.

Cherubini: *cavdon* „alare, capifuoco, capitone; arnese di cucina e da camminetto per lo più di ferro e con ornamenti d'ottone, bronzo, ecc. ad uso di tener sospese le legne ed anche lo spiedo per l'arrosto.

Bolognini: *cavedón* „alare".

Nazari (Vicenza): *cavedon* „alare".

Mazzucchi (Polesano): *cavedon* „alare, capifuoco; (di terra per ritenere acqua) tura".

Peschieri (Parma): *cavdòn* „arnese da cucina e da camminetto, per lo più di ferro e talvolta con ornamenti metallici, ad uso di tenervi sospese le legne ed anche lo spiedo per l' arrosto".

Ferraro s. voce *brandai* erwähnt für Ferrara ein *cavdon* „alare".

Maranesi (Modena): *cavdon* „alare, due pezzi uguali di pietra o di metallo lavorato ai due lati del focolare, su cui si posano le legne da ardere".

Coronedi-Berti (Bologna): *cavdôn* „alare, capifuoco".

Ferrari (Bologna): *cavdòn* „alare. In bolognese dicesi anche *cavdunira* quando l' alare è doppio".

Der Schweiz.-Italien. Sprachatlas verzeichnet ein *cavedon* für die Emilia und ganz Venetien mit Ausnahme des Bellunesischen.

Spezielle Erwähnung verdienen folgende Formen:

kaedú von Solferino

kavayóŋ von Romano und Campo San Martino

gravdố von Carpaneto und *gavedóŋ* von Bardi

kaudóŋ von Castelnuovo Magra

kaptúŋ von S. Agata Feltria

kapitóni von Prunetta, Barberino di Mugello (aus zwei Steinprismen bestehend, die den Herd flankieren).

Mussafia, *Beitrag* a. a. O. erwähnt für die Lunigiana die Form *caldoni.* Diese ist entstanden aus einem Plural *caudoni* (vgl. oben *kaudóŋ* von Castelnuovo), das mit Anlehnung an *caldo* zu *caldoni* wurde.

§ 79. *Cane da fuoco.*

Der Schweiz.-Italien. Sprachatlas belegt für Montebello (Prov. Vicenza) ein vereinzeltes *káŋ da fógo* = 'cane da fuoco', das seine Bestätigung findet in dem *kañélo da prìa* von Teolo (Prov. Padua), einem „steinernen Feuerbock mit Hundskopf".

(§ 79 aus Versehen hier eingereiht.)

§ 80. *Cavedana* s. f.

Etymologie: REW 1638 CAPITO + ANA.

Bei Mussafia, *Beitrag* a. a. O. finde ich romagn. *cavdana* erwähnt.

§ 81. *Cavedal.*

Etymologie: REW 1632 CAPITALIS.

Mussafia, *Beitrag*, verzeichnet ein friaul. *ćavedal.* Der Schweiz.-Italien. Sprachatlas belegt ein *ćavedal* für das Friaul mit folgenden Orten: Cedarchis, Forni di Sotto, Moggio, Tramonti di Sotto, Tricesimo, Aviano, S. Odorico, Ruda. Aufserdem kennt der Schweiz.-Italien. Sprachatlas einen Typus *capezzale* für folgende drei Punkte: für Castelfondo und Piazzola mit *ˀavasál*, ferner für Tonezza mit *kavasále.*

§ 82. Senes. *capifuoco.*

Etymologie: CAPUT + FOCUM; cf. Flechia in *Arch. glott.* XV, 391/93 der zum erstenmal das Wort richtig von *caput* ableitet, im Gegensatz zu Fanfani, der ein *capere* im Sinne von *chiudere* (einfassen) also gleichsam ein *chiudifuoco* darin sehen will. Ob ein *capifuoco* (daneben existieren auch *capifochi* und *capofochi*, letzteres bei Sermini, von Petrocchi zitiert) im Plural (weil das Wort gewöhnlich in der Zweizahl vorkommt) oder ein *capofuoco* im Singular zu postulieren sei, war den Lexikopraphen des 16. und 17. Jhs. nicht klar. Bei Viani, *Dizionario di pretesi francesismi* 1858 s. voce *capifuoco* werden die Befürworter der verschiedenen Schreibweisen aufgezählt. Flechia hat zweifellos recht, wenn er die Schreibung *capifuoco* verlangt und darauf hinweist, dafs *capi-* als erstes Element des Kompositums durch Beispiele wie *capifosso* (Hauptgraben), *capidoglio* (Pottfisch), *capinera* (schwarzköpfige Grasmücke), *capitombolo* (Purzelbaum) und *capitorzolo* (Scheinheiliger) genügend belegt ist. Die Schreibung *capifuoco* ist auch in moderne Wörterbücher wie diejenigen von Petrocchi (*capifoco* unter dem Strich) und Tommaseo-Bellini (nel Sg. *capifuoco* e non *capofuoco*) übergegangen. In den modernen Dialekten finden wir noch jetzt einen Sg. *capofuoco* und den dazugehörigen Pl. *capifuochi.* Aufserdem ist in süditalienischen Dialekten unter dem Einflufs von *cappa* eine neue Form Sg. *capafuoco* und Pl. *capefuoco* entstanden, genau wie wir es im aprov. *capafoc* konstatiert haben. Für die Auffassung von *caput* gilt das unter südfrz. *cafioc* Gesagte.

§ 83. Alter und Verbreitung von *capifuoco.*

Für die ältere Zeit habe ich bloſs zwei Belege gefunden. Der eine wird von Flechia l. c. aus einem altsenesischen Inventar vom Jahre 1492 zitiert und lautet *capofuoco*, der andere stammt aus Anelli (Vasto) und lautet „un paro de *capofochi*“ (16. Jh.). Für die neuere Zeit flieſsen die Quellen reichlicher. Folgende Wörterbücher erwähnen das Wort:

Trabalza (Umbr.): *capofochi* (neben *parafoco* und *paracennere*) „alari“.

Finamore (Abbruzz.) sub lari: *capefóche*, pl. *capefuche.*

ib. 153 *capefóche.*

Volpe (Napol.): *capofuoco.*

Nittoli (Sannio): *capoffòco.*

Anelli (Vasto): *capefuche* s. m. pl. „alari“.

D'Ambra: *capofuoco.*

Falcucci: sub *alari capifuochi* mit der Bemerkung „pare strano che a Roma si dimandino *capifuochi* come a Siena“.

Der Schweiz.-Italien. Sprachatlas belegt *capifuoco* für Pisa, Siena und Chiusdino, für das abruzz. Scanno (dort ist das Gerät aus Eisen und mit Messingköpfen versehen) und für die südital. Orte Oriolo, Saracena, Acquaformosa (beide mit zwei Eisenbänkchen), Acri (nur in besseren Bürgerhäusern) und Melissa (nur selten). In Oriolo und Saracena lautet die Form *kapaffúkə*, in Acri *kapefúọku.*

§ 84. *Cunìn* (mailänd.) „wiegenförmiger Feuerbock“.

Etymologie: REW 2391 CUNA „Wiege“.

Schuchardt, *An Mussafia*, pag. 4 ss.

Foresti (*Vocab. Piacent.-Ital.*) *cunein* „alari, capifuoco, capitoni.“

Cherubini hat *cunìn* „alari, capifuochi, capitoni. ·Il nostro *Cunìn* in tanto è diverso dal Brandinaa, in quanto che n'è più basso e non ha il fusto alto dinanzi come esso“. Cherubini vergleicht also den *cunìn* mit dem frz. *chevrette* (s. d.) und den *brandìnàa* mit dem frz. *chenet.* Zur Erklärung des Wortes *cunìn* zieht er die *Opera* des B. Scappi, der Geheimkoch des Papstes Pius V. war, heran. Dort findet sich folgender Text mit Zeichnung (beide nach Schuchardt):

„Li *capifochi* over *cavedoni* vogliono esser grossi e quadri con l'hasta di ferro lunga cinque palmi e alti poco più d'un palmo e vogliono essere fatti a stelle, o a luna, over ad arco, come noi vogliamo dire, di modo che la pala possa passar per l'arco e uscir carica di fuoco e sopra tutto vogliono havere un piede in mezzo dell 'hasta per sostener meglio le legna.“

XVII. Verlegenheitswörter.

§ 85. *I ferri del fuoco; ferro del focolare; ferri del camino.*

Der Schweiz.-Ital. Sprachatlas belegt für Branzi (Val Brembana) *i fęr dęl fǫ̀k*, und für Gambarare *fęrǫ da fǫgǫyárǫ*.

Falcucci s. voce alari zitiert für Rogliano ein *feri di caminu*. Dazu die Bemerkung: „A Rogliano il vocabolo è ignoto o quasi, ed ho udito chiamare *feri di caminu* gli alari, che s'intendono come in terra ferma quelli del caminetto, in franc. „chenet".

§ 86. *La pietra del focolare; furnát.*

In Pral (Waldensertäler des Piemont) werden die Steine rechts und links vom Herde, auf die man die Spälten legt, kurzweg *pęyra dal fuiyę* bezeichnet. In Ceresole Reale (im obersten Orcotal) werden die gleichen Steine mit *furnát* bezeichnet (nach einer gütigen Mitteilung von Prof. Jaberg).

§ 87. *I termi; i mattoni di fuoco.*

Der Schweiz.-Ital. Sprachatlas belegt für Pontremoli *i tęrmi* „Feuerböcke aus zwei Steinen bestehend" (neben *i brandanári* „Feuerböcke aus Eisen") und ähnlich für Radda und Stia (Toscana) ein *i mattǫ́n di fǫ́hǫ* „Feuerböcke aus prismenförmigen Ziegeln bestehend" (neben *aráli* „Feuerböcke aus Eisen").

§ 88. *Focone.*

Der Schweiz.-Ital. Sprachatlas belegt für Borghetto di Vara (Spezia) ein *fǫgúŋ*, das eigentlich den „Herd" bezeichnet.

§ 89. *Ley.*

Wie ist *i lęy* zu erklären, das der Schweiz.-Ital. Sprachatlas für Cavaglia (Nordpiemont) bietet?

II. Die Feuerkette.

A. Bibliographie.

α) Sachliche Spezialabhandlungen.

Den sachlichen Untersuchungen über die Feuerkette konnte ich die gleichen Werke, welche ich für den Feuerbock benutzt habe, zugrunde legen.

β) Sprachliche Spezialabhandlungen.

Schneller, Christian, *Die romanischen Volksmundarten in Südtirol*, Gera 1870, Bd. I, pag. 181.

D'Arbois de Jubainville, *Les premiers habitants de l'Europe.* Paris 1893, Bd. II, pag. 48; 115 ss. und 124—171.

Murray, *A new English Dictionary*, Oxford 1893 ss., s. v. *crane*, vol. II.

Marchot, *Les Gloses de Cassel*, Fribourg 1895.

Thomas, *Essais de philologie française*, Paris 1897, pag. 85 (*ferrias*).

Horning, in *Zeitschrift für romanische Philologie*, Bd. 21 (1897), pag. 453 (*crémaillère*).

Thomas, *Mélanges d'Etymologie française*, Paris 1902, pag. 120/121 (*quiérâme* und *cromasle*).

Nigra, *Metatesi* in *Zeitschrift für romanische Philologie*, Bd. 28 (1904), pag. 9, Nr. 21 (morvan. *quiérâme*).

Luchsinger, *Das Molkereigerät in den romanischen Alpendialekten der Schweiz.* Diss. Zürich 1905, Kap. 14.

Jaberg, *Sprachgeographie*, Aarau 1908.

Gröhler, *Über Ursprung und Bedeutung der französischen Ortsnamen*, Heidelberg 1913, pag. 46—59.

Wörter und Sachen, Wien 1914—15, Bd. VI, pag. 130.

B. Sachliches.

a) Die Drehvorrichtung.

Die Drehvorrichtung, auch Kesselschwing genannt, ist ein Drehbalken, welcher dem Feuer zugedreht oder auch davon weggezogen werden kann. Diese Drehvorrichtung zerfällt in einen senkrechten Balken, der oben und unten zapfenförmig in einem Holzlager eingelassen ist und sich somit um seine eigene Achse drehen kann. An der oberen Hälfte des senkrechten Balkens ist ein etwa meterlanger wagerechter Balken angebracht, der zum Tragen der Feuerkette oder beim Fehlen einer solchen zum Tragen des Kesselhenkels dient. Im allgemeinen ist der wagerechte Tragbalken mit dem senkrechten Drehbalken durch ein schräges Stützholz verbunden, wodurch die Tragkraft des wagerechten Armes wesentlich erhöht wird. Die ganze Vorrichtung bekommt so eine grosse Ähnlichkeit mit einem Galgen oder Kran (Fig. 12). Die

Phantasie ging aber noch einen Schritt weiter und las aus der Form des Gerätes die Umrisse gewisser langhalsiger Tiere heraus. So konnte es nicht fehlen, dafs man das Gestell mit einem Storch oder Kranich in Beziehung brachte, gerade wie der Feuerbock mit einem Widder oder Stier verglichen wurde. Ähnlich wie dort hat auch hier die Sprache die Beziehungen, welche zwischen Kesselschwing und Galgen (resp. Kran) oder Storch (resp. Kranich) bestanden, in der Bezeichnung für Kesselschwing reichlich verwertet. Für die romanischen Sprachen erwähne ich nur die Ausdrücke *ciconia* (Storch) und *ase* (Esel), letzteres bei Mistral.[1] Für weitere Namen der Drehvorrichtung in den romanischen Alpendialekten verweise ich auf Luchsinger's Arbeit, Kap. 14: „*Die Drehvorrichtung des Käsekessels*". Nicht immer wird aber die Feuerkette an einer Drehvorrichtung befestigt. Manchmal fehlt letztere ganz und dafür wird eine lange Kette direkt am Drehbalken befestigt. Natürlich wird dadurch das beliebige Zu- und Wegziehen des Kessels vom Feuer unmöglich.

b) Die Feuerkette, frz. *crémaillère*.

Die einfachste Art einer *crémaillère* war wohl die gewöhnliche Kette, die oben an der Drehvorrichtung befestigt wurde und unten mit einem Haken versehen war, an welchem die Kessel aufgehängt wurden. Manchmal war überhaupt keine Kette da und man begnügte sich mit einem grofsen Haken. Diese primitive Einrichtung mag wohl kaum auf die Dauer genügt haben. Das Bedürfnis verlangte allmählich eine Vorrichtung, welche erlaubte, dem stärkern oder schwächern Feuer Rechnung zu tragen und so den Kessel höher oder tiefer zu hängen. Man half sich dabei auf verschiedene Weise. Eine ausführliche Beschreibung einer komplizierteren Feuerkette gibt uns der schon erwähnte Anonymus aus Pavia in seiner Schrift vom Jahre 1320 „*De laudibus Papiae*" (bei Muratori, *Script. Ital.* XI Col. 26). Dort heifst es: „*Vasa vero illa coquinaria suspendunt supra ignem catenis ferreis habentibus annulos latos et rotundos quarum aliquae partes baculis ferreis constant cum uncis singulis, quibus vas possit elevari juxta libitum*", d. h.: „Jene Kochgefäfse aber hängen über dem Feuer an eisernen Ketten, die aus weiten und runden Ringen bestehen, an denen einige mit Haken versehene Eisenstäbe angebracht sind, mittels welcher das Gefäfs nach Belieben erhöht werden kann."

Danach konnte die Höhenlage des Kessels durch das Einschieben von mit Haken versehenen Eisenstäben (vgl. Fig. 13) in die Kettenglieder verstellt werden. Eine solche Einrichtung kann man noch heutzutage oft in Alphütten antreffen. Viel weniger bequem war eine andere Vorrichtung, wie sie uns Wright, *The*

[1] Mistral verzeichnet ein hierher gehöriges *ase, ane, aso* s. m. „crémaillère en forme de potence, dont se servent les bergers dans leur cabane".

homes of other days 1871, pag. 451 für England aus dem Jahre 1567 belegt. Danach wurden mehrere Ketten von verschiedener Länge nebeneinander gehängt, um so die Höhe des Kessels regulieren zu können. Die verschiedenen Ketten hingen überdies an einem Drehgalgen, so dafs die Lage des Kessels auch seitlich verändert werden konnte. Dafs diese Einrichtung nicht gerade praktisch war, liegt auf der Hand, mufste doch der schwere Kessel während des Kochens einige Male von einer Kette zur andern getragen werden. Einen wesentlichen Fortschritt bedeutete erst die wirklich brauchbare und leicht zu handhabende gezähnte *crémaillère*, die wir als letzte und typisch gewordene Form in der Entwicklung der Feuerkette zu betrachten haben. Eine solche *crémaillère* besteht hauptsächlich aus einer dicken gezahnten Eisenstange, an welcher ein Bügel mit Öse angebracht ist, den man je nach Bedarf in eine niedere oder höhere Kimme der gezackten Stange einstellen kann. Wird der Bügel verschoben, so wird auch der an ihm befindliche eigentliche Kesselhaken in seiner Höhenlage verändert, (s. Fig. bei Viollet-Le-Duc, Bd. II, *Dict. raisonné du Mobilier fr.*, 82, wo auch die Handhabung der ganzen Vorrichtung ausführlich besprochen ist). Um aber in herrschaftlichen Betrieben mehrere Brattöpfe und Kessel zugleich zu benützen, genügte blofs eine *crémaillère* nicht mehr. Man brachte daher noch Erweiterungen an der einfachen *crémaillère* an, indem der zentralen Zahnstange nach jeder Seite hin ein Arm angefügt wurde, der an seinem Ende auch einen Haken trug (vgl. meine Fig. 14 und Fig. 150 bei Alw. Schultz, Bd. I). Solche erweiterte *crémaillères* konnten natürlich nur in den riesigen mittelalterlichen Kaminen der Ritterburgen verwendet werden. Als man die neuen Küchen kleiner und komfortabler einrichtete, wurde die mittelalterliche grofse *crémaillère* daraus verdrängt. Heutzutage hat sich nur noch die einfache *Zahnstangen-crémaillère* in den Bauernhäusern und die verschiebbare Kette in den Alphütten erhalten. Gerade die letztere scheint, nach den mir zugänglichen Abbildungen zu schliefsen, die in Italien allgemein gebräuchliche Form zu sein. Auch Prof. Jaberg bestätigt, auf seinen Wanderungen in Oberitalien nie eine Zahnstange gesehen zu haben.

C. Sprachliches.

I. *Crémail* oder *cramail* s. m. und Verwandtes.

§ 90. *Crémail.*

Etymologie: REW 2310 CREMASTER (griech.). Hier wird unter 3 nach dem Vorgang von Horning ein **cremaclum* angenommen, das durch Suffixwechsel aus **cremasclum* entstanden ist. Ein *cremaculus* ist in den Glossen belegt (cf. *Thesaurus linguae latinae* IV, 1153 s. v. *cremaculus*). Neben *cremaculus* mufs schon sehr frühe ein

cramaculus existiert haben, wie es aus dem *Capitul. de Villis* überliefert ist (vgl. *Wörter und Sachen*, VI, pag. 130ff.). Das Verhältnis der *cramail-* und *crémail*-Formen zu einander deckt sich annähernd mit demjenigen der *crama-* und *crema*-Formen (von *cremure*). Vgl. dazu Mistral *crema*, *crama* etc. (gasc. lim. auverg.) „brûler" und Godefroy, welcher ebenso *cremer*, *cramer* „brûler" hat.

Die Kasseler Glossen haben ein *cramailas*. Ducange zieht ein schon in Capit. de Villis, cap. 42 erwähntes *cramaculus* heran, und glossiert es mit „ubi *cramaculi* videntur esse cremasteres focarii, *cramaillieres*". Aufserdem verzeichnet Ducange noch romanische Formen, nämlich *crammale* und *cremale*. Unter *crammale* bemerkt er „cremaster focarius, gall. cremaillere". Dazu ein Beleg aus einem lat.-gall. Glossar von 1348 „*crammale, gallice crammis, dicitur a cremo*".

Ein *cremale*, das ebenfalls in zwei lat.-gall. Glossaren (eines stammt vom Jahre 1352) vorkommt, wird das eine Mal mit „*cramillon*", das andere Mal mit „*cremillıee*" erklärt.

Godefroy hat vier verschiedene Typen.

Der erste lautet *cramail*, *cremail* s. m. „crémaillère". Dazu zwei Belege, wovon der erste aus einer Rechnung, der zweite aus einem Inventar von Pailly (1611) stammt.

Der zweite Typ ist *cramal*, *cremaul* s. m. „idem". Dazu drei Belege aus mittelalterlichen literarischen Quellen.

Der dritte Typ ist *cramas*, *gramas* s. m. „idem." Dazu vier Belege aus Urkunden, wovon zwei ohne Ortsangaben, der eine aus Bouvignes (Belgien), der andere aus Les Bordes (bei Bourges) stammen (1332—1625). Die Form *cramas* ist ursprünglich eine Pluralbildung gewesen, „*les cramals*", später *cramas*, die dann irrtümlicherweise als Singularbildung gefafst wurde, daher *un cramas* s. m.

§ 91. *Crami.*

Der vierte Typ ist *crammis* s. m. „idem."

Dazu ein Beleg aus einem lat.-franz. Glossar vom Jahre 1348 (cf. dazu Ducange s. v. *crammale*). *Crammis* ist ähnlich wie *cramas* ursprünglich auch eine Pluralform gewesen, wurde aber irrtümlicherweise als Singular aufgefafst. Den Singular dazu haben wir in dem modernen vom Atlas linguist. für die P. 165, 175 und 178 belegten *krami*. Die Endung von *krami* kann trotz der benachbarten Formen *krama*, *kramo* und *krame*, die alle auf ein lat. CRAMACULUM zurückgehen, nach Ausweis der Karte 550 *fenil* und der Karte 850 *meunier* nicht von einem Suffix *-aculum* stammen. Karte 550 hat nämlich für P. 175 neben *sino* < CENACULUM ein *gerni a fõ*, ferner für P. 178 ein *greni a fwẽ*, beide von lat. GRANARIUM. Karte 850 *meunier* hat für die P. 165 ein *müni* und 175 ein *mœni*, die auf lat. MOLINARIUM zurückgehen. Das *i* von *krami* scheint demnach -ARIUM zu repräsentieren.

Der Kl. Levy hat *cremalh*, *cramalh* s. m. „idem" (vgl. *Wörter und Sachen* VI, 130ff.).

Mistral hat s. v. *cremascle* folgende hierhergehörige Formen: *crimoi* (Forez), *cremai* (Rhône), *cremal* (Languedoc), *cremar*, *crimar* (vivarais), *crima* (dauph.), *cremalh* (gasc., lim.), *crimalh* (béarn.), *cramalh*, *cramal*, *carmalh*, *carmal* (gasc.), *cormal*, *courmal* (rouerg.).

Atlas linguistique: Komplexe von *crémail* und entmouilliertem *cremal* treffen wir in fast ganz Südfrankreich und in Nordostfrankreich. Vergleiche für das heutige Verbreitungsgebiet die Kartenbeilage!

In Nordostfrankreich treffen wir *cremal* unter folgenden Formen: *krama, kramo, krame, krami.* Dazu ist zu vergleichen die Karte 550 *fenil*, wo wir für diese Gegend ein *sina, sino, sine* (*sini* fehlt) < CENACULUM (Obergeschofs) haben. Zu der Ableitung CENACULUM > *sinail, sina* etc. ist REW 1807 zu vergleichen, ferner Behrens, *Franz. Wortgesch.*, pag. 248; Streng, *Haus und Hof*, passim und *Wörter und Sachen* I, 119. Diese verschiedenen *cramal*-Varianten beschlagen folgende Departemente:

Yonne (P. 106), Côte d'Or (P. 17, 24, 110), H^te^ Saône (P. 25, 44, 55, 47), Doubs (P. 43. 54, 53), Aube (P. 113, 122), H^te^ Marne (P. 38 ausgenommen, ganz), Vosges (P. 140, 59, 48, 58, 57, 76, 67, 68), Marne (ganz, ausgenommen P. 38), Meuse (sämtliche Formen wie *krama, kramo, krame, krami* vorhanden), Meurthe et Moselle (ganz, ausgenommen P. 89), Ardennes (P. 166, 178, 188).

Aufserhalb dieser Departemente noch vom Schweizer Jura die Punkte 64, 71, 72, 74 und ein Komplex in Ostbelgien.

§ 92. Varianten von *crémail.*

Besondere Erwähnung verdienen die Formen *eskremaľes* m. pl. (P. 786), *kœ̃rlãn* s. m. (P. 7, 12), *kyerãm* s. m. (P. 8) und *krolãm* s. m. (P. 16). Die Form *eskremaľes* m. pl. würde einem lat. ILLOS CRAMACULOS entsprechen, das zu *les cremaľes* und infolge Verschmelzung des Artikels zu *eskremaľes* wurde. Dafs das Wort *cramail* oft in der Mehrzahl verwendet wurde, ersehen wir aus den Pluralformen *karmaľes* m. pl. im Dep. Pyrénées Orientales. Etwas komplizierter sind die Vorgänge bei *kœ̃rlãm* und morvandinisch *kyerãm.* Thomas, *Mélanges*, pag. 120/121 will *quierãm* durch folgende Übergänge von CREMALE (entstanden aus *cremasle*) ableiten. *Cremasle*, resp. *cremâle* wird durch reziproke Metathesis zu *klemâre*, dieses wiederum durch doppelte Metathese zu *klerâme*, woraus schliefslich *quierâme.* Diese Ableitung wäre durchaus zulässig, wenn wir nicht die interessante Übergangsform *krelam* hätten. Ein *krelam* aber ist eher aus *kremal* als aus *klemare* entstanden. Ein *krelam* konnte leicht durch weitere Metathesis zu *kleram* werden, woraus schliefslich *quieram* s. m. Hierher gehören wohl auch die vom Atlas linguist. für die Dep. Doubs (P. 41), und Puy-de-Dôme (P. 801) belegten Formen *kremayu* und *kremiľü* (vgl. zu *kremayu* (P. 41) Boillot, (Grand Combe pag. 357), der auch *kribyu* „crible" hat). Es handelt sich um den im Frankoprovenzalischen erhaltenen Auslaut, der wohl von *kumekyu* auf importiertes *cramail* übertragen worden ist.

Glossairematerial.

Kanton Bern (Bourrignon, Courfaivre, Courrendlin, Charmoilles, Epauvillers, Les Bois, Mettemberg, Plagne, Saicourt) *cramey* s. m. „crémaillère".

Wörterbücher.

Puitspelu: *crimar* s. m. „crémaillère" (vgl. zu der Endung *-ar* Puitspelu, pag. LXVIII, Nr. 106, wo ein *travâr* < TREPALIUM zitiert wird).

Gras: *crimoy* s. m. „idem".

Roussey (Bournois): *kramay* s. m. „idem".

Vautherin (Châtenois): *cramoil* oder *cranmoil* s. m. „idem". Daraus noch Auxel mit *cromail*; Belfort mit *cramail*.

Haillant: *crémet* s. m. „idem". Daraus noch Remilly mit *crèmò* (Rolland), Le Tholy, Saales mit *keurmè*.

Horning (La Baroche): *krɛmɛ* „idem".

Horning (Belmont): *kɛrmɛ* „idem".

O. Bloch (Vosges méridionales) hat ein *kremey* s. m. für folgende Orte: Saint-Maurice-sur-Moselle, Fresse, Le Thillot, Le Ménil (Pluriel), Ramonchamp, Ferdrupt, Rupt et Maxonchamp (Pluriel), Le Val d'Ajol, Thiéfosse, Cornimont, Ventron, La Bresse (Pluriel), Château-Lambert (*kromey*), Miélin, Servance, Corravillers (*kramay*). Ferner ein *krèmè* für die Orte Vecoux, Dommartin-les-Remiremont, Bellefontaine, Saint-Nabord, Saint-Etienne, Saulxures-sur-Moselotte, Vagney.

Baudouin (Clairvaux): *creimmau* „idem".

L. Adam (Courbessaux): *crèmè* „idem".

Forir: *krama* „idem".

§ 93. Alter und Verbreitung.

Aus dem jetzigen Verbreitungsgebiet von *cramail* läfst sich schliefsen, dafs früher die Komplexe in Südfrankreich und in Nordostfrankreich miteinander verbunden waren. Ja, wir können noch weiter gehen und behaupten, dafs der Typus *cramail* früher wohl überhaupt in ganz Frankreich heimisch war mit Ausnahme des Gebietes links von der Rhône, wo wir ja von Anfang an den Typus *cremascle* hatten.

Diese Annahme wird gestützt durch zwei weitere Gründe:

1. Durch das Vorkommen des Wortes in Graubünden, wo es die Gestalt *ptumagl* angenommen hat, (vgl. rätorom. *plumagl*).

2. Durch sein sehr hohes Alter. Ist doch ein *cramaculus* schon aus dem Jahre 816 belegt und für *cremasculus* (freilich erst aus dem Jahre 1363 belegt) dürfen wir ruhig ein ebenso hohes Alter annehmen; ein *cremalleria* aber ist erst aus dem Jahre 1260 belegt. Halten wir die angeführten Gründe zusammen, so scheint uns der Schlufs, dafs ein *cramail* über ganz Frankreich (mit der er-

wähnten Ausnahme) verbreitet gewesen sei, durchaus gerechtfertigt. In neuerer Zeit mufste der alte *cramail* dem nordfranzösischen Eindringling *crémaillère* weichen, genau wie sein treuer Gefährte *pairol* (Kessel) dem nordfranzösischen *chaudière* (vgl. über die Gründe dieses Zurückweichens den Artikel *crémaillère* § 98). Nur in Südfrankreich und in Nordostfrankreich konnte sich das alte *cramail* behaupten, teils weil diese Gebiete (Nordostfrankreich) sehr konservativ sind, teils weil dort (Südfrankreich) das Wort *pairol* noch bodenständig war, und *chaudière* daher keine Anziehungskraft ausüben konnte.

§ 94. Rätoromanisch *plumagl, plimagl, plümagl.*

Hier müssen wir drei verschiedene Typen unterscheiden, die nach Ausweis von oberländ. *plumatsch*, mittelbünd. *plimatsch*, und Engadin *plümatsch* „Kissen" alle auf ein später zu besprechendes *PLUMACULUM zurückgehen.

1. Typus: oberländ. PLUMAGL.

Nach den Materialien des rätorom. Glossars kommt dieser Typus in folgenden Ortschaften des Oberlandes und Hinterrheintales vor: Dardin, Brigels, Waltensburg, Ruis, Ladir, Fallera, Kästris, Duvin, Surcasti, Trins, Lumneins. In Lumneins finden wir neben *plumagl* noch ein *plumin* < *PLUMINUM.

2. Typus: mittelbünd. PLIMAGL.

Dieser Typus kommt in folgenden Ortschaften des Oberhalbsteins und Hinterrheintales (Mittelbünden) vor: Paspels, Brienz, Mons, Tiefenkastel, Conters, Savognin, Aufser-Ferrera, Mathon, Lohn.

3. Typus: engad. PLÜMAGL, PLÜMEGL, PLÜMER.

In Schuls und Strada (Unterengadin) haben wir ein *plümagl*; in Bergün, Laatsch und Lumbrein mit Suffixwechsel ein *plümegl* (aus *PLUMICULUM).

Spezielle Beachtung verdient die Form *flümagl* (Schuls) die im Anlaut durch *flomma* (Flamme) beeinflufst ist, und sowohl „Feuerkette" als auch „Luftloch im Backofen" bedeutet.

Das Oberengadin mit Campfer, Zuoz, Campovasto hat ein *plümer*.

Pallioppi, *Diz. dels Idioms Romauntschs* hat für das Unterengadin *plümagl* (neben *schischögna*), für Bergün *plümegl* und für das Oberengadin *plümer* „Kette mit Haken, um die Fleischtöpfe oder die Kessel aufzuhängen."

§ 95. Ursprung des Wortes *plumagl.*

Etymologie: *PLUMACULUM, entstanden aus CREMACULUM + *PLUMACEUM (Ableitung von *pluma*). Ein *plumaceum* wurde im Oberländ. zu *plumatsch* (vgl. Carigiet), im Mittelbünd. zu *plimatsch* (vgl. Rätorom. Glossar) und im Engadin zu *plümatsch* (vgl. Pallioppi).

Es ist auffällig, dafs sich vom Anlaut des ursprünglichen *cremaculum* im Rätoroman. keine Spur mehr erhalten hat. Überall ist anlautendes *kr* durch *pl* ersetzt worden, so dafs wir genötigt sind, eine Kreuzung von *cremaculum* mit einem Wort mit anlautendem *pl*, nämlich *plumaceum* anzunehmen. Ein Vergleich der beiden Wörter ergibt für alle Dialektgebiete vollständige Übereinstimmung des Elementes *plum*. Etwas komplizierter sind die semasiologischen Zusammenhänge. Nach einer liebenswürdigen Mitteilung von Herrn Prof. Pult wird *plumatsch* auf dem ganzen rätoromanischen Sprachgebiet in der Bedeutung von „Stützlager, Stützbalken, Stützbrett" verwendet. So z. B. als *plümatsch del füs* „hölzernes Lager, auf welchem die Radwelle ruht" (bei der Mühle und der Säge), als *plümatsch del char* „Pfulmen des Wagens" (Pallioppi), als *plumatsch dil curteun* „der obere Teil des Holzschlittens auf dem die Ladung ruht", als „Gestell für die Gebsen im Milchkeller" oder als „Brückenlager". Einen symptomatischen Fall von gegenseitiger Beeinflussung der beiden Wörter haben wir in *plimagls* „Bodenbalken im Stall" für Savognin (vgl. auch s. v. *plimagl*, Typ 2). In all den angeführten Beispielen bedeutet *plumatsch* „Teil, worauf etwas ruht." Die Sprache ging nun in der Verwendung von *plumatsch* einen Schritt weiter, indem sich im Oberländischen und Engadinischen *plumatsch*, resp. *plümatsch* zu der Bedeutung „Glockenstuhl" in *ptümatsch dels sains* entwickeln konnte. Hier also hat sich die Bedeutung „Teil, worauf etwas ruht" zu derjenigen von „Teil, der etwas trägt" verschoben und rückt so dem Begriff „Feuerkette" sehr nahe (vgl. eine ähnliche Bedeutungsentwicklung s. v. *sommier* § 58).

Wie schon eingangs gesagt wurde, hat sich die Kontamination der beiden Wörter auf dem ganzen Sprachgebiet so gründlich durchgesetzt, dafs der Anlaut *cr* überall verschwunden ist. Es ist dies begreiflich, da die Sennen sehr häufig aus anderen Gemeinden stammten und auf ihren Wanderungen den Austausch von Alpenwörtern begünstigten. Nur die aus Präz (Heinzenberg) überlieferte Form *premagl* (Aufnahme von Dr. Melcher) könnte mit ihrem *r* noch auf ein altes *cremaculum* weisen.

II. Ableitungen von *cramail.*

§ 96. *Crémaillère* s. f.

Etymologie: CRAMACULUM + Suffix -ARIAM. Die ursprüngliche Form sollte also *cramaillère* lauten. Im 17. Jahrh. schrieb man mit Vorliebe *crémillère.*

Ducange führt für das Wort zwei nur in der Schreibung verschiedene Varianten an. Die eine lautet *cremalheria.* Dazu die Bemerkung „a Gallico cremaillere". Diese Latinisierung eines französischen Wortes interessiert uns weiter nicht. Nicht mehr Interesse bietet die zweite Variante *cremalleria*, welche definiert wird als

„ca'ena uncinata vel lamina denticulata suspendendis in foco lebetibus". Gall. *cremaillere* vel *cremillere*.

Godefroy bespricht *crémaillère* blofs im *Compl.* Bd. IX. Dazu sieben Belege, wovon zwei aus Glossaren, vier aus Urkunden und einer aus Villon's Testament stammen (13.—16. Jahrh.).

Mistral hat *cremalhèiro, carmalhèiro* rouergat., *escremalhèro* (Alpes). 1. „étrier d'une crémaillère, en Limousin, 2. crémaillère".

Glossaire.

Kanton Wallis (Lourtier, Leytron, Chamoson) *komaχlayre* s. f.
Evolène: *kroumaχlire* s. f. „crémaillère en bois".
Kanton Neuenburg (Sagne): *cremayire* s. f.
Kanton Bern (Les Bois): *cremeyire* s. f.

Atlas linguist.: Fast ganz Nordfrankreich weist den Typus *crémaillère* auf. Für die Grenzen seines Verbreitungsgebietes ist die Kartenbeilage *crémaillère* zu vergleichen. Beachtenswert ist der Punkt 988 der Westschweiz mit *krémaʃire*. Im Suppl. I des Atlas linguistique finde ich für P. 969 *kemaʤire*.

Dialektwörterbücher.

Puitspelu: *cremailli* s. f. (le pur patois est *cremaclio*).
Dottin (Bas-Maine): *kermayer*.
Bloch (Vosges mérid.) hat ein *crémaillère* für folgende Orte: Bussang, Remiremont, Le Val d'Ajol, Saint-Amé.
Moisy: *cramaillère* und *crémillère*.
Lecomte (Saint Malo): *cramaillère*.

§ 97. *Trémaillère.*

Eine besondere Besprechung verdient unter den Varianten des Wortes *crémaillère* die Form *trémaillère*, die wir im Westen Frankreichs antreffen (vgl. Kartenbeilage).

Für die Entwicklung von anlautendem $c > t$ liegen Parallelbeispiele vor. Einem *tremascles* für *cremascles* im Katalanischen liegt Dissimilation von *k—k* zu *t—k* zugrunde. Ähnlich verhält es sich mit lat. *Ocriculum,* das zu ital. *Otricoli* wurde (vgl. *Wörter und Sachen,* VI, 131 Anmerkung). Bei *crémaillère* wurde der lautliche Übergang zu *trémaillère* noch begünstigt durch das Anklingen an *trem̆ere* (zittern) und seine Ableitungen. Dafs die Feuerkette auch „Schüttelkette" oder „Zitterkette" genannt wird, ersehen wir aus dem deutschen Dialektwort „Schüttelkette". Schliefslich kann die lautliche Entwicklung von dem Fischerwort *trémail* „dreimaschiges Netz", das schon Ducange s. v. *tremaclum* frühe für die Normandie belegt, beeinflufst worden sein. Von Wörterbüchern, die auch ein *trémaillère* erwähnen, sind zu nennen:

Dottin und Langouet (Pléchâtel): *tramaywer* s. f.
Dottin (Bas-Maine): App. *termayer* s. f.

§ 98. Überblick.

Aus der grofsen Verbreitung des Wortes *crémaillère* sehen wir deutlich, dafs es der weitaus lebenskräftigste Vertreter von Frankreich ist und aus seinem sporadischen Auftreten wird ersichtlich, dafs das Wort beständig auf Kosten seines Rivalen *crémail* an Boden gewann. Worauf mag wohl die grofse Vitalität von *crémaillère* und das langsame Untergehen von *cramail* beruhen? Um diese Frage beantworten zu können, dürfen wir wie bei der Besprechung von *cramail* das Wort *crémaillère* nicht allein behandeln, sondern müssen die Karte *chaudière* des Atlas linguist. heranziehen. Dort ersehen wir deutlich, dafs nordfrz. *chaudière* in Südfrankreich eingedrungen ist, und da das einheimische Wort für Kessel, nämlich *pairol* (mit Ableitungen), nach und nach verdrängt hat. Dafs *pairol* früher eine viel gröfsere Verbreitung hatte als jetzt, ist von Jaberg, *Sprachg.* durch die Kombination der drei Karten *chaudière*, *chaudron* und *chaudronnier* sehr hübsch nachgewiesen worden. Wir haben bei der Besprechung von *cramail* gesehen, dafs sich das Gebiet von südfrz. *cramal* früher ziemlich genau mit demjenigen von *pairol* deckte, und wir konstatieren die gleiche Erscheinung für die nordfranzösischen Typen *crémaillère* und *chaudière*. Demnach haben wir überall da, wo der Typus *crémaillère* existiert, auch den Typus *chaudière*, also eine unleugbare Beeinflussung des Namens der Feuerkette (hier *crémaillère*) durch den des Kessels (hier *chaudière*). Früher war wohl überall da, wo jetzt ein *crémaillère* herrscht, *cramail* gebräuchlich. Für diese Vermutung spricht schon das Alter der Belege (vgl. dazu *crémail* § 93). Dafs in dem Kampf zwischen dem neuen Eindringling *crémaillère* und dem einheimischen Wort *cramail* letzteres immer mehr verdrängt wurde, zeigen die heutigen Verhältnisse des Atlas noch deutlich. Immer mehr greift *crémaillère* im Süden und im Osten um sich. Aufser der Anziehungskraft von *chaudière* auf *cremaillère* aus rein sachlichen Gründen mag wohl noch ein anderer Umstand die Verbreitung von *crémaillère* begünstigt haben. Die Gruppe von Substantiven + Suffix *-ière* ist nämlich im Französischen sehr zahlreich vertreten und zieht daher Substantive mit weniger gebräuchlichen Suffixen gerne in ihren Bereich. Hier lag ein solcher Fall vor, ein *crémaillère* war seiner Bildung nach viel populärer als ein *cramail*.

§ 99. *Crémaille* s. f., *cramaille* s. f.

Etymologie: CRAMACULA. Einem *cramacula* entsprach ursprünglich ein *cramaille* ähnlich wie einem CRAMACULUS ein *cramail*. Das § 90 erwähnte *cramailas* (Kass. Gloss.) gehört hierher. Godefroy hat ein *cramaille* s. f. „crémaillère". Dazu zwei Belege aus Urkunden (eine aus Dôle vom Jahre 1318). Mistral hat s. v. *cremalhèiro* ein *las cramalhos* (narb.), das zwei Bedeutungen aufweist: 1. étrier d'une crémaillère, 2. crémaillère.

Glossairematerial.

Kanton Bern (Vauffelin, Cortébert) *kramey* s. f. „crémaillère".

Atlas linguist.: Im Norden haben folgende Departemente *cremaille*: Nord (P. 295, 270); Aisne (P. 179, 261, 169); Ardennes (177, 167) und Oise (P. 246) mit *cramille* (vgl. zu dem Lautübergang *aille* > *ille* Karte *chenille*, welche für P. 158 ein *šeniy* (P. 177, 167 fehlt) und P. 238 ein *kaniy* hat.

Im Osten: Meurthe-et-Moselle (P. 89), Vosges P. 69, 86, 87 mit *kremé*, P. 77, 78 mit *kremey* (vgl. Karte *chenille* mit *šne* für P. 69 und 86, mit *šney* für P. 87), Haute-Marne (38), Côtes-d'Or (P. 17), Jura (P. 21), Nièvre (P. 5).

Im Südwesten: Haute-Vienne (P. 604), Gers (P. 678).

Aufserhalb Frankreichs noch die Punkte 199 (*kramœs* s. pl.) und 88, 85.

§ 100. Varianten von *crémaille*.

Wie wir unter *crémail* ein *kœrlãm* s. m. gefunden haben, so können wir hier ein *krelam* s. f. im Dep. Côtes-d'Or (P. 14) feststellen. Ebenso konstatieren wir in den Dep. H^te^-Garonne (P. 752, 762), Ariège (P. 772), und Gers (P. 679) die Form *eskremaĩos*, wieder entstanden aus der Verschmelzung des Artikels + dem Substantiv im Plural, also *les* + *kremaĩos*; danach wurde eine Singularform *eskramaĩo* s. f. im Dep. Tarn et Garonne (P. 659) gebildet.

§ 101. *Crémailler* oder *cramailler* s. m.

Etymologie: CRAMACULUS + Suffix -ARIUM.

Godefroy hat *crameillier*, *cremeiler* s. m. Dazu ein Beleg aus Garl(ande) Brug. 546 ap. Scheler „*cremalis*, *cremeiler*".

Levy hat *cremalhier* s. m. 1. „crémaillère; 2. foyer".

Mistral hat unter *cremascle* eine Menge von Typen eingereiht, die voneinander zu trennen sind. So finden sich dort auch zwei Formen, die hierher gehören, nämlich: *carmalhè* (gascon), *cramalhèi* (bordelais).

Glossairematerial.

Kanton Waadt (Villeneuve): *kremayi* s. m.

Kanton Neuenburg (Noiraigue, Le Brazel): *kremalyi* s. m.

Atlas linguist.: Sporadisch findet sich *crémailler* sowohl in Süd- als auch in Nordfrankreich (vgl. für seine Verbreitung die Kartenbeilage). Aufserhalb Frankreichs sind noch P. 294 und P. 63 zu erwähnen.

Darmesteter, Dict. gén. hat *cramailler* s. m. oder *crémailler* s. m.

§ 102. *Crémaillon* s. m. „crémaillère".

Für die Erklärung des Wortes und die übrigen Varianten verweise ich auf *crémaillon* § 115.

Der Atlas linguist. hat an folgenden Punkten *crémaillon*. In Belgien an den Punkten 291, 292, 290, 189; im Dep. Allier (901).

Sigart hat *cramion* s. m. „crémaillère".

§ 103. *Crémaillée, crémillée, cramillée* s. f.

Etymologie: CRAMACULUS + Suff. -ATA.

Das Suffix *-ata* ist wohl dem Einfluſs des Wortes CAMINATA „cheminée“ zuzuschreiben. Gestützt wird diese Vermutung durch eine Form des Atlas linguist. P. 371 hat nämlich ein *kamiyey*, das zweifellos auf eine Beeinflussung von *cheminée* hinweist.

Ducange hat vier Formen für das in Frage stehende Wort:

1. *cramaillé* (für *cramaillée*) s. v. *antipirgium.*
2. *cramelié* s. v. *crammale.* Dort ein Beleg aus einem Chartular von S. Corneille de Compiègne (Dep. Oise) „*Une cramelié de fer*“.
3. *cramillie* s. v. *focale* 5.
4. *cremilliée* s. v. *cremale.*

Godefroy führt die zwei Formen *crameillee* und *crameillie* (auch *cramillie*) an. Zu *crameillee* s. f. gibt er zwei Belege. Der eine stammt aus einem Regest vom Jahre 1355, der andere aus einem dreisprachigen Dictionnaire vom Jahre 1604. Zur Lokalisierung bieten diese Belege ebenso unsichere Anhaltspunkte wie diejenigen von Ducange.

Etwas besser steht es mit den Angaben über *cramillie* (andere Schreibungen sind *crameillie, cramellie, cramilie* etc.). Godefroy gibt uns dafür 11 Belege, welche aus verschiedenen Texten ohne Ortsangaben stammen (14.—16. Jahrh.).

Atlas linguist.: Hier konstatieren wir im Norden Frankreichs zwei differenzierte Formen:

Die erste Form ist *cremillée* und ist in Nordfrankreich ziemlich häufig (vgl. Karte).

Die zweite Form ist *cranbillée* und kommt ungefähr da vor, wo *cremillée*, nur viel seltener (vgl. Karte). Beachtenswert ist ein ganz vereinzeltes *krebaĭeró* von P. 785 im Dep. Aude.

Dialektwörterbücher.

Moisy: *cramaillé* und *cramillé* s. f.

Delboulle: *crameillie* und *crinmaillie* s. f.

Hécart: *crameglie* und *cremeglie* s. f.

Littré erwähnt unter Artikel *crémaillère* die Formen *cramaillé, cremaillé* und *crimbilli* als pikardisch.

Soweit uns die Beispiele von Godefroy eine Lokalisierung erlauben, sehen wir, daſs *cramilie* schon im 14., 15. und 16. Jahrh. ungefähr die gleiche Ausdehnung hatte wie heutzutage. Und zwar umfaſste das *cramilie*-Gebiet, nach den jetzigen Verhältnissen zu schlieſsen, die östliche Hälfte der Normandie, die Pikardie und Artois. Für diese Gebiete stimmt denn auch die Entwicklung des Suffixes *-iee* (< *ĭata*), das sich gerade dort zu *-ie* und schlieſslich auf kleinerem Gebiet zu *-i* vereinfachte (vgl. Schwan-Behrens, § 243, A. 2 und Nyrop, Bd. I, § 193 Rem.).

Die Form *cranbillée* treffen wir auf demselben Gebiet, wo aus *tonnelier* (cf. Atlas linguist., Karte 1314) ein *tondelier* wird. Wir haben es hier mit einer falschen Rückbildung zu tun, die sich darauf gründet, daſs das betreffende Gebiet *mb* > *m*, *nd* > *n* werden läſst, resp. nicht *b* und *d* einschiebt (vgl. dazu Karte 224 *chambre* mit *šām*, *kām* für *šābr* und Karte 1089 *prendre* mit *prẽn* für *prẽdr*.

§ 104. *Cramette* s. f.

Etymologie: CRAM(ACULUS) + Suffix -ITTAM.

Aus Bildungen wie *cramail*, *cramaillère*, *cramillon* etc. wurde infolge Verkennung der ursprünglichen Etymologie ein *cram* als Stamm abstrahiert, an welchen nun ein beliebiges Suffix gehängt werden konnte. Nur so lassen sich Bildungen wie *cramette* und die folgenden *crémone*, *crimāna* begreifen. Der Atlas linguist. belegt für P. 158 im Dep. Ardennes ein *kramat* f. „crémaillère“ (vgl. dazu Saubinet, *Vocabulaire du Bas Langage Rémois* (bei P. 148) mit *cramaille* und *cramatte* „crémaillère“.

§ 105. *Cremone* s. f.

Der Atlas linguist. belegt die Form für P. 128 im Dep. Marne, vgl. dazu *Dictionnaire général* s. v. *crémone* s. f. „ferrure servant à fermer ou à ouvrir une fenêtre, tige de fer droite articulée sur un des montants, qu'on hausse ou qu'on baisse en faisant tourner une poignée de manière à faire entrer chaque extrémité dans une gâche ou à l'en faire sortir“. Obschon dort das Wort von *Crémone*, „Ville d'Italie“ abgeleitet wird, ist es richtiger, vom Stamm *kram* auszugehen, solange nicht nachgewiesen ist, daſs der Gegenstand aus Italien stammt (vgl. z. B. *espagnolette*).

§ 106. *Crimāna* s. f.

Der Atlas linguist. belegt das Wort für P. 812 im Dep. Haute-Loire. Die Form *crimāna* findet eine Stütze in dem *fougāna* „Herd“, das wir auf Karte 1571 an den Punkten 724, 733, 743, 758 und 877 treffen.

III. *Cremascle, clemascle, coumascle.*

§ 107. Ursprung des Wortes.

Etymologie: REW 2310 1. CREMASTER (griech.) „Kesselhaken“, 2. *CREMASCLUM.

Prüfen wir das im Etymologischen Wörterbuch von Meyer-Lübke vorgeschlagene Etymon in einem griechischen Wörterbuch nach, so finden wir folgende Angaben:

1. κρεμαστήρ eig. der Aufhängende.
   a) „Hodenmuskel“, b) „Käsehürde“, beide „etwas Aufhängendes“.

2. κρεμάστρα (hellen. für κρεμάθρα „Hängematte, Hängekorb"). a) „Käsehürde", b) „Strick, Tau, an dem etwas hängt", „Stiel".

Beide Substantive stammen von einem κρεμαστός „aufgehängt, hängend" etc., das Partizipialform von κρεμάννυμι „aufhängen" ist. Aus diesen Angaben, die ich Passow entnehme, läfst sich die Bedeutung „Kesselhaken" für κρεμαστήρ nicht direkt belegen, wohl aber aus verschiedenen ähnlichen Verwendungen des Wortes erschliefsen. Aus dem Simplex „*cremaster*" wurde durch Anfügung des Suffixes *-ulum* die Form **cremastulum* gebildet, woraus durch Synkope **cremastlum*, das sich noch in lateinischer Zeit nach dem Muster von *vetulum*, *vetlum* > *veclum* zu belegtem *cremasclum* entwickelte.

Aus der Ableitung ergibt sich, dafs das *s* in *cremasclum* zum Stamm gehört und nicht zur Endung. Da sich aber in ganz Südfrankreich aufser dem Wort *masclo* > lat. *masculum* sonst wohl kein anderes Wort mit stammhaftem *s* findet — alle anderen Bildungen enthalten nur suffixales *s* — fing man früh an, in *cremasculum* das *s* irrtümlicherweise auch als zum Suffix gehörig zu rechnen. Man dachte sich also das Wort entstanden aus einem Stamm *crem* + Suffix *-asculum*. Dafs an eine solche Abtrennung gedacht wurde, das beweisen romanische Bildungen wie *cramail*, *crémaillère*, *cramette*, *cremone*, *crimãna*, etc. zur Genüge. Erleichtert wurde der ganze Vorgang durch das Anklingen des vermeintlichen Stammes *crem-* oder *cram-* an das uralte Wort *cremare* „brennen". Nur auf einem relativ kleinen Gebiet konnte sich die ursprüngliche Form *cremasclum* als solche behaupten, nämlich in Südfrankreich. Warum sich *cremasclum* nur gerade auf diesem Gebiet erhalten hat, wird Gegenstand der folgenden Erörterungen sein.

§ 108. Lokalisierung des griechischen Wortes und seine Verbreitung auf ligurischem Gebiet.

Vorerst müssen wir uns fragen, wie überhaupt das griechische Wort nach Südfrankreich kam und dort Boden fassen konnte? Die schon von Horning vorgebrachte Vermutung, es möchte in Marseille der Ausgangspunkt des Wortes zu suchen sein, hat viel Wahrscheinlichkeit für sich. Wir wissen sicher, dafs Massalia im Jahre 600 vor Christus von Phokäern (Griechen) gegründet worden ist und durch deren Vermittlung mit einer Menge von neuen kulturellen Errungenschaften bekannt wurde. Unter diesen neuen Produkten mochte sich auch die Feuerkette befinden, die samt ihrer Bezeichnung in dem neuen Lande Eingang fand. Wir wissen ferner, dank den Forschungen von Jubainville und Gröhler, dafs das Land welches die griechischen Kolonisten betraten, schon in vorhistorischer Zeit von den Ligurern bewohnt war und zwar in folgenden Gebieten: im Rhône- und Saône-Tal mit angrenzenden Gebieten, von denen die äufsersten Ausläufer im Südwesten bis

zum heutigen Dep. Ariège und im Norden bis zum Dep. Marne reichten. Noch in historischer Zeit hielten die Ligurer die Mittelmeerküste östlich von der Rhône inne, ferner landeinwärts das Tal dieses Flusses und das ganze Alpengebiet bis zum Genfersee. Bestätigt werden diese Ergebnisse durch die auf ligurischen Ursprung zurückgehenden heutigen Ortsnamen mit den Suffixen *-asc*, *-usc* und *-osc*. Letzterer Umstand ist besonders wichtig für unser Wort, da sich sein Verbreitungsgebiet mit dem Besiedlungsgebiet der Ligurer zum grofsen Teil deckt. Zusammenfassend läfst sich über die heutige Ausdehnung des ursprünglich griechischen Wortes *cremascle* sagen, dafs es nur da Boden fassen konnte, wo es sich mit Wörtern oder wenigstens Suffixen ligurischen Ursprungs berühren konnte. Nur inmitten solcher Bildungen war es auch möglich, dafs ein bald alleinstehendes Wort wie *cremascle* sich bis auf den heutigen Tag zähe behaupten konnte. Überall da, wo das Ligurische nicht anklang, wurde das ungewöhnliche Suffix durch ein anderes ersetzt oder manchmal griff man geradezu zu einem neuen Ersatzwort.

§ 109. Verbreitung des Wortes im Mittelalter und in moderner Zeit.

Ducange hat *cremasclus et cremasculus*. Dazu zwei Belege. Der eine vom Jahre 1363, der andere vom Jahre 1379. Beide ohne Ortsangaben.

Godefroy hat eine labialisierte Form (cf. Thomas, *Mél.* 121) *cromasle* s. m. „crémaillère". Dazu nur ein Beleg aus einem Inventar von Dijon vom Jahre 1389.[1] Das Neuprovenzalische und die meisten modernen Dialekte unterscheiden drei Varianten.

Mistral hat: 1. Variante *cremascle* (Rhône), *cremocle*, *cremoclo* (Forez). 2. Variante *clemascle* (Rhône), *clumascle* (Var). 3. Variante *kimascle*, *cumascle* (Alpes), *cuoumascle* (niçois), *kimacle*, *cumacle*, *cumaclie*, *cumaclo* (dauph.). Die ursprüngliche Form ist *cremascle*. Durch Assimilation entstand *clemascle* und durch Dissimilation wohl die jüngste Form *kimascle*.

Glossaire.

Hier finden sich nur die Varianten 1. *kremascle* und 3. *kemaskle*.

1. Variante *kremascle* s. m.

Kanton Wallis (Champéry, Vionnaz, Evouettes, Vérossaz, Grône, Evolène): *kremahllo* s. m.

Kanton Waadt (Lavaux, Pailly, Leysin, Ormont-dessus): *kroumaχlio* s. m.

Kanton Bern (Malleray): *kromatye* s. m.

---

[1] Ein von Meyer-Lübke, REW 2310 für das Altlothr. angeführtes *cromasle* beruht wohl auf einem Irrtum (vgl. Thomas, *Mél.*, der Formen aus Dijon zitiert).

3. Variante: *kemaskle.*

Kanton Genf (Bernex, Aire-la-Ville, Dardagny, Choulex, Entre: Arve-Rhône-Salève): *kemakio* s. m.

Kanton Wallis (Miège, Lens, Montana, Grimentz, St. Luc, Vernamiège, Mage, Isérables, Châble, Leytron, Praz-de-Fort, Salvan, Sembrancher, Vollèges): *koumaχlio* s. m.

Kanton Waadt (Corsier s. V., Vallorbes, Bière, Penthalaz, Vullierens, Oron, Chavannes s. M., Montherond, Etivaz): *koumatlyo* s. m.

Kanton Waadt (Vaugondry, Savigny, Vaulion, Sassel, Vully vaud.): *kemaklyo* oder *komaklyo* s. m.

Kanton Freiburg (Montbovon, Crésuz, Lessoc, Sale, Glâne, Châtel-St. Denis): *kemaclio.*

Kanton Neuenburg (Prises de Gorgier, Montagnes, Cerneux, Le Brazel): *kematyo.*

Der Atlas linguist. weist alle drei Varianten auf (vgl. Kartenbeilage). Besondere Beachtung verdient P. 914 mit *kmuze* s. f., das unter dem Einflufs des anstofsenden *crémaillère*-Gebietes weiblich wurde.

Wörterbücher.

Puitspelu hat zwei Varianten: die erste *cremoclio* s. m., *cremoclo* und die dritte *cumaclio*, vieux lyon. *comascle.*

Const. Désormaux hat die dritte Variante: *comâclio*, *comâcle*, *coumâcle* s. m., *cmâclio*, *cmâtlie* s. m.

Gras hat die zweite Variante: *clumâcle* s. m.

Cerlogne hat zwei Varianten: 1. *cremàcllio* s. m. und 2. *clliemacllio* s. m.

Tissot (Fourgs) hat die dritte Variante: *k'maik'llou* s. m.

Boillot (Grand'Combe) hat die dritte Variante: (vgl. dort auch Zeichnung pag. 177, Fig. 126) *kmeku* s. m.

§ 110. Ableitungen *koumacllieta, kemalyeta.*

Etymologie: KOUMASKLÉ + Suff. ITTAM.

Glossaire.

Kanton Waadt (Oron, Penthalaz, Leysin): *la coumacllieta* „crémaillère".

Kanton Freiburg (Crésuz, Montbovon): *la kemalyeta* „idem".

§ 111. Italien.

Meyer-Lübke zitiert im REW sub Nr. 2310 CREMASTER ein dalmat. *camastro*, kalabr. *kamastre*, tarent. *kamastre*, die wohl infolge Dissimilation aus *cremaster* entstanden sind.

Der Schweiz.-Italien. Sprachatlas belegt für ganz Süditalien *kamástre.*

Geräte die an die *crémaillère* gehängt werden (*crémaillon, servante*).

D. Sachliches.

α) Um kleinere Kessel über dem Feuer zu halten, bediente man sich oft einer kleinen Kette, die an der grofsen angehakt werden konnte und zwar oben oder unten, je nach Bedürfnis. Manchmal diente statt der kleinen Kette eine kleine Eisenstange, die an beiden Enden zu einem Haken umgebogen war. Der Unterschied wird bei den betreffenden Wörtern jeweils vermerkt werden.

β) Aufser dem *crémaillon* für kleine Kessel hatte die mittelalterliche Küche noch ein Gerät, das ebenfalls an der grofsen Feuerkette befestigt wurde und zum Tragen der gestielten Kochtöpfe und Bratpfannen diente. Dieses Gerät bestand aus einem an der Kette befestigten Bügel, welcher einen grofsen Eisenring trug, auf welchen dann die verschiedenen Pfannen gelegt wurden. (Cf. Fig. 15).

E. Sprachliches.

IV. Kleine Feuerkette.

ad *α*.

§ 112. *Cadauloun* s. m.

Etymologie: CADAULO + Suff. -ONEM; bei Mistral neuprov. *cadaulo* s. f. < CATABOLA (griech.) (cf. REW Nr. 1756 CATABOLA) 1. „loquet, cadole." 2. „pièce d'une charrue, servant à abaisser ou à relever le soc, crémaillère".

Das Wort kommt nur bei Mistral vor. Dort heifst es: *cadauloun, cadaulou* (lim.) s. m. „crémaillon, crochet de fer pour alléger la crémaillère."

Wir haben es hier mit der einleitend erwähnten kleinen Eisenstange zu tun, die an ihren Enden umgebogen ist.

§ 113. *Cadenoun* s. m.

Etymologie: CADENO + Suff. -ONEM.

Das Wort ist wiederum nur für das Südfranzösische belegt. Mistral hat ein:

cadenoun, cadenou (languedoc.)
chadenou (lim.)
cheinoun (Alpes)
cainin (niçois)
} „chaînon; crémaillon"

cadenoun ist hier eine kleine Kette, die an die grofse Feuerkette angehängt wird.

§ 114. *Còpi* s. f.

Etymologie unbekannt.

Das Wort ist ganz vereinzelt nur bei Mistral belegt. Dort heifst es: *còpi, còpio* (lang.) s. f. „crémaillon".

§ 115. *Crémaillon* s. m.

Etymologie: CRAMAIL + Suff. -ONEM.

Die ursprüngliche Form sollte *cramaillon* lauten. Im 17. Jh. wurde mit Vorliebe *crémillon* geschrieben.

Der älteste Beleg stammt aus Ducange. Dort heifst es s. v. *cremale*: „*cremale, cramillon*" (vom Jahre 1352). Godefroy hat ebenfalls ein *cramillon*, aber erst aus dem Jahre 1528 belegt. Mistral verzeichnet s. v. *cremascloun* auch folgende aus dem Norden importierte Formen: *cremaiou, cremalhou, cremalet* (lang.), *carmalhou* (gasc.) s. m. „crémaillon".

Wörterbücher.

Moisy: *crémillon* s. m. „crémaillon, petit crochet que l'on suspend à la crémaillère".

Forir: *kramaïon* s. m. „crémaillon, petite crémaillère qui s'attache à une plus grande."

Cerlogne: *cremaillon* s. m. „crochet qu'on accroche à la crémaillère".

Atlas linguist.: hierher gehört auch ein für P. 258 belegtes *kramiyõm* s. m. „rallonge de crémaillère".

Der Atlas linguist. Suppl. I verzeichnet aufserdem folgende Formen: für P. 288 ein *kramiỹõ* „petite crémaillère", für P. 435 ein *kramayð* „crochet de fer pour rallonger la crémaillère".

§ 116. *Cremascloun* s. m.

Etymologie: CREMASCLE + Suff. -ONEM.

Mistral hat ein *cremascloun* „crémaillon".

§ 117. *Escano* s. f.

Etymologie: Verbalsubstantiv von ESCANA < *EXCANNARE? „étrangler, étouffer, égorger."

Demnach *escano* = eig. „das würgende, hakenartige Instrument." Mistral allein erwähnt *escano* s. f. „crémaillon".

§ 118. *Pota* s. f.

Etymologie: REW Nr. 6703 POTTA (Schallwort), *pota* bedeutet hauptsächlich „dicke Lippe". Aufserdem auch „bec d'un vase" und schliefslich „krummes, gebogenes oder vorspringendes Instrument."

Kanton Waadt (Penthalaz, Vaulion): *pota* s. f. „bec de la crémaillère auquel se suspendait la *koumalyeta*“.

Kanton Freiburg (Gruyère): *pota* „chaînette avec crochet où l'on suspend la chaudière“ (Cornu).

§ 119. *Rispo* s. f.

Etymologie: Wohl Verbalsubstantiv von RISPA (< germ. RASPON 7077?), „remettre avec la pelle sous la meule la pâte des olives écrasées“ (Mistral).

Mistral: *rispo* s. f. „pelle à feu, pelle de fer; crémaillon“.

Vayssier hat neben *rispo* s. f. „pelle à feu“ auch ein *rispo* s. f. „crémaillon“.

Der Atlas linguist. verzeichnet auf der Viertelskarte 1874 *pelle à feu* für die Dep. Lot, Cantal, Aveyron und Tarn ein *rispó* s. f.

§ 120. *Menton de crémaillère.*

Der Atlas linguist. Suppl. I verzeichnet für die P. 284, 285 ein *mẽtõ d kramiyiy* in der Bedeutung „crochet de fer pour rallonger la crémaillère“.

V. Vorrichtung zum Tragen der Pfannen.

ad *β*.

§ 121. *Andero, endarriero, andelèiro.*

Etymologie: provenz. ENDERRE + Suff. -ERIAM.

Mistral gibt für *enders*, *endès* (Rhône), *indès* (mars.), *anders*, *andès* (lang.), *enderre*, *anderre* (rouerg.) „grand trépied de fer servant à supporter un chaudron“.

Vayssier (Aveyron) hat s. v. *endèrre, ondèrre* folgende Angaben: *endèr* (Villefranche), *ondèl* (Montagne) „trépied surmonté ou composé d'un cercle en fer et sur lequel on établit un chaudron pour faire la lessive ou autre opération“.

§ 122. Simplex *enders* „crémaillère“.

Wir haben bei der Besprechung des Atlasswortes *andès* gesehen, dafs die Bedeutung von *enders* resp. *andès* ursprünglich „Feuerbock“ war, und dafs sich dieses *enders* (Feuerbock) erst infolge Konkurrenz mit *cafioc* weiter zu „grand trépied“ entwickelte. Die sachlichen Zusammenhänge von *enders* „landier“ und *enders* „trépied“ sind bei der Besprechung des ital. *brandèr* „Feuerbock“ erörtert worden. Um nun die Ableitung *endarriero* „étrier d'une crémaillère“ zu verstehen, sind wir gezwungen, für das Simplex *enderre* resp. *enders* eine dritte Bedeutung anzunehmen, nämlich *enders* „crémaillère“. Obschon *endarriero* für mehrere Orte belegt ist, scheint das Simplex *andero* in der Bedeutung „Feuerkette“ nur in den Dialekten von

Gilhoc, Lyon, Forez und Bourbonnais vertreten zu sein. Dort heifst es *ādero* (cf. dazu Meyer-Lübke in REW, Nr. 449 ANDĔRA, der seine Angaben L. Clugnet, *Glossaire du Patois de Gilhoc* (Ardèche), Paris 1883, entnimmt. Dieser hat s. v. *andèro* s. f. „crochet servant à suspendre la marmite au-dessus du feu".

Den gleichen Typus haben aufserdem:

Puitspelu mit *andiri* s. f. „servante. Ustensile qu'on pend à la crémaillère pour soutenir la marmite", etc.

Gras mit *andere* s. f. (vgl. s. v. *andeleira*) „ustensile de cuisine".

Choussy (Bourb.) mit *andière* s. f.

Läfst sich also eine sprachliche Zusammengehörigkeit zwischen der *enderre*-Form und den früher erwähnten *enders*-Formen leicht herstellen, so müssen wir nun versuchen, den sachlichen Beweis zu erbringen. Wir müssen also hier vor allem an ein Gerät denken, das ähnlich wie der *brandèr* von Brosso aufser seiner Verwendung als eigentlicher Feuerbock auch noch die Funktion eines Drehbalkens mit Feuerkette haben kann. Ein derartig adaptierter Feuerbock existiert in Wirklichkeit. Bei Lauffer, *Mitteilungen*, Teil V, pag. 109, Fig. 60 finde ich einen Feuerbock abgebildet, der zugleich als Bratspiefsträger und als Galgen mit Feuerkette adaptiert ist (Fig. 16). Hatte man einmal ein solch kombiniertes Gerät, so wurde nun der Name für das eine auch auf das andere übertragen, hier also ursprüngliches *andero* „Feuerbock" auf die *crémaillère*. Aus dem Umstand, dafs nur eine Bezeichnung für zwei verschiedene Sachen existierte, entsprang eine erklärliche Unsicherheit und die Sprache mufste sich Klarheit verschaffen. Dies geschah durch eindeutige Benennung der Geräte. Demnach durfte *andero* einzig für Feuerbock oder dann einzig für Feuerkette gebraucht werden, niemals aber für beide. In der Regel hielt sich *andero* hauptsächlich für die Bezeichnung von Feuerbock, in einigen Fällen aber konnte es sich doch als Bezeichnung von Feuerkette durchsetzen und zwar hauptsächlich als Ableitung mit dem Suffix *-eriam*.

Unter den Ableitungen müssen wir zwei Formen unterscheiden:

§ 123. *Endarriero* < ANDERRE Suff. -ERIAM.

Mistral hat *endarriero*, *endarrièiro* (rouerg.), *andrièiro* (lim.) s. f. „étrier d'une crémaillère, sur lequel on pose un pot, une casserole, etc.".

§ 124. *Andelèiro, andeliera* < ANDEL + Suff. -ERIAM.

Einem *andel* liegt ein *ANDELLUM zugrunde, vgl. dazu Dauzat, *Gloss. étymol. du Patois de Vinzelles*, der sub Nr. 32 *ādé* s. m. (= *andel* von *AMITELLU de AMITE) = „trépied pour chaudron" ableitet, wozu Nr. 2704 mit *marté* < MARTELLU stimmt. Der Kleine Levy hat ein *andęl* „trépied" und ein *andeliera* „étrier d'une crémaillère" welche beide im Grofsen Levy fehlen.

Mistral zitiert s. v. *endarriero* noch ein *andelèiro, andilhèiro* (auv.) und *andrilhèiro* (lim.) s. f. „dass. wie oben".

Wörterbücher.

Gras: *andeleira* s. f. „sorte d'étrier en fer suspendu à la crémaillère, sur lequel on appuie une poêle. Cet ustensile porte suivant les localités les noms *d'andeleira, servante* ou *chambrière.* En Auvergne *andeleira* signifie au propre une servante, une domestique".

Mège: *andelière* s. f. „ustensile de cuisine que l'on suspend à la crémaillère pour servir de support au poêles ou poêlons, au-dessus du feu".

Hier ist schliefslich noch das in seiner Bildung verschiedene savoy. *landié* s. m. (vgl. s. v. *landier* § 7) zu nennen. Const. und Désormaux verzeichnen *landié* neben anderen Formen, die sonst alle „*chenet*" bedeuten, in der Bedeutung „tringle de fer à laquelle on fixe la crémaillère".

§ 125. *Carbo* s. f. und *carbeto* s. f.

Etymologie: unsicher.

Mistral hat *carbo, garbo, querbo* (rouerg.), *charbo* (lim.), *chirbo* (auvergn.) „anse d'un pot etc.; étrier d'une crémaillère".

Davon abgeleitet ist *carbeto* s. f. „étrier d'une crémaillère" (Mistral).

§ 126. *Chambrière* s. f.

Die Vermutung liegt nahe, darin ein Bedeutungslehnwort aus gall. **andera* „junge Frau" zu sehen. Dazu würde *andeleira* „Magd" in der Auvergne stimmen, wenn diese Angabe von Gras zuverlässig ist (vgl. aufserdem die folgenden *cuisinière, donzelle, mechine* und *servante*).

Mistral hat *chambriero, chambrièiro* (languedoc.), *chambrèiro* (gasc., dauph.), *cambrièiro* (lang.), *crampèro* (gasc.), *chambariero* (périg.), *chambarièiro* (lim.).

1. „chambrière, servante";
2. „cordelette à laquelle on suspend la queue de la poêle".

Wörterbücher.

Baudouin (Clairvaux) hat *chambiére* „espèce de guéridon grossier qui supporte la lampe le soir, dans la veillée; ustensile de cuisine qui s'accroche à la crémaillère pour supporter la poêle".

Moisy hat *chambrière* (neben *servante*) s. f. „espèce de grille semi-circulaire, au bord de laquelle est fixée perpendiculairement une tige, dont l'extrémité supérieure est munie d'une anse, qui permet de la suspendre à la crémaillère".

Montesson (Haut-Maine) hat *chambrière* s. f. „porte-poêle qui se fixe à la crémaillère".

Dottin (Bas-Maine) hat *šāberyér* s. f. „chambrière, servante; demi-cercle de fer qui se suspend à la crémaillère et sur lequel on pose les poêles pour les fritures, sans être forcé d'en tenir la queue".

Jaubert hat *chambrière* s. f. „par métaphore, ustensile de cuisine pour appuyer ou soutenir la poêle sur le feu".

Lalanne (Poitou) hat *chambrère* s. f. „instrument que l'on attache à la crémaillère et qui sert à supporter la poêle quand elle est sur le feu".

§ 127. *Cremalhèiro* s. f.

Etymologie: vide s. v. *crémaillère.*

Nur vereinzelt treffen wir bei Mistral das schon einmal erwähnte *cremalhèiro* „étrier d'une crémaillère (en Limousin)".

§ 128. *Cuisinière* s. f.

Nur Dottin (Bas-Maine) verzeichnet aufser *šāberyé* auch *kŭiziñer* in der Bedeutung „cuisinière, petit cercle de fer que les ménagères suspendent à la crémaillère et sur lequel on pose la poêle".

§ 129. *Donzelle* s. f.

Puitspelu hat *donselle* s. f. „anse de fer qu'on suspend à la crémaillère et qui sert à supporter la poêle".

§ 130. *Fèrrio* s. f.

Etymologie: FERREAM resp. Pl. FERREAS.

Vgl. dazu Thomas, *Essais de philologie fr.*, pag. 85 s. v. *ferrias.*

Wir treffen das Wort nur bei Mistral. Dort heifst es: *fèrrio, fèrrios* (lang.), *ferlhos* (rouerg.) s. f. pl. „étrier d'une crémaillère".

§ 131.. *Mechine* s. f.

Havard erwähnt ein *mechine, mèschenne, mesquine* s. f. als terme picard. Dabei steht die Definition: „Sorte de cercle de fer, muni d'une anse que l'on suspend à la crémaillère et sur lequel on peut placer une casserole, un coquemar, un poêlon, etc.".

Ableitung: Zu *mechine* existiert ein gleichbedeutendes Diminutiv *mechinette, mekinette* s. f.

§ 132. *Potière* s. f.

Hécart und Sigart haben *potière* s. f. Bedeutung wie oben.

§ 133. *Servante* s. f.

Mistral hat *servènto, sarvènto* (mars.), *serbento* (gasc.), *sirbento* (lang.), *surbento* (gasc.) s. f. 1. „servante"; 2. „étrier d'une crémaillère".

Puitspelu hat *sarvanta* (à Riveray *sarvinta*, à Lyon *servante*) in der Bedeutung: 1. „femme, domestique; 2. anse de fer qu'on suspend à la crémaillère" etc.

Gras hat *servante* s. f. in ähnlicher Bedeutung.
Moisy hat *servante* s. f. wie unter *chambrière*.

Glossaire.

Kanton Genf (Bernex, Dardagny): *la sarvanta* s. f. „un ustensile en fer indispensable pour suspendre la poêle à frire et les cassettes en cuivre jaune et à longs manches; il désigne en plus un second ustensile ayant deux crochets et qui sert à soulever et transporter les marmites et leurs couvercles (synonymes poignée).
Kanton Waadt (Dumur): *servinta* „idem".
Piemont (Sant'Albino): *serventa* „gancio. Arnese di cucina di ferro piegato da' due lati parallelamente, ed uncinato alle due estremità; che serve a sollevare dal fuoco, ramini, marmitte, paiuoli e simili" etc.
Die unter §§ 123, 124, 126, 128, 129, 131, 133 besprochenen Wörter bedeuten ursprünglich entweder allgemein „Mädchen" oder spezieller „Köchin, Magd". Da nun das durch Fig. 15 bezeichnete Gerät eine Küchenmagd ersetzte und entbehrlich machte, so wurde ihm auch deren Name beigelegt.

VI. *Catena* und Verwandtes.

§ 134. Prov. *cadeno*, frz. *chaîne*.

Etymologie: lat. CATENA.
Ducange gibt unter *catena* 4, folgende Definition: „cremathra, catenae ferreae species ad sustinendum unco pendentem in foco lebetem".
Dazu ein Beleg aus einem Statut von Turin vom Jahre 1360: „*Intelligatur extranea persona illa, quae non habitat in ipsa civitate cum foco et Catena*". Erinnern wir uns noch, dafs der Anonymus aus Pavia die *catena* schon für das Jahr 1320 erwähnt.
Aufser Ducange ist noch Costant. Nigra in seinem *Saggio lessicale di basso latino curiale compilato su Estratti di Statuti Medievali Piemontesi*, 1920 zu vergleichen, der s. *focus* oft die Formel *focum, locum et catenam* hat, die den ständigen Wohnsitz symbolisiert.
Mistral hat *cadeno, cadeino* (Alpes), *caeno* (niçois), *cadeo* (gascon), *cadeio* (bearn.), *chadeno* (limous.), *chadeiro* (Velay), *chèino* (bordelais, Rhône), „crémaillère".
Der Atlas linguist. hat *tsadeno* für die Dep. Corrèze (P. 617, 609), Alpes-Maritimes (P. 990), Hautes-Alpes (P. 981 mit *chaîne de l'oule*) und Doubs (P. 42).
Aufserhalb Frankreichs noch die Punkte 992, 982 und 193 (mit *chaîne à cramail*).
Italien: Der Schweiz.-Italien. Sprachatlas belegt *catena* für das Unter- und Ober-Engadin, das Veltlin, die Lombardei aufser dem bergamaskischen Gebiet mit dem Typus [*sosta*], das Piemont, die Toskana und einen grofsen Teil von Mittelitalien.

§ 135. Ableitungen von *catena* : *catenile.*

Lorck, *Altbergamaskische Sprachdenkmäler* hat pag. 195, Nr. 162 ein bresc. mail. *cadenil* „quel ferro o legno i cui capi sono confitti nei 2 muri laterali d'un cammino ed al quale sono raccomandate le catene da fuoco".

Bortolan: *caenile* „catena".

Arbedo: *carnì, cadnì* „spranga: legno o ferro che attraversa la gola del camino della cucina, a cui sta appesa la catena da fuoco".

VII. Bergam. *sosta* und Verwandtes.

§ 136. Bergam. *sosta* (Varianten *susta, segosta, ćigosta*).

Etymologie: CIC(ONIA) + Suff. -USTA, welches vielleicht auf ein *ustus* (von *urĕre*) zurückgeht, ähnlich wie parm. *ariust* „Feuerbrand" (cf. REW 9081 *urĕre*) und *redosta* „Glut" des Blegniotales, das auf *redusta* zurückgeht (cf. REW 7150 *redustus*). Bei Petrocchi finde ich für das Sienesische noch ein *brusta* „brace".

Die von Schneller, *Die roman. Volksmundarten im Südtirol*, pag. 181 s. v. *segosta* vorgeschlagene Ableitung von SUCCUTERE läfst sich nicht halten; denn ein P. P. SUCCUSSUM könnte unmöglich ein bergam. *sosta* ergeben. Ebensowenig trifft Meyer-Lübke des Richtige, wenn er bergam. *sosta* „Feuerkette" in REW 8394 von SUBSTARE „standhalten, unterstehen" ableiten möchte. Den lautlichen Bedingungen für *sosta* oder *susta, segosta, ćigosta* genügt ein CICŬSTA durchaus. Dabei macht nur das Suffix *-ūsta* Schwierigkeiten, da das *u* in lat. *ūstus* lang ist. Für die semantische Abhängigkeit eines *segosta* von *ciconia* brauche ich nur zu erwähnen, dafs *segosta* in erster Linie die Kesselschwing bedeutet, kraft der Ähnlichkeit, die zwischen einem Storch und einer Kesselschwing in der Phantasie bestand. Die anderen Bezeichnungen für Kesselschwing wie *la sigoña, cigañ, ćiginyola* weisen noch deutlicher auf ihre Beziehungen mit *ciconia* hin.

Von der Bedeutung „Kesselschwing" zu derjenigen von „Kesselkette, Kesselhaken" war der Schritt nur ein kleiner. Auf ein CICONIA gehen ebenfalls ein bergell. puschl. *čigöña*, unterengad. *šišöña*, veltl. *šigoñ*, die ich bei Meyer-Lübke, REW 1906 *ciconia* finde und ein *čagiña* (Platta, im Medelsertal, persönliche Aufnahme) in der Bedeutung „Kesselhaken" zurück.

Lorck, *Altbergam. Sprachdenkmäler*, pag. 195, Nr. 163 hat ein berg. mail. *sosta* „catena da fuoco".

Tiraboschi hat *sósta*, für Val di Seriana *sigósta*; für Val Caleppio und Val Brembana hingegen *cadena* „catena da fuoco".

Davon abgeleitet ist *sostél o sostíl* „asta di legno o di ferro che sorregge la catena da fuoco sul camino".

Schneller, *Die roman. Volksmundarten*, pag. 181, hat *segosta* s. f. „Feuerkette über dem Herd", daneben auch ein *segostal*. Aufserdem wird ein nonsberg. *sgosta* und grödner. *segosta* erwähnt.

Der Schweiz.-Italien. Sprachatlas belegt für das Bergamaskische ein *hǫ́hta* s. f., das identisch ist mit dem von Tiraboschi zitierten *sosta*. Für Branzi (Val Brembana) finden wir ein *susta*. Für das Sulzberg., Nonsberg., und Grödner. belegt er ein *seggǫ́sta*. Castelfondo hat die aphäretische Form *gǫ́sta*. Viarago hat ein *ćigǫ́sta*.

VIII. Verschiedene Typen.

§ 137. *Baille* s. f.

Etymologie: REW 886 BAJULA „Kinderfrau".

Godefroy gibt unter *baille* 4 s. f. (nebst den Varianten *balle, baele, bayle*) folgende Definition: „accoucheuse, sage-femme, nourrice". Derselbe hat für *baille* s. m. „valet, serviteur". Vereinzelt hat der Atlas linguist. für Punkt 299 des Dep. Pas-de-Calais ein *baey* s. f. „crémaillère".

§ 138. *Cournilho* s. f.

Etymologie: CORNICULA, dimin. von *cornu* „Horn".

Mistral hat ein *courniho, cournilho* (l. d.) s. f. „corne d'un baquet, anse d'une portoire, en Dauphiné".

Der Atlas linguist. hat vier Beispiele und zwar in den Dep. Dordogne (P. 624), Corrèze (707), Creuze (704, 702).

§ 139. *Crane* s. f.

Etymologie: engl. CRANE „Kranich und Kran".

Eine Nebenform zu *crane* ist frz. *crône* s. m. „Kran- und Faſshahn".

Wir treffen *crane* s. f. an zwei Punkten auſserhalb Frankreichs, nämlich P. 398 und 397. Das Englische verwendet vereinzelt *crane* auch in der Bedeutung „Drehbalken" (vgl. dazu Murray, *A new English Dictionary* s. v. *crane* 3, b „an upright revolving axle with a horizontal arm fixed by a fire-place for suspending a pot or kettle over the fire".

§ 140. *Diable* s. m.

Etymologie: DIABOLUS.

Der Atlas linguist. hat nur eine Form an Punkt 465 im Dep. Morbihan.

Sachs-Villatte hat unter *diable* 9 folgende Angabe: „Werkzeug zum Aufziehen von Tonnen".

§ 141. *Grigne-dent* s. m.

Etymologie: Imperat. von GRIGNER + DENT.

Sigart allein führt ein *grigne-dain* s. m. bei „crémaillère" an.

§ 142. *Llares* s. f. pl. (spanisch).

Etymologie: REW 4910 LAR.

Wir haben bei der Behandlung des Feuerbockes ein ital. *alari* auf *lares* zurückgeführt. Im Spanischen nun wurde *lares* auf die Kaminkette übertragen.

E. Zusammenfassung der Kapitel Feuerbock und Feuerkette.

§ 143. Feuerbock in Frankreich.

Ein gall. *ANDERA entwickelte sich in Nordfrankreich über ein lat. ANDERIUS zu afrz. *andier* und durch Agglutination des Artikels zu modernem *landier*, in Südfrankreich dagegen über ein lat. *ANDERROS zu einem prov. *anders*. Während in Südfrankreich *anders* eine Zeitlang einziger Vertreter für „Feuerbock" war, tauchte in Nordfrankreich fast gleichzeitig neben *andier* ein Rivale aus Paris auf, der *chenet*, welcher als salonfähiger galt und später namentlich infolge seiner besseren Verwendung in den kleiner gewordenen Kaminen dem *andier*, resp. *landier* vorgezogen wurde. In Südfrankreich wurde *anders* durch *cafioc* ersetzt und zwar wohl deshalb, weil *anders* (Feuerbock) sich zu der Bedeutung „Dreifuſs" entwickelt hatte. Heutzutage ist die Existenz von *cafioc* sowohl von nordfrz. *chenet* als auch von *landier* bedroht.

War es möglich gewesen, für die drei wichtigsten Vertreter eine Gruppierung nach chronologischen Prinzipien vorzunehmen, so läſst sich für die folgenden Typen eine ähnliche Einteilung nicht durchführen. Es ist vielmehr am zweckmäſsigsten, eine solche nach dem Bezeichnungsprinzip vorzunehmen. Bei weitem die meisten Bezeichnungen basieren auf der theromorphen Gestalt des Feuerbockes. Dahin gehören also vor allem die Ableitungen von *ANDERA (oder richtiger von dem abstrahierten Stamme AND), wie *andain*, *andaine*, *andel*, *andiere*, *landin*, ferner diejenigen von *chenet*, resp. dem Simplex *chien*, wie *cheneau*, *chenel*, *cheneton*, *chenon*, *chenot*. Hierher gehört auch ein isoliertes *gossa*. Neben Widder und Hund sind noch der Esel mit *âne*, die Katze mit *krüpé*, *krüpette*, *minet*, vielleicht *mourel*, *marmouset* mit der Spielform *barbouset*, die Ziege mit *chèvre*, *chèvre-pied*, *chevrette*, die Kröte mit *crapaud*, *grapal* und der Maulwurf mit *moltré* vertreten. — Ein isoliertes südfr. *cambalié*, das eigentlich „cagneux" bedeutet, wird wohl auch in die Kategorie der Tiernamen gehören. Eine weitere wichtige Gruppe umfaſst alle Bezeichnungen, die sich auf den Begriff eines „Balkens, der an die Kaminwand gelegt wird", dann sehr oft geradezu auf die „Kaminwand" zurückführen lassen.

Hier verdienen vor allem die beiden Typen *treffeu* resp. *treffouel* und *cheminel* eine Erwähnung. Beide tauchen ziemlich früh auf (*treffeu* im Jahre 1287, *cheminel* im Jahre 1245) und fristen noch heute an vielen Punkten Frankreichs ein Einsiedlerleben. So kommt *treffouel* sporadisch in Süd-, Zentral- und Nordfrankreich vor, *cheminel* in Süd- und Nordfrankreich. Dahin gehören ebenfalls die Ausdrücke *cafioc*, *cafouyer*, *calendau*, *calendié*, *calendoun*, *caminal*, *cheminel*, *cheminon*, *cacho-fiò*, *caufo-panso*, *caire* — vielleicht *korsi*, *paredoun*, *sommier*, *treffeu*, *treffouel*, *treffouyer*, *treffouiere*, *trufé*, *tringle*. Der Vollständigkeit halber mögen die

sprachlich weniger interessanten Ausdrücke für „Bratspiefsträger“ wie *hâtier*, *astiero*, *astelié*. *contre-hâtier*, *contre-rostier*, *contre-rôtissoire*, und *meschine* noch angeführt werden.

§ 144. Feuerbock in Italien.

Es hält recht schwer, das Verbreitungsgebiet der einzelnen italienischen Typen in älterer Zeit festzustellen, da uns das nötige urkundliche Material fehlt. Für die heutige Zeit gestalten sich die Verhältnisse folgendermafsen:

Das Piemont, die Lombardei, Ligurien und das Bellunesische haben das germ. BRAND „Feuerbrand“ in den Ableitungen *brander*, *brandal*, *brandol*, *brandinal*, *brandinalon*. Venetien (mit Ausnahme des Bellunesischen) und die Emilia haben das lat. CAPUT in den Ableitungen *cavedon*, *cavedana*, *cavedal*. Die Toskana (mit Ausnahme von Pisa und Siena) hat das Kultwort LARES, das in Verbindung mit ALA oder ARA in *arali* (neben vereinzeltem *arali* und *larie*) weiterlebt. Dahin gehören auch die Ableitungen, wie poschiav. *arnall* und *arné*.

In Mittel- und Süditalien haben wir eine Parallelform zu südfrz. *cafioc* in *capifuoco* (daneben auch *capofuoco*). In Süditalien finden wir aufserdem eine interessante Variante in *capafuoco*, Pl. *capefuoco*, die von *cappa* beeinflufst ist, wie ein isoliertes *cappa* „Feuerbock“ zu zeigen scheint.

Aufser diesen Hauptvertretern kommen noch mehrere vereinzelte Typen vor, die sich etwa folgendermafsen einordnen lassen: an ihre theromorphe Gestalt erinnern mant. *cavrett* und berg. bresc. cremask. *bordonal*. Auf die einfachste Form eines Feuerbockes weisen die Bezeichnungen *ferri del fuoco*, *del focolare*, *del camino*, *la pietra del focolare*, *i termi*, *i mattoni da fuoco*. Auf Übertragung des Ausdruckes für Herd auf denjenigen für Herdgerät beruhen die Bezeichnungen *focone*, *furnèt*.

Aus der geringen Verbreitung des Feuerbockes in Frankreich und Italien sowohl in alter als auch in neuer Zeit läfst sich schliefsen, dafs das Gerät zum Kochen und zum Heizen nicht unbedingt notwendig war. Es konnte in der Küche mit offenem Herd leicht durch untergelegte Balken oder Steine ersetzt werden. In Küchen mit gemauertem Herd wurde der Feuerbock entbehrlich. So wird uns verständlich, dafs in ganz Graubünden keine Spur des Feuerbockes vorhanden ist.

§ 145. Feuerkette in Frankreich und Graubünden.

Ein griechisches CREMASTER, das von griechischen Kolonisten nach Marseille importiert wurde, entwickelte sich in Frankreich mit Suffixwechsel zu einem CREMASCULUM und zu einem CREMACULUM. Der Teil östlich der Rhône, also das frühere Besiedlungsgebiet der Ligurer hielt in dem modernen *cremascle* an *cremasculum* fest. Den Typus CREMASTER finden wir noch im südital. *camastre*. Das übrige

Frankreich übernahm in *crémail* die modifizierte Form CREMACULUM, die sich in Verbindung mit PLUMACEUM „Kissen“ als *plumagl* sogar in Graubünden Eingang verschaffte. Dieser älteste Zustand hielt aber in Frankreich nicht lange an.

Unter dem Einfluſs von *chaudière* entwickelte sich ein einfaches *crémail* zu *crémaillère*, das in Frankreich sehr expansiv ist. Auſser diesen drei wichtigsten Vertretern haben wir in Frankreich noch mehrere andere Typen, die

1. als Ableitungen oder Umformungen der schon vorhandenen Formen
2. als Ableitungen von einem losgelösten, vermeintlichen Stamm *kram-* oder
3. direkt als Neuschöpfungen zu betrachten sind.

Zu 1 gehören *crémaillère* (mit *trémaillère*), *crémail* (mit *escremaĩes*, *kyeram*), *crémaille* (mit *escramaĩos*, *escramaĩo* s. f.), *cremillée* (mit *cranbillée*, *camillée*), *crémailler*, *crémaillon* („crémaillère“ und „kleine Feuerkette“), *cremascle*, *clemascle*, *coumascle*, *cremascloun* „kleine Feuerkette“ und *kemalyeta*.

Zu 2 gehören *cramette*, *cremone*, *crimãna*.

Zu 3 gehören *baille*, *crane*, *cournilho*, *chaîne*, *diable*, *grigne-dent*, *llares*, *landié* s. m., alle in der Bedeutung „crémaillère“. Dann vor allem die Bezeichnungen für „kleine Feuerkette oder Bügel, der zum Tragen der Pfannen eingerichtet ist,“ z. B. *andere*, *endarriero*, *andeleira*, *cadauloun*, *cadenoun*, *carbo*, *carbeto*, *chambrière*, *còpi*, *cuisinière*, *donzelle*, *escano*, *fèrrio*, *mechine*, *mechinette*, *menton de crémaillère*, *pota*, *potière*, *rispo*, *servante*.

§ 146. Feuerkette in Italien.

In Italien ist die Nomenklatur für Feuerkette viel einfacher. Im Ober- und Unterengadin, im Veltlin, in der Lombardei, im Piemont, in der Toskana und einem groſsen Teil Mittelitaliens haben wir *catena* (mit einer Ableitung *catenile*). Das Bergamaskische und das Südtirol weisen die interessante Form *sosta* (mit den Varianten *susta*, *segosta*, *sgosta*, *ćigosta* und *gosta*) auf. Davon existiert auch die Ableitung *segostal*, *sustel*. Schlieſslich finden wir für das Bergell, Puschlav und Veltlin ein *ćigöña*, für das Unterengadin ein *šišöña*, beide von CICONIA (Storch).

Ganz im Gegensatz zu dem unter Feuerbock Bemerkten können wir aus der groſsen Verbreitung der Bezeichnungen für Feuerkette in alter und neuer Zeit schlieſsen, daſs es sich hier um einen unentbehrlichen Bestandteil des Hausrates sowohl in alter als auch in neuer Zeit handelt.

Wortverzeichnis.

Etyma werden mit Majuskeln, typisierte oder phonetisch transkribierte Formen mit Kursivdruck bezeichnet. Wörter ohne Angabe der Herkunft gehören dem lat. Sprachgebiet an. Frankoprov. Wörter werden unter frz. aufgeführt. Die Zahlen beziehen sich auf die Paragraphen.

alanda prov. 1
alandier frz. 9
alari, arali ital. 68
alleuf afrz. 5 Anm.
AMBITUS, *AMBITARIUS 2
AMES, *AMITARIUS 1
anclena 15
andain frz. 'Feuerbock' 16
andain frz. 'Mahd' 16
andaine afrz. 'Gufseisen' 14
andaine afrz. 'Mahd' 16
andasium 18
andedus 17
andel prov. 6; 124
andela 15
andeleiro, andeliera prov. 124
ANDENA 'Gufseisen, Feuerbock' 12; 13; 14
ANDENA 'Mahd' 16
ANDERA gall. 1; 2; 3
ANDERIUS 3; 5; 13
andernis frz. 18
andero prov. 122
anderre prov. ‚Feuerbock' 5; 18; 122
anderre prov. ‚Dreifufs' 5; 18; 121; 122
anderris katal. 18
andes, enders prov. 'Feuerbock' 17; 18; 122
andes, endes, enders prov. 'Dreifufs' 18; 122
andief afrz. 5 Anm.
andier afrz. 'Feuerbock' 5
andier frz. ‚Schwaden' 16 Anm.
andiere afrz. 10
andiron engl. 1; 2
âne frz. 57
arin, larin ital. 71
arinali, arnall ital. 71
ariust ital. 136
arné ital. 72
aste, astié prov. 63
astelié prov. 64
astiero prov. 64

baille frz. 137
barbouset frz. 52
bief frz. 5 Anm.
blef afrz. 5 Anm.
bordonal ital. 77
brandal ital. 74
brandenaa, brandinaa ital. 76
brander ital. 73
brandinalon ital. 74
brandol ital. 75
brandon frz. 76
brusta ital. 136
BURDUS 76; 77

cacho-fiò prov. 39
cadaulo prov. 112
cadauloun prov. 112
cadenìl ital. 135
cadeno, chaîne prov. frz. 134
cadenoun prov. 113
cães da chaminé portg. 19
cafioc prov. 28; 29; 30; 32
cafouiè prov. 31
cagneto ital. 79
cagnot prov. 24
caire prov. 40
caldoni ital. 78
calendau prov. 43
calendié prov. 42
calendoun prov. 44
camastre ital. 111
cambalié, *tsambayé* prov. 62
cămiyey frz. 103
caminal aprov. 45
cane da fuoco ital. 79
capa prov. 29
capezzale ital. 81
capfoc, capafoc aprov. 28; 29
capfoguers katal. 30
capfoguier aprov. 31
capifuoco ital. 30; 82
capitoni ital. 78
caplata aprov. 29
cappa ital. 144
cappon aprov. 29
carbeto, carbo prov. 125
carfio prov. 30
carfoc aprov. 29
CATABOLA griech. 112
catena ital 134
caufa prov. 30
caufo-panso prov. 38
cavedal ital. 81
cavedana ital. 80
cavedon ital. 78
cavrett ital. 55
chafouec frz. 30
chambrière frz. 126
chanfé frz. 20
chaudière, chaudron frz. 93, 98
cheminel afrz. 45
cheminon frz. 46
cheneau, chenel frz. 25
chenet frz. 21; 23
cheneton frz. 23
chenon frz. 26
chenot frz. 23 Anm.
chetri frz. 10 Anm.
chèvre frz. 54
chèvre-pied frz. 56
chevrette frz. 55
chief afrz. 5 Anm.
chien frz. 19
ciagiña rätor. 136
CICONIA, *CICUSTA 136
cigañ ital. 136
cigiñola ital. 136
cigosta ital. 136
clemascle prov. 109
clochief afrz. 5 Anm.
contre-hâtier frz. 65
contre-rostier frz. 66
contre-rôtissoire frz. 66
copi prov. 114
cournilho prov. 138
coumascle prov. 107
cramas afrz. 90
cramette frz. 104
crammis, *crami* frz. 91
cranbillée frz. 103
cranbillère frz. 103
crane frz. 139
crapaud frz. 59
crémail, cramail frz. 90
crémaille, cramaille frz. 99
crémaillée, cramillée frz. 103
crémailler, cramailler frz. 101
crémaillère, cramaillère frz. 96
crémaillon frz. 'petite crémaillère' 115
crémaillon frz. 'crémaillère' 102.
cremalheiro prov. 127
cremascle prov. 107; 108; 109
cremascloun prov. 116
CREMASTER griech. 107
crema, crama prov. 90
cremone frz. 105
crimăna frz. 106
cromasle afrz. 109
CROUPE frz. 47
CROUPIR frz. 47
cuisinière frz. 128
cunin ital. 84

đamæši frz. 16 Anm.
diable frz. 140
donzelle frz. 129

endarriero prov. 121; 123
endesa 18
escana, escano prov. 117
escarfio prov. 30
escaufa prov. 20
escoufiye prov. 30
escramalho(s) s. f. Sg. Pl. prov. 100
escremalhes m. Pl. prov. 92

ferri del camino, fuoco ital. 85
ferrio prov. 130
ferro del focolare ital. 85

fief afrz. 5 Anm.
flümagl rätor. 94
focone ital. 88
fou afrz. 37
fouail afrz. 37
fouaille afrz. 37
foyel s. f., s. m. afrz. 37
foyer frz. 37
foyère frz. 36—37
fronteau, fronton frz. 25
furnet ital. 84

gossa, gossal afrz. 27
gous, gousset prov. 27
grapal, grapard prov. 59
grigne-dent frz. 141
groppa ital. 47
groupe frz. 47
gruppo ital. 47

hâtier frz. 63.

juef afrz. 5 Anm.

kemalyeta frz. 110
korsi frz. 60
kramœs frz. 99
krelam frz. 100
KREMANNYMI griech. 107
krolam, kærlam frz. 92
krüp frz. 47
krüpé frz. 'tertre' 47
krüpé frz. 'chenet' 47
krüpet frz. 47

landier frz. 1; 2; 4; 7; 11
landié frz. 124
landin frz. 16
landré frz. 7 Anm.
lari, larie ital. 68
ley ital. 89
lintel afrz. 1
llares span. 142
luef afrz. 5 Anm.

marmouset frz. 51
mattoni ital. 87
mechine afrz. 'Bratspiefsträger' 67
mechine frz. 'kleine Feuerkette' 131
mechinette frz. 131
menton de crémaillère frz. 120
minet frz. 48
molegne frz. 53
moltraye frz. 53
moltré frz. 53
morilla, morillo span. 50
morillón span. 50
morro, morrillo span. 49
motriñi frz. 53
mourel prov. 49
mourre prov. 49
murigliu sard. 50
murilho portg. 50

*n*andier frz. 8

pairol prov. 93
paredoun prov. 41
pe d andes frz. 56
pietra del focolare ital. 87
plumagl rätor. 94; 95
plumatsch rätor. 95
plümer rätor. 94; 95
plumin rätor. 94
pota frz. 118
potière frz. 132
premagl rätor. 95

quierame frz. 92

rispa, rispo prov. 119

schischögna rätor. 94; 136
servante frz. 133
sigoña ital. 136
sino frz. 91
sommier frz. 58
sosta, susta, segosta ital. 136
sostel, segostal ital. 136

teif afrz. 5 Anm.
termi ital. 87
tonnelier, *tondelier* frz. 103
trafougieiro prov. 36
trashoguero span. 37
trau prov. 37
traufouié prov. 35; 37
tref afrz. 37
treffau, terfau frz. 37
treffeu afrz. 33; 37
trefoir afrz. 35
treffouel afrz. 34; 37
treffouier afrz. 35; 37
treffouière afrz. 36; 37
trémail frz. 97
trémaillère frz. 97
tremascles kat. 97
tres afrz. 37
tringle frz. 61
trufé prov. 33; 37

Sachregister.

Altar 68
Aufhängendes 90—96; 98—103; 107 passim
Balken hinter dem Feuer 28—32; 33—37; 42—44; 73—76; 82—83
Bock oder Stier 121—124
Bratspiefsträger 63—66
Esel, Maulesel 57; 58; 77
Flügel d. Altars 68
Fratze 51—52
Galgen sub II, B, a
Grofskopf 78
Gufseisen 13—14
Hakenartiges Instrument 104—107; 117; 130
Herd 88
Herdeisen 85
Herdstein 86
Hund, Hündchen 19—27 passim; 79
Kamin 20
Kaminbalken 45—46
Kamineisen 85
Kätzchen 48
Kette 113; 134—135
Kinn, vorstehender Teil 120; 138
Köchin 128
Kopfartiges Gerät 80—81
Kran, Kranich 139
Kröte 59
Krummbeiniges Gerät 62
Laren 68; 142
Magd 67; 126; 129; 131; 133; 137
Mauer 41
Maulwurfshügel 53
Mohr 50
Rinde (?) 60
Rundliche Erhöhung 47
Schaufel 119
Schnauze, Maul 49—50
Stange, Latte 61
Stein 40; 87
Storch 136
Teufel 140
Tragbalken, Kissen 95
Türfalle 112
Wanst 38
Wiege 84
Zähneknirscherin 141
Zeite eines Gefäfses 118
Ziege 54—55
Ziegenfufs 18; 56
Zitterkette 97

Curriculum Vitae.

Ich wurde am 4. November 1892 in Bern als Sohn des Oberförsters Alois Benoit geboren. Da mein Vater von Bern nach Thun übersiedelte, besuchte ich sämtliche Klassen der Primarschule und des Progymnasiums in Thun. Im Frühling 1907 trat ich in das Literargymnasium von Bern ein, um daselbst im Herbste 1911 die Literarmaturität zu bestehen. Im gleichen Jahre bezog ich die Berner Hochschule, an welcher ich während vier Jahren dem Studium der romanischen Sprachen und des Lateinischen oblag. Das Wintersemester 1913 verbrachte ich an der Universität Genf. Im Herbst 1915 liefs ich mich für das Wintersemester nach Florenz beurlauben, um die Vorlesungen des Istituto degli Studi Superiori zu besuchen. Gegen Ende meines Aufenthaltes unternahm ich eine längere Studienreise nach Rom und Neapel. Ende Mai 1916 kehrte ich nach Bern zurück, um mich während der folgenden Monate auf das Staatsexamen vorzubereiten, das ich im Frühling 1917 in Französisch, Italienisch und Latein bestand. Nach dem Staatsexamen wurde ich längere Zeit durch den Militärdienst beansprucht, dem ich im ganzen zwei Jahre meiner Studienzeit opfern mufste. Im Juni 1918 übernahm ich an der Kantonsschule Aarau bis Frühling 1919 vertretungsweise den Unterricht für Französisch, Italienisch und Spanisch; vom April bis Oktober 1919 war ich als Lehrer des Französischen und Italienischen am Seminar Wettingen tätig. Nach dem Wettinger Aufenthalt bereitete ich mich auf das Doktorexamen vor, als ich im Sommer 1920 definitiv als Lehrer des Deutschen, des Italienischen und des Französischen für Fremdsprachige an die Ecole supérieure de Commerce von La Chaux-de-Fonds gewählt wurde. Im Jahre 1922 promovierte ich in romanischer Philologie, Italienisch und Latein.

In Bern besuchte ich Vorlesungen und Seminarien bei den Herren Jaberg, Schulthess, Haag, Michaud, de Reynold, Niggli; in Genf bei den Herren Bally, François, Muret, de Reynold, Mercier; in Florenz bei den Herren Pio Rajna, Parodi und Pellegrini. Allen meinen Lehrern danke ich herzlich für die reiche Anregung und Belehrung, die sie mir geboten haben. Besonders dankbar bin ich Herrn Prof. Schulthess, der in mir das Interesse für die klassische Philologie zu wecken verstand und meinem Hauptlehrer, Herrn Prof. Jaberg, der mich durch seine zielbewufste Anleitung zu wissenschaftlichem Arbeiten erzog und es mir durch seine bereitwilligen Ratschläge erst ermöglichte, vorliegende Untersuchung richtig durchzuführen. Schliefslich versichere ich die Herren Gauchat und Pult meines besten Dankes für die Liebenswürdigkeit, mit welcher sie mir die kostbaren Materialien des Glossaire und des rätoromanischen Idiotikons zur Verfügung gestellt haben.

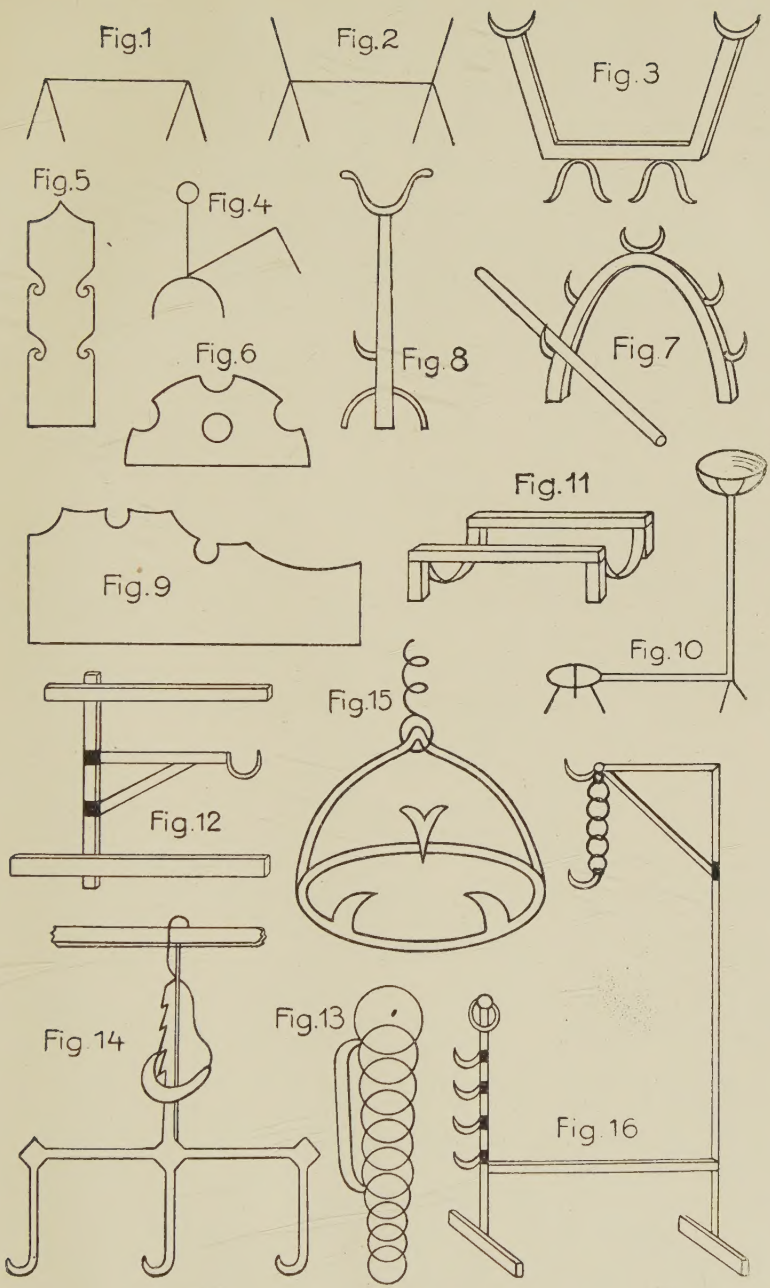
Fig.1
Fig.2
Fig.3
Fig.5
Fig.4
Fig.6
Fig.8
Fig.7
Fig.11
Fig.9
Fig.10
Fig.15
Fig.12
Fig.14
Fig.13
Fig.16

Karte 349
crémaillère

crémaillère, crémillère, cramaillère etc
trémaillère
crémaille, crémille, cramaille, etc
escremallo
escremallos
crémailler
crémail, cramail
carmalhes
escremalhes
quiérame
crémaillée, crémillée, cramillée etc
crambillée
cremascle
clemascle, clumascle
coumascle, cumascle

Varia

P 801, P 41 [cremilu, cremayu]
P 988 [cremaçure]
P 51 ? [cremaillu]
P 290, 291, 292, 439, 901 [crémaillon]
P 255, 263, 280 [cramñiy]
P. 158, P. 128 [cramette, crémone]
P. 812 [crimãna]
P. 914 [kmuze]
P. 617, 609, 990, 981, 992, 982, 42, 193 [chaîne]
P. 299 [baille]
P. 624, 707, 704, 70 [cournilho]
P. 397, 398, [crane]
P. 465. [diable]

Doppelformen:

P. 288 krãbeyi, krãbiyeõ m; P. 284 kramoyr, kramiyiy
P. 285 kramile, krãmile; P. 271 kremzer, kremizer
P. 258 kramiyiy, kramijõ; P. 246 kramayi, kramiy
P. 12 kramayer, kærlam m (v)
P. 907 kermayer, komakl m (v) P. 928 kmwolze m, kmolẽ m
P. 731 kaimal m, karmalẽ m; P. 785 krebalẽo, kremal m

IMP. PROTAT FRÈRES, MACON.
ÉDITEUR: H. CHAMPION — PARIS.